image
not
available

Landesarchiv
Bibliothek.

Digitized by Google

Der Todescandidat.

Erſter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Es war im Juli des Jahres 1775. Drückend schwül lag der Abend auf dem freundlichen Thale der Ilm, und schwarze, aus Westen langsam aufsteigende Gewitterwolken hüllten W*** in eine frühe Dämmerung ein. Die Stadtuhr kündigte die achte Stunde an, als ein junges Mädchen aus einer der ruhigen Straßen trat, und flüchtig den Häusern der äußern Vorstadt zu eilte. Das drohende schwere Gewitter, dessen Ausbruch in jedem Augenblicke zu fürchten stand, hatte die Bewohner der herzoglichen Residenz in die Häuser getrieben, und Straßen, Plätze und Spaziergänge waren wie ausgestorben.

Der erste grelle Blitz zuckte aus der schwarzen Wolkenschicht herab, als das junge Mädchen über

Digitized by Google

den mit hohen, dichtbelaubten Bäumen besetzten Platz eilte, der die innere Stadt von der Gruppe armseliger Häuser der Vorstadt trennte. Rasch zog sie das dünne, ärmliche Tuch über den Kopf und begann wie ein flüchtiges Reh unter den Bäumen hin zu laufen. Aber kaum hatte sie zehn Schritte gethan, als dem Blitze ein starker Donner folgte, der schwer und dumpf, wachsend wie eine riesige Lawine, über das ruhige Thal hinrollte. Einen lauten Schreckensschrei ausstoßend, blieb sie bestürzt an dem Stamme eines Baumes stehen. Majestätisch verhallte der Donner, und wie zuvor herrschte eine bange, unheimliche Stille in dem lieblichen Thale. Die Dämmerung hatte sich in Nacht verwandelt, kein Blatt erzitterte, und kein Lüftchen kühlte die glühend heiße Atmosphäre. Langsam, als ob der Schrecken ihr die Glieder gelähmt, setzte das junge Mädchen den Weg fort. Nach zwei Minuten zerriß ein noch stärkerer Blitz die schwarze Hülle, alle Gegenstände tauchten plötzlich in einer falben Beleuchtung aus der Nacht empor, und verschwanden nach einer Secunde wieder. Ein gewaltiger Donner folgte, Luft und Erde erschütternd.

Digitized by Google

„Mein Gott! Mein Gott!" hauchte bebend das junge Mädchen, indem es sich an einen Baum lehnte und das von dem grellen Feuer geblendete Auge nach rechts und links wandte, um den in der Angst verlorenen Weg wieder zu suchen.

Ein starker Windstoß rüttelte plötzlich die Bäume aus ihrer Regungslosigkeit, die Wipfel rauschten wie von einer gewaltigen Hand geschüttelt, und die Zweige fuhren sausend durcheinander. Dicke Regentropfen fielen prasselnd in das Laub, und ehe drei Minuten verflossen, schütteten die Wolken eine wahre Wasserfluth herab, die ein Orkan durch die Luft peitschte. Das schwere Gewitter, dessen Schrecken die Nacht erhöhte, begann sich nun zu entladen, Blitz und Donnerschlag wechselten in hastiger Eile, bald schwarze Nacht, bald glühenden Tag schaffend.

Das junge Mädchen befand sich glücklicherweise unter einem Baume, dessen starker Stamm sowohl als dichtbelaubte, ausgebreitete Zweige ein vor Sturm und Regen gesichertes Plätzchen boten. Bebend stand sie da, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend; aber trotzdem fuhr sie heftig zusammen, sobald ein Blitz herabzuckte, und ihre Knie

Digitized by Google

wankten, wenn das Getöse des Donners die Luft erschütterte. Das arme Kind weinte und betete.

Eine Pause trat ein, und es schien, als ob die Kraft des Unwetters sich durch das heftige Toben erschöpft habe. Der Wind hatte sich gelegt, und ruhig strömte ein warmer Regen herab. Die Bedrängte ließ die Hände sinken, zog das dünne wollene Tuch ein wenig fester um den Kopf, und sah ängstlich um sich. Schwarze Nacht hüllte sie ein, und das dumpfe Rauschen des Regens verrieth ihr, daß an eine Fortsetzung des Wegs noch nicht zu denken sei.

„Es wird wohl bald vorübergehen," flüsterte sie beruhigt vor sich hin; „ich will lieber noch ein wenig warten, ehe ich mich dem Regenbade aussetze. Gertrud öffnet mir schon die Thür, wenn ich ein wenig später als gewöhnlich nach Hause komme. Hier stehe ich ja so sicher wie unter einem Dache, noch ist kein Tropfen durch die Blätter gedrungen."

Da erhellte plötzlich ein langer Blitz die Nacht, und das Mädchen, das zufällig den Weg hinabgesehen, erblickte in dem auflodernden Scheine die Gestalt eines Mannes, der sich rasch dem Orte

Digitized by Google

näherte, wo sie stand. Die Angst, von dem Ankommenden bemerkt zu werden, erstickte den Schrei zwischen den Lippen, den der hierauf folgende Donner ihr erpreßte. Bebend drückte sie sich fester an den Baum, und lauschte mit angehaltenem Athem. In dem sanfter gewordenen Rauschen des Regens glaubte sie die Schritte des Mannes zu unterscheiden. Im Begriffe, sich auf die andere Seite des Baumes zu flüchten, ward sie durch einen zischenden Blitz festgebannt, und in demselben Augenblicke trat der Mann unter das schützende Blätterdach, so daß er die Gestalt des Mädchens noch bemerken konnte.

In demselben Augenblicke entzündete sich die Atmosphäre noch einmal, und zugleich erfolgte ein so furchtbarer Donnerschlag, daß rings die Erde erbebte. Bei dem Scheine des Feuermeers, das secundenlang das Thal überfluthete, sah der Mann, daß das Mädchen zu Boden sank. Bestürzt über den fürchterlichen Schlag, der in kurzer Entfernung einen Gegenstand zertrümmert haben mußte, wollte der durchnäßte Spaziergänger den bei einem Gewitter so gefährlichen Aufenthalt unter dem Baume verlassen, aber die Sorge um die Person, die er hatte zu Boden sinken sehen, hielt ihn zurück.

„Wer iſt da?“ fragte die volltönende Stimme eines dem Anſcheine nach noch jungen Mannes.

Als keine Antwort erfolgte, ſtreckte er tappend beide Hände aus, und bald berührte er das junge Mädchen, das in die Knie geſunken war, und mit dem Rücken an dem Baumſtamme lehnte. Er hob die Ohnmächtige empor, ließ ſich auf ein Knie nieder, legte den Kopf derſelben in ſeinen Arm, und benetzte mit ſeinem durchnäßten Taſchentuche, das er in der Hand trug, die Schläfe.

Obgleich der junge Mann das Geſicht der Ohnmächtigen nicht ſehen konnte, denn der ſchwarze Gewitterhimmel und der dichtbelaubte Baum ſchufen eine undurchdringliche Finſterniß, ſo erregten dennoch die zarten, runden Formen des Körpers, den er mit der linken Hand umſchlungen hielt, ſeine Aufmerkſamkeit. Er fühlte, wie der Buſen ſich leiſe zu heben begann, wie dem Munde ein leichter Hauch entquoll, und wie die ſchlaff herabhängenden Hände ſich bewegten. Unwillkührlich drückte er den reizenden, jugendlichen Körper ſanft an ſich, während er fortfuhr, mit dem Tuche die Schläfe zu benetzen. Das Licht eines Blitzes zeigte ihm nur auf eine Secunde das an ſeiner Bruſt ruhende

Digitized by Google

Geſicht, aber es war hinreichend, ihn die Züge eines Engels erkennen zu laſſen.

Daß alle dieſe Wahrnehmungen den Mann das Gewitter, die Gefahr des Ortes, Regen und Windſtöße vergeſſen machten, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Die Sorge um das junge Mädchen nahm ſeine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch, und jeder neue Blitz, der die Scene beleuchtete, war ihm willkommen.

Nach einigen Minuten regte ſich das junge Mädchen, dann fuhr ſie erſchreckt zuſammen, und wollte ſich den ſie umſchlingenden Armen entziehen.

„Was iſt das? Was iſt mit mir vorgegangen?" flüſterte ſie. Und als ob ſie plötzlich zur Beſinnung gekommen, rief ſie mit zitternder Stimme um Hülfe.

Der junge Mann erhob ſich, und entließ ſie aus ſeinen Armen.

„Fürchten Sie nichts," ſagte er freundlich; „ich habe mich nur in der Abſicht Ihnen genähert, um mich Ihrer anzunehmen, denn ich ſah Sie bei dem Leuchten eines Blitzes zu Boden ſinken. Und nicht wahr," fügte er in einem weichen Tone hinzu,

Digitized by Google

„jetzt fühlen Sie sich wieder wohl, der jähe Schrecken hat keine üblen Folgen hinterlassen?"

Diese Worte wurden so sanft und so theilnehmend gesprochen, daß sie die Furcht des Mädchens verscheuchten.

„Mir ist wohl!" flüsterte eine zarte Kinderstimme. Ich danke Ihnen, daß Sie sich meiner angenommen haben. Gute Nacht!"

Sie hüllte sich in ihr Tuch, und wollte sich entfernen.

Der junge Mann ergriff sanft ihre Hand.

„Bleiben Sie!" bat er in demselben milden Tone. „Noch strömt der Regen hernieder, und da das Gewitter nicht mehr über unserm Haupte steht, wüßte ich wahrlich keinen Grund, der Sie veranlassen könnte, dieses trockene Plätzchen aufzugeben."

Schweigend blieb sie stehen und sah auf die Ebene hinaus, die sich nach und nach zu lichten begann. Der junge Mann war völlig durchnäßt, er suchte seinen Busenstreifen und sein Halstuch zu ordnen, als ob ihm daran läge, auf das schöne unbekannte Mädchen einen günstigen Eindruck zu machen. Die schweren Wolken zogen rasch nach Osten, und im Westen zeigte sich die letzte Gluth

Digitized by Google

der Abendröthe, die bis jetzt verhüllt gewesen war. Die wiederkehrende Dämmerung erlaubte ihm, die Mädchengestalt deutlicher in's Auge zu fassen. Obgleich sie zart und schlank war, so zeichneten sich dennoch unter dem leichten [illegible]enen Tuche üppige, runde Formen ab. Von dem Gesichte ließ sich nicht mehr als ein jugendliches Aussehen, das der Stimme entsprach, unterscheiden, und auf dem Kopfe eine Fülle von Haaren, die über der Stirn glatt gescheitelt und hinten in einen starken Flechtenkranz zusammengelegt waren. In der ganzen Erscheinung lag der Zauber jugendlicher Anmuth und Naivetät.

Der junge Mann mochte vielleicht sechsundzwanzig Jahre zählen; er war zwar nur von mittlerer Größe, aber schön und schlank gewachsen. Seine durchnäßten Kleider verriethen den Mann vom Stande: er trug einen nach damaliger Mode eleganten Frack mit einem kurzen, aufrecht stehenden Kragen, eine weiße Schooßweste, großen Busenstreifen, weißes Halstuch, eng anliegende bis an die Knie reichende Hosen, weiße seidene Strümpfe, und Schuhe mit Schnallen. Sein Gesicht war oval, mit einer hohen, schönen Stirn, großen geist-

Digitized by Google

reichen Augen, einer edel geformten Naſe, und einem aus ſchönen geſchweiften Lippen geformten Munde. Seine Manieren waren die des fein gebildeten jungen Mannes.

Mit großer Aufmerkſamkeit betrachtete er eine Zeit lang das junge Mädchen, das in ſichtlicher Befangenheit neben ihm ſtand und das Aufhören des ſchwächer werdenden Regens erwartete. Sie wagte es nicht, den Mann anzuſehen, der ſich ihrer ſo freundlich angenommen hatte.

„Gehen Sie nach der Stadt zurück?“ fragte er, um ein Geſpräch anzuknüpfen.

Sie wandte das liebliche Köpfchen ein wenig zur Seite, und flüſterte:

„Nein, ich komme von dort. Der plötzliche Ausbruch des Gewitters trieb mich unter dieſen Baum —“

Eine ängſtliche Befangenheit ſchien ihr den Mund zu ſchließen. Sie ſenkte das kaum erhobene Auge raſch wieder zu Boden, als ob ſie, indem ſie geantwortet, eine Sünde begangen hätte. Verwirrt zog ſie mit den kleinen Händen das Tuch feſter um ſich, ſo daß die reizenden Formen ihres Körpers deutlicher hervortraten.

Digitized by Google

„Sie wählten einen gefährlichen Ort zu ihrem Schutze," fuhr der junge Mann fort. „Mir scheint, daß dieser Baum der höchste von allen ist. Der Blitz sucht die hohen Wipfel." setzte er belehrend hinzu.

„Ich dachte mir, daß Gott mich überall findet, wenn er mich sucht," antwortete sie mit leiser, zitternder Stimme. „Der letzte fürchterliche Blitz scheint sich ein anderes, von hier nicht fernes Ziel erkoren zu haben."

Und sie deutete mit der Hand auf einen Baum, der in einer Entfernung von vielleicht fünfzig Schritten zersplittert am Boden lag und mild von der Abendröthe beschienen ward.

Beide starrten den von einem kalten Schlage getroffenen Baum an. Der starke Stamm desselben war zerrissen, und die langen Aeste und Zweige lagen auf dem Rasen zerstreut umher.

„Es ist wahr," antwortete er verwunderungsvoll, „hier hat Sie Gottes Hand beschützt; es hat indeß die Erfahrung meine Ansicht schon oft bestätigt, und ungern trete ich bei einem Gewitter unter einen Baum."

„Dann, mein Herr, bin ich Ihnen zu um

Digitized by Google

so größerm Danke verpflichtet, daß Sie mir zu Hülfe gekommen sind."

„Das wollte ich nicht andeuten!" rief der junge Mann, dessen Interesse für das Mädchen sich mit jedem Augenblicke mehrte.

„Sie setzten Ihr Leben einer augenscheinlichen Gefahr aus," fügte sie hinzu, als ob sie jetzt erst die Größe des ihr geleisteten Dienstes erkannte, und ihre Dankbarkeit an den Tag legen wollte.

„Mag sein, mein liebes Kind; aber ich bekenne offen, daß ich in dem Augenblicke nicht daran dachte, als ich Sie in einem wahren Feuermeere zu Boden sinken sah. Betrachten Sie meine Annäherung als ein Opfer," sagte er lächelnd, „nun, so bezeigen Sie sich dankbar — —"

„Wodurch, mein Herr?" fragte sie in der größten Verwirrung.

„Dadurch, daß Sie mir erlauben, meinen Dienst vollständig zu machen."

„Wie?"

„Daß ich Sie, da der Abend vollständig angebrochen, nach Ihrer Wohnung begleiten darf."

Sanft ergriff er ihre Hand, und sah ihr bittend in das Gesicht, das in diesem Augenblicke

Digitized by Google

von einem aus der Ferne herüberleuchtenden Blitze wie von einem Heiligenscheine erhellt ward. Unwillkührlich bebte er in dieser Berührung zusammen, denn er hatte das lieblichste, anmuthigste Gesicht von der Welt gesehen. Wie das Antlitz eines Seraph's, das mild aus einer schwarzen Wolke herablächelt, war es ihm erschienen, und er müßte nicht der gewesen sein, der er war, wenn er die ganze wunderbare Poesie dieser Erscheinung nicht mit vollem Gemüthe hätte auffassen sollen. Der Schleier der Nacht hatte sich längst wieder ausgebreitet, aber immer noch sah das entzückte Auge die lieblichen, verschämt lächelnden Züge, den milden, schwermüthigen Blick des großen Auges, und die schöne Stirn, umgeben von einem vollen Wellenhaare. Wie willenlos ließ sie ihre weiche, kleine Hand in der seinigen ruhen, und hätte ihn die rasch eingetretene Dunkelheit nicht daran gehindert, so würde er die unbeschreiblich anmuthige Verwirrung gesehen haben, die sich in dem gesenkten Antlitze der Jungfrau aussprach. So standen sie Hand in Hand schweigend einander gegenüber, jedes dem Eindrucke erliegend, den es empfangen.

Da ließ sich plötzlich ein schmerzlicher Seuf-

Digitized by Google

zer vernehmen, der ganz in der Nähe aus einer hohlen, tiefen Brust zu kommen schien. Wie der letzte, krampfhafte Athemzug eines Sterbenden verhauchte der Jammerlaut unheimlich in der Stille der Nacht.

Das junge Mädchen bebte zusammen und zog scheu ihre Hand zurück. Der junge Mann sah einen Augenblick um sich, dann machte er Miene, die andere Seite des Baumes zu gewinnen, von wo her das Geräusch sich hatte vernehmen lassen.

„Bleiben Sie, lieber Herr, bleiben Sie!" rief sie ängstlich.

„Es ist jemand hinter dem Baume verborgen, der uns belauscht. Vielleicht ein Unglücklicher —"

„Oder ein Muthwilliger, der uns neckt."

„Um so mehr Grund, daß ich ihn aufsuche."

Er wollte sich entfernen; sie trat ihm rasch näher und hielt ihn bei der Hand zurück.

„Lassen Sie mich nicht allein!" bat sie in einem rührenden Tone. „Wer auch immerhin sich dort verborgen halten und uns belauscht haben mag, bleiben Sie! Was wir gesprochen, kann alle Welt hören!" fügte sie laut und entschlossen hinzu.

„Sie wollen es — ich bleibe!" gab er lächelnd

Digitized by Google

zur Antwort. „Meine Aufmerksamkeit für Sie ist größer, als meine Neugierde. Leisten Sie auf Untersuchung Verzicht, so ist es meine Pflicht, den Schleier auf dem Geheimnisse ruhen zu lassen."

„Ich habe keine Geheimnisse, mein Herr," antwortete sie mehr ängstlich, als verwirrt.

„Sollte vielleicht ein zärtlicher Mann, der Sie mit seinen Bewerbungen verfolgt, und dem Sie abgeneigt sind, seine schmerzliche Eifersucht kundgegeben haben? Ach, ich errathe es, die Eifersucht!" fügte er hinzu, „und dasselbe Gefühl, von dem er sprach, begann sich in ihm zu regen."

„Nein, nein!" sagte sie rasch. „Es ist schon spät — erlauben Sie mir, daß ich mich entferne. Man sagt, daß Nachts sich böse Menschen hier aufhalten — —"

„Dann dürfen Sie nicht allein gehen! Reichen Sie mir Ihren Arm."

Zitternd folgte sie dieser Aufforderung, nachdem Sie sich noch einmal ängstlich und scheu umgesehen hatte. Beide verließen nun das schützende Blätterdach, und traten in das Freie hinaus. Die letzte dunkele Wolke hatte sich verzogen, und das tiefblaue, klare Firmament mit seinen flim-

Digitized by Google

mernden Sternen breitete sich in seiner ganzen Pracht über dem Ilmthale aus. Die durch den Regen erfrischte Natur athmete Wohlgerüche aus, dem Schöpfer dankend für die lange entbehrte Erquickung. In der Ferne grollte der Donner noch und leuchteten die Blitze. Da verbreitete sich plötzlich ein wunderbares Licht über der Landschaft, die klare Scheibe des Mondes trat hinter einer fliehenden Wolke hervor. In kurzer Entfernung vor den beiden jungen Leuten lagen still und freundlich die Häuser der Vorstadt, und hinter ihnen schimmerten die Kuppeln und die Thürme und Dächer der Residenzstadt. Die Blätter der Bäume, schwer von Regen, erglänzten wie mit dunkeln Steinen besäet.

Plötzlich blieb die Jungfrau vor einem der letzten kleinen Häuser stehen.

„Hier ist meine Wohnung," sagte sie, und indem sie sich zu ihrem Begleiter wandte, fiel das volle Mondenlicht in ihr Gesicht.

„Das ist wahrlich das Antlitz eines Engels!" dachte der junge Mann, indem er sie sprachlos anstarrte.

Digitized by Google

„Nehmen Sie noch einmal meinen Dank!“ flüsterte sie — „und nun gute Nacht!“

Er hielt ihre Hand fest; sie blickte verwirrt zu Boden.

„Soll ich mich ohne Hoffnung auf ein Wiedersehen von Ihnen trennen?“ fragte er, unwillkührlich ihre Hand an seine Lippen drückend.

Sie erschrack.

„Was thun Sie, mein Herr?“

„O, beantworten Sie mir meine Frage!“ bat er dringend, und zugleich schien er die im Mondenlichte schwimmenden Züge des Mädchens mit den Blicken einzusaugen.“

„Ich bin ein armes Mädchens — und Sie, der vornehme Herr —“ stammelte sie.

„Soll ich an einen eifersüchtigen Liebhaber glauben?“

„Ich schwöre Ihnen, daß sich niemand um mich kümmert!“ rief sie leise und mit einem schmerzlichen Lächeln, das ihrem lieblichen Gesichte einen wunderbaren Reiz verlieh.

„Fast kann ich es nicht glauben —“

„Gute Nacht! Gute Nacht!“ flüsterte sie, sprang zu dem Häuschen, und klopfte an die Thür.

Digitized by Google

„Gleich!“ antwortete die Stimme einer Frau, die aus dem Fenster gesehen, und die Ankunft des jungen Mädchens erwartet zu haben schien.

„Auf Wiedersehen!“ rief leise der Spaziergänger.

Sie antwortete durch einen Wink mit ihrem weißen Tuche, dann, als die Thür geöffnet war, verschwand sie in dem Häuschen. Der junge Mann betrachtete noch lange die geschlossene Thür. Fünf Minuten später zitterte ein Lichtschein in einem der Fenster des niedern ersten Stocks, und gleich darauf sah er die Gestalt des Mädchens, das einen Vorhang herabließ. Erst als das Licht erlosch, trat er den Rückweg zur Stadt an.

„Sie ist zu Ruhe gegangen!“ flüsterte er vor sich hin. „Und diese reizende Blume blüht hier im Verborgenen. Das ist Anmuth, das ist Unschuld!“ fügte er wie begeistert hinzu, indem er sich ihre Gestalt und ihre Gesichtszüge im Geiste vergegenwärtigte. Seit dem Frühlinge komme ich täglich durch diese Gegend, und noch nie habe ich sie gesehen. Ich muß sie wiedersehen, muß wissen, wer sie ist und prüfen, ob ich mich in meinem Urtheile über sie nicht getäuscht habe.“

Digitized by Google

Ungeachtet eines leisen Fröstelns, das die durchnäßten Kleider verursachten, ging er nur langsam der Stadt zu. Er kam bei dem Baume an, wo er die Schöne getroffen hatte. Unwillkührlich blieb er stehen, und betrachtete das lauschige Plätzchen. Mit einem Wonneschauder gedachte er der Augenblicke, wo sie in seinen Armen gelegen, wo er den reizenden, elastischen Körper an sich gedrückt hatte. Dann das Auftauchen des lieblichen Gesichts aus der Finsterniß, wenn ein falber Blitz die Luft zerriß.

„Während die Elemente tobten, während der Tod über meinem Haupte in den furchtbar geschwängerten Wolken schwebte, war ich hier glücklich an der Seite eines reizenden Geschöpfs!" dachte er. „Durch meine Kühnheit habe ich mir ein Recht erworben, dieses Glück mir zu erhalten und zu erhöhen. Fast möchte ich annehmen, daß es die Vorsehung begünstigt, dort, der zersplitterte Baum ist ein Beweis. Aber wenn sie schon einen Andern liebte? Das seltsame Geräusch in unserer Nähe —!"

In diesem Augenblicke bildete sich ein wunderlicher Schatten in dem hellen Mondenlichte, das den Baum umwebte. Der junge Mann, der gern den Beobachter spielte, faßte ihn verwundert in's

Digitized by Google

Auge. Zuerst erschienen zwei lange, magere Beine mit einem ganz kurzen Oberkörper, auf dem sich ein starker, eckiger Höcker befand. Dann wurden die sich langsam bewegenden Beine kürzer, der Oberkörper ward größer, und Höcker und Kopf verschmolzen in einen unförmlichen Knäuel. Nun verschwand das seltsame Gebilde, und der Gegenstand, der diesen Schatten geworfen, erschien. Es war ein kleiner, verwachsener Mann, völlig dem so eben beschriebenen Schatten entsprechend. Er hatte die unverhältnißmäßig langen Arme auf den Rücken gelegt, sah starr vor sich hin, und schien seinen Weg fortsetzen zu wollen, ohne die Person zu bemerken, die in dem Schatten des Baumes stand und ihn betrachtete. Plötzlich blieb er stehen. Sein von einer flachen Mütze bedeckter Kopf hob sich empor, die Arme sanken schlaff an dem Körper nieder, und nach einer kurzen Pause stieß er einen dumpfen, hohlen Seufzer aus.

Der junge Mann konnte nicht mehr zweifeln, daß er die Person vor sich sah, die sein Gespräch mit dem schönen Mädchen belauscht hatte. Das war derselbe, wie einem Grabe entquollene Ton, der die Unbekannte erschreckt und verscheucht hatte.

Digitized by Google

Es ließ sich annehmen, daß zwischen diesem Buck lichten und dem Mädchen eine Beziehung statt= fand.

„Guten Abend, Freund!" rief der junge Mann, indem er aus dem Schattenkreise, den der Baum warf, hervortrat.

Der Bucklichte legte ruhig seine Hände wie= der auf den Rücken, wandte sich zur Seite, und sah den Grüßenden schweigend an. Er schien zu überlegen, ob er auf den Gruß danken sollte oder nicht. Seine großen, hohlen Augen blitzten un= heimlich in dem klaren Mondenlichte, und bei jedem seiner Athemzüge keuchte und kochte es in der spitzen Brust, als ob er der letzte sein sollte.

„Ein Geisteskranker!" dachte der junge Mann, indem er dem seltsamen Wesen mitleidig in das aschgraue, hagere Gesicht sah. „Ihr seid wohl krank, mein armer Mann?"

Der Bucklichte lächelte ironisch. Dann ant= wortete er rasch mit einer heisern, tonlosen Stimme:

„Ich krank? Ein Thor, wer Solches sagen kann!"

„Ihr leidet dennoch, ist der Körper auch ge= sund!"

Digitized by Google

„Mein lieber Herr, wer leidet nicht auf diesem Erdenrund?"

„Oho! Ihr seid wohl gar ein Dichter, und phantasirt in stiller Mondennacht?"

„Wozu sind denn die schönen Lichter, die Sterne und der Mond, gemacht?"

„Nicht übel!" rief lachend der junge Mann. „Ihr seid ein zweiter Hans Sachs, so scheint mir!"

„Verzeihung, bin kein Schuster, bin ein Tapezier!" antwortete der Bucklichte, indem er sich leicht verbeugte.

„Da treibt Ihr eine edle Profession!"

„Und dennoch bin ich nur des Unglücks Sohn."

„Sind Eure Polster ebenso wie Eure Reime, so kann es nicht an Arbeit fehlen."

„Mein lieber Herr, Roßhaare sind und Federn keine Träume, und fehlt ein Vers, so kann man ungestraft ihn stehlen. Der Arme bleibt ein Lump trotz seiner Geistesgaben, drum will man weder Polster, noch Verse von mir haben. Bring' meine Werk' ich nicht durch Zufall an den Mann, so hungere ich, und sticke fast daran. Ein Dichter, Herr, um Gotteswillen, kann seinen Hunger nur

Digitized by Google

durch Verse stillen. Drum gehe ich in stiller Nacht spazieren, um meine Noth hinwegzuphantasiren."

„Hört, Freund, Ihr interessirt mich im hohen Grade, daß ich Euch näher kennen lernen muß. Steigt jetzt herab von dem Parnaß und redet in schlichter Prosa, denn der Zwang des Reimes hindert oft, die Gedanken so auszudrücken, wie man es eben möchte."

„Irrthum!" sagte ironisch lächelnd der Tapezier.

„Ich kenne das!"

„Nun gut, Herr, Ihre Ansicht mag gelten. Ich werde mich bemühen, in Prosa zu reden."

„Bemühen?" rief lachend der junge Mann. „Das nenne ich Dichterstolz!"

„Wie es Ihnen beliebt."

„Geht Ihr zur Stadt zurück?"

„Ja, Herr!"

„So begleitet mich."

Die beiden Männer setzten nun gemeinschaftlich den Weg fort. Der Bucklichte keuchte bei jedem Schritte, und von Zeit zu Zeit nahm er den Hut ab, um mit der flachen Hand den Schweiß von der Stirn zu trocknen. Das kleine gebrech-

Digitized by Google

liche Wesen schlich wie ein Kobold an der Seite seines Begleiters hin, der oft über den wunderlichen Schatten lächeln mußte, den der verwachsene Körper auf den frischen, dunkelgrünen Rasen warf.

„Wo habt Ihr Schutz gegen das Gewitter gefunden, Freund?"

„Unter dem großen Baume."

„Ich errathe, Ihr seid dem hübschen Mädchen nachgeschlichen."

„Nun ja, ich leugne nicht, daß ich die Stunde wußte, in der sie aus der Stadt nach ihrer Wohnung zurückkehrte."

„Ihr habt Recht, ein Dichter muß ein Liebchen haben, um sich zu begeistern."

„Ein Liebchen!" seufzte der Bucklichte. „O seht mich an, und sagt mir dann, ob so ein Mensch ein Liebchen haben kann. Theils fliehen mich die Mädchen unter Lachen, theils fürchten sie sich wie vor einem Drachen. Ich kann wohl lieben, doch geliebt zu werden, ist unerreichbar mir auf dieser Erden!"

„Und doch giebt es im Alterthume schon ein Beispiel, daß geistige Anmuth und Liebenswürdig-

Digitized by Google

keit die Fehler und Mängel des Körpers vergessen machten."

Der kleine Mann legte die Hände auf den Rücken, blieb stehen, und sah mit blitzenden Augen zu seinem Begleiter empor.

„Sie meinen den in Theben geborenen Krates?" fragte er. „O, ich kenne diesen berühmten Cyniker aus der Geschichte, und weiß auch, daß ihn Hipparchia, ein reizendes und vornehmes thracisches Mädchen, trotz seiner körperlichen Häßlichkeit, heirathete, weil sie seine geistigen Vorzüge zu schätzen wußte."

„Ich bewundere Eure Geschichtskenntniß, Freund!"

„Was hilft sie mir? Krates ist mein Vorbild, ich bemühe mich, ihm gleich zu werden, und dennoch kann ich keine Hipparchia finden. Aus diesem Grunde habe ich mir vorgenommen, rein platonisch zu lieben, denn bei dieser Liebe kommt der Körper nicht in Betracht."

„Ihr habt einen sehr klugen Vorsatz gefaßt!" rief lächelnd der junge Mann. „Uebrigens scheint mir, daß Ihr dabei nur einseitig, ich will nicht sagen egoistisch, verfahrt."

Digitized by Google

„Wie?“ fragte der Bucklichte in großer Spannung.

„Euern eigenen Körper wollt Ihr bei der platonischen Liebe nicht berücksichtigt wissen; aber Ihr selbst wählt Euch ein so reizendes, liebliches Mädchen zum Gegenstande Eurer Neigung, daß ich Euern guten Geschmack bewundern muß.“

Des Tapezierers Gesicht verzog sich zu einem schmerzlichen Lächeln.

„Sie meinen, Gretchen?“ fragte er mit leiser Stimme.

„Ich meine jenes junge Mädchen, das dort in dem vorletzten der Häuser wohnt.“

„Es giebt nur ein Gretchen in der ganzen Stadt,“ fügte der Bucklichte mit leisem Kopfnicken hinzu „In ihrem schönen Körper wohnt auch eine schöne Seele. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, sie zu bewundern. Wer Gretchen näher kennt, muß sie lieben und achten. Könnte ich ihr Glück machen, ich würde mein Leben darum geben!“

„Ist sie denn unglücklich?“ fragte anscheinend gleichgültig der junge Mann, indem er weiterging.

„Nun, ihr Loos ist eben kein beneidenswerthes. Vor kaum vier Wochen hat sie ihre alte Mutter

Digitized by Google

begraben, deren einzige Stütze sie seit langer Zeit gewesen. Jetzt theilt sie den kärglichen Ertrag ihrer Arbeit mit einer ältern Schwester, der Frau eines Maurers, die drei kleine Kinder hat. Wenn Sie wissen, was eine arme Näherin täglich verdient, werden Sie das Opfer ermessen können, daß Gretchen bringt."

„Also Gretchen ist eine Näherin?"

„Ja, mein Herr; sie arbeitet von Morgens früh bis Abends spät bei den reichen Leuten der Stadt. Diesen Abend ward sie auf der Heimkehr von dem Gewitter überrascht."

„Ihr waret hinter dem Baume verborgen, als ich dem ängstlichen Kinde zu Hülfe eilte?"

„Ich leugne es nicht; aber ich habe nicht absichtlich gelauscht."

„Bekennt es nur, Freund, Euch hat die Eifersucht ein wenig geplagt!" rief lachend der junge Mann.

„Eifersucht?" fragte in einem bedauernden Tone der Bucklichte. „Dieses häßliche Gefühl ist mir völlig fremd. Ich war im Gegentheil froh, daß sich dem armen Gretchen ein Schützer nahete. Du lieber Himmel wie erschrak sie bei jedem Blitze,

Digitized by Google

wie bebte sie bei jedem Donnerschlage zusammen! Ich sehe, daß Sie die Lust anwandelt zu fragen, warum ich, der ich zuerst in ihrer Nähe war, ihr nicht beigesprungen bin?"

„Nun ja!"

„Weil ich das gute Kind nicht noch mehr ängstigen wollte. Sie müssen nämlich wissen, lieber Herr, daß Gretchen einen unüberwindlichen Widerwillen, selbst Abscheu vor mir empfindet. Wenn sie mich sieht, weicht sie mir aus, und ich bin fest überzeugt, daß sie den schützenden Baum verlassen und sich in den Regen gestürzt haben würde, wenn sie meine Nähe geahnt hätte. Ist es doch, als ob sie mich für ein unheimliches Gespenst, für ein unheilbringendes Wesen hält. Ich müßte sie wahrlich nicht lieb haben, wenn ich mich ihr bei jet Gelegenheit zeigen wollte. Und dennoch sehe sie gern, vorzüglich wenn ich sie heimlich beoba ten kann, wenn ich weiß, daß ich ihr durch mein Anblick nicht wehe thue. Ja, wäre sie eine Hi parchia! Wäre ich ein Krates! Aber trotz dies Abneigung wache ich über Gretchen wie ein ur sichtbarer Schutzgeist, und suche alles Unglück vo ihrem Haupte abzuwenden."

Digitized by Google

„Unglück — wer möchte dem lieben Kinde ein Unglück zufügen wollen?"

„Lieber Herr," sagte der Bucklichte, „es giebt für ein junges hübsches Mädchen eine Art Feindseligkeit, die auf den ersten Blick wie die zarteste Liebe aussieht. Gretchen, das unschuldige, leichtgläubige Kind, ist zu unerfahren, um unterscheiden zu können. Ich müßte mich sehr irren, wenn die Art Feindseligkeit, von der ich rede, nicht schon bei Ihnen leicht Wurzel gefaßt hätte."

„Ah, ich verstehe Euch, Freund!" rief lachend der Spaziergänger. „Aber findet Ihr es nicht erklärlich, daß sich Gretchen in Euerm Sinne manchen Feind erwirbt?"

„Gewiß, und ich grolle diesem Feinde auch nicht, denn er liefert den Beweis, daß er mein Schönheitsgefühl theilt — aber ich suche Gretchen zu warnen, und vor seinen Angriffen zu bewahren. Sie lächeln, mein Herr, und glauben vielleicht, daß die Eifersucht aus mir spricht — doch Sie irren! daß ich Gretchen nicht glücklich machen kann, begreift ein Mensch, der um die Hälfte weniger Verstand besitzt, als ich. Wüßte ich einen Mann, der es aufrichtig mit dem Mädchen meint, den sie be-

Digitized by Google

glücken kann, und in dessen Besitze sich Gretchen glücklich fühlt, ich würde meine uneigennützige Liebe dadurch an den Tag legen, daß ich nach Kräften eine Vereinigung zu bewirken suchte. Aber einen solchen zu finden, ist sehr schwer; ich wüßte keinen einzigen Mann in unserer Residenz, der die erforderlichen Eigenschaften dazu besäße."

„Element, Freund, Ihr seid sehr difficil!"

„Weil ich aufrichtig liebe!"

Mit der Miene eines Menschen, der an der Unterhaltung eines seltsamen Geschöpfes Gefallen findet, fragte der junge Mann:

„Was fordert Ihr denn für die, die sich Eures Schutzes zu erfreuen hat?"

„Ich fordere nur das, was Gretchen wirklich nützt, was sie selbst aber zu fordern weder die Erkenntniß, noch den Muth besitzt. Gretchen ist ein so unschuldiges, so einfaches, und dabei doch so fein fühlendes Mädchen, daß ein gewöhnlicher Mann, auf den eine Näherin Anspruch zu machen hätte, sie nicht verstehen, folglich auch nicht schätzen würde. Ich vergleiche sie mit einer kostbaren Perle, deren wahren Werth nur das Auge eines Kenners zu ermessen vermag. Der Laie wird zwar, wie jeder

Digitized by Google

Mensch mit gesunden Sinnen, durch das liebliche Aeußere entzückt; aber das schöne Innere, das unter der Obhut des rechten Mannes sich herrlich entfalten muß, bleibt ihm nicht nur verborgen, es würde auch in dem Strome des Alltagslebens verkümmern."

Die beiden Männer hatten die ersten Häuser der Stadt erreicht.

„Wo wohnen Sie?" fragte der Bucklichte.

Der Gefragte bezeichnete die Straße und das Haus.

„Ich finde Gefallen an Euch, Freund!" fügte er hinzu. „Besucht mich morgen, und ich werde sehen, ob sich für Euch etwas thun läßt."

Der Tapezierer starrte den jungen Mann an.

„Himmel," rief er erstaunt, „jetzt geht mir ein Licht auf! In dem Hause, das Sie mir genannt haben, wohnt ja der junge Dichter, den unser Fürst hat kommen lassen, und dessen Verse aller Welt den Kopf verdrehen. Sie müssen es sein —!"

„Und wenn ich es wäre?"

„Dann, mein Herr, werde ich mich einstellen!"

Digitized by Google

„Ich erwarte Euch!“ sagte lächelnd der Dichter, und verschwand in der Straße.

„Diese Bekanntschaft ist mir erwünscht!“ flüsterte der Tapezierer. „Ein Dichter hat mehr Herz und Gemüth, als ein Philister — vielleicht erreiche ich durch ihn das Ziel, das ich mir zur Aufgabe meines Lebens gestellt habe. Man erzählt sich so viel von diesem sonderbaren Menschen, jetzt werde ich erfahren, ob es wahr ist!“

Der Tapezierer ging langsam seiner Wohnung zu. Nachdenkend ließ er den Kopf auf die Brust herabhängen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Die Ruhe des Sabbaths lag über der freundlichen Stadt ausgebreitet, deren Straßen sauber gefegt und mit Sand bestreuet waren. Die Glocken riefen die Gläubigen zur gemeinsamen Gottesverehrung, als es leise an die Thür des jungen Dichters klopfte. Dieser legte die Feder nieder, und forderte mit lauter Stimme zum Eintreten auf. Die Thür ward geöffnet, und der bucklichte Tapezierer erschien auf der Schwelle. Heute war der Improvisator festlich geschmückt; er trug einen blauen Leibrock mit großen Metallknöpfen, eine gelbe, schwarzgestreifte Weste, ein weißes Halstuch mit gestickten Zipfeln, schwarze Manchesterhosen, die durch Schnallen unter dem Knie zusammengehalten wurden, und sauber gewichste

Stiefel, die bis an das Knie reichten. Sein dünnes braunes Haar, sorgfältig von hinten nach vorn gekämmt, bedeckte nur spärlich den breiten Schädel, so daß die glänzende Haut hindurchschimmerte. Das aschgraue, bartlose Gesicht, mager bis zum Entsetzen, drückte Freundlichkeit und Neugierde zugleich aus.

Der Bucklichte mußte sich einige Augenblicke erholen, ehe er sprechen konnte. Dann begann er:

„Da bin ich, Herr, ich halte Wort; doch bin ich lästig, jagt mich wieder fort!"

„Ihr kommt mir gelegen, denn ich habe Euch erwartet. Setzt Euch auf den Stuhl dort, und erholt Euch. Doch zuvor nennt mir Euern Namen."

„Ich heiße Werner, Herr, bin, wie ich schon gesagt, ein Tapezierer, der stets am Hungertuche nagt. Habt Arbeit Ihr für mich, ich nehm' sie gerne an, und diene Euch als ein reeller Mann."

Nach diesen Worten ließ sich Werner auf dem Stuhle nieder, und legte seinen breitkrämpigen Hut auf die zitternde Knie.

„Ich habe diese Nacht überlegt, wie ich Euch nützlich sein kann," begann der junge Dichter. „Da bin ich denn zu dem Resultate gelang[redacted]uch als

Digitized by Google

Factotum in meine Dienſte zu nehmen. Seid Ihr wirklich der Mann, wofür ich Euch halte, das heißt zuverläſſig und verſchwiegen, ſo könnt Ihr darauf rechnen, daß Euch von dieſem Augenblicke an Noth und Sorgen fern bleiben. Ich zahle Euch monatlich einen Lohn von drei Thalern, werde auch ſonſt noch für Eure nöthigſten Bedürfniſſe ſorgen, und dafür dient Ihr mir, ſo weit es Euere Kräfte geſtatten. Ich zähle dabei mehr auf Euern Geiſt, als auf Euern Körper."

„So nehmen Sie mich hin, ich bin der Ihre!" ſagte Werner mit großem Eifer.

Zwiſchen dem Herrn und dem Diener wurden nun noch die nöthigen Einzelnheiten verabredet, und der Dichter Wolfgang zahlte dem Tapezierer einen monatlichen Lohn voraus. Nachdem der Kontrakt abgeſchloſſen war, entſpann ſich folgendes Geſpräch:

„Mit dem Gedanken an Euere Perſon," begann der Dichter, „verband ſich noch ein anderer, den ich gern unterdrückt hätte, obgleich er mir nicht unangenehm war. Er beſchäftigte mich die ganze Nacht, und ging ſelbſt in meinen Traum über. Ihr errathet [illegible]l," fügte er mit einiger Verlegenheit

Digitized by Google

hinzu, als er das Lächeln Werner's sah, „Ihr errathet wohl, daß mir von Gretchen träumte."

„Mein Gott," rief der Tapezierer, „ich finde das sehr natürlich! Gretchen ist ein so liebliches Mädchen, daß man sie so leicht nicht wieder vergißt, wenn man sie einmal gesehen hat. Es geht Ihnen und mir nicht allein so, lieber Herr; ich kenne einen reichen Mann, der Tag und Nacht an sie denkt, der stets darauf sinnt, sich ihr zu nähern, und viel darum gäbe, wenn er sich ihre Gunst erwerben könnte. Aber so lange ich lebe, wird ihm das nicht gelingen."

„Warum?" fragte Wolfgang.

„Weil jener Mann einer von denen ist, welche die Perle nicht zu schätzen wissen. Zur Kurzweil selbst für einen Junker ist Gretchen viel zu gut, und um sie zu seiner Gattin sich zu nehmen, hält er sich für zu gut. Nun weiß ich, was aus der ersten Annäherung dieses Menschen entstehen kann. Sie ist ein unschuldiges, leichtgläubiges Mädchen, das die Lüge von der Wahrheit nicht zu unterscheiden vermag, und er ist ein angesehener Mann, mit einem Rednertalente begabt, dem es unfehlbar gelingen wird, dem armen Gretchen den

Digitized by Google

Kopf zu verdrehen. Es kostet mich viel Mühe, diese Gefahr von ihr abzuwenden. Sie ist verloren, wenn sie in die Schlingen dieses Menschen fällt. Ich habe Ihnen gestern schon gesagt, daß ich Gretchen wie meinen Augapfel liebe, und ich füge heute hinzu, daß ich mich längst von meiner jammervollen Hülle befreiet hätte, wenn dem lieben Mädchen mein Herumkeuchen auf dieser Welt nicht nützlich wäre. Ihr zur Liebe trage ich die Beschwerden meines gebrechlichen Körpers und die Lasten eines mühseligen sorgenvollen Lebens; bedarf sie meine Fürsorge aber nicht mehr, nun, dann habe ich nur mein eigenes Wohl im Auge, und ich weiß nicht, wie weit mich mein Egoismus führen wird."

In dem kleinen knochigen Gesichte Werners sprach sich eine solche Entschlossenheit aus, und sein dunkelgraues Auge glühte so begeistert, daß in seine Worte durchaus kein Zweifel zu setzen war.

„Wie aber sorgt Ihr denn für Gretchen, da sie vor Euch flieht?" fragte verwundert der junge Mann. „Wie ist das möglich, wenn sie sich Euerm Einflusse zu entziehen sucht?"

„Ich will Ihnen ein Beispiel anführen, lieber

Digitized by Google

Herr, daraus können Sie schließen, wie ich meine Absicht erreiche. Mir war bekannt, daß Gretchen vorgestern Abend zwischen acht und neun Uhr aus der Stadt nach ihrer Wohnung zurückkehren mußte. Schon um acht Uhr trat ich einen Spaziergang unter den Bäumen auf der Wiese an, und beobachtete den Weg, der nach der Vorstadt führt. Da sah ich plötzlich meinen Mann kommen; er ging sehr langsam, und hatte seine ganze Aufmerksamkeit nach der Stadt gerichtet. Halt," dachte ich, „den edeln Junker führt eine zärtliche Absicht hierher, er lauert Gretchen auf! Während also der Junker unter den Bäumen erwartungsvoll spazieren ging, eilte ich der Stadt zu, und stellte mich mitten auf den Weg, der über die Wiese führte. Nicht lange hatte ich meinen Posten eingenommen, als Gretchen erschien. Kaum hatte sie mich erblickt, als sie von dem betretenen Pfade abwich, und den Nebenweg einschlug, der von dem Wasserthore hinter den Häusern hindurch nach ihrer Wohnung führt. Sie zog es vor, den unbequemen Umweg zu wählen, als mir zu begegnen. Gehe Du nur hin," dachte ich, „es ist besser, daß Du ein wenig erschrickst, als daß Du Jenem in die Hände läufst.

Digitized by Google

Um zehn Uhr sah ich den Junker unverrichteter Sache nach der Stadt zurückkehren. Da ich vermuthete, daß er gestern Abend wiederkommen würde, fand auch ich mich wieder ein — er kam nicht, nnd was geschehen, wissen Sie."

„Es ist unbezweifelt," sagte Wolfgang, „daß Ihr die gefährlichen Liebhaber abzuhalten im Stande seid — —"

„Gewiß, ich bin eine Art Vogelscheuche, ein Popanz zum Erschrecken!" rief Werner zwar lachend, aber in einem bittern Tone. „Wie oft habe ich sehen müssen, daß Mütter mich ihren schreienden Kindern zeigten, wenn ich gerade vorüberging, und daß sie den Schreihälsen droheten, mich herbeizurufen; erschreckt schwiegen sie bei meinem Anblicke still. Gretchen ist ja auch noch ein Kind," fügte er schmerzlich mild hinzu; „ich zürne ihr nicht, wenn sie davonläuft."

„Damit ist mir nur nicht gedient," meinte der Dichter.

„Ach, lieber Herr, ich halte Euch auch für keinen gefährlichen Liebhaber!"

„Wahrhaftig, Werner?"

„Sie sind Dichter, ein Mann, den Sereniſſi-

Digitized by Google

mus wegen seines Talentes schätzt, und von dem bereits die Welt spricht — ich halte Sie im Gegentheil für den Kenner, der den Werth meiner Perle zu beurtheilen weiß. Und — verzeihen Sie Ihrem Diener die Offenheit — daß Sie ein gutes Herz haben und Gretchens Unglück nicht wollen können, beweis't mir die Aufnahme meiner unglücklichen Person in Ihre Dienste. Ich bin ein Bürger dieser Stadt, der durch Unglück heruntergekommen ist — wo sind nun meine Mitbürger, da ich ihrer helfenden Hand bedarf? Man lacht über mich, verhöhnt meine verkrüppelte Gestalt und nennt mich einen überspannten Menschen. Um zu betteln, bin ich zu stolz, und ein neues Geschäft zu begründen fehlt mir das Geld. Hätten Sie mir ein Almosen angeboten, ich würde es ausgeschlagen haben — aber daß Sie mir Gelegenheit geboten, Geld zu verdienen, werde ich Ihnen durch die treueste Anhänglichkeit danken. Den ersten Dienst, den ich Ihnen leisten soll, kenne ich bereits, obgleich Sie ihn noch nicht ausgesprochen haben. Sie wollen sich dem hübschen Gretchen nähern —?"

„Nun ja, ich leugne es nicht!" antwortete ein wenig verlegen der junge Dichter. „Das Mäd-

Digitized by Google

chen hat einen angenehmen Eindruck auf mich gemacht."

„Mein Herr, das Mädchen wird Sie entzücken, Ihre ganze Seele einnehmen, wenn Sie es näher kennen lernen!" rief Werner wie begeistert. „Noch weiß sie nicht, was Liebe ist, denn bis zu diesem Augenblicke sind ihr die jungen Männer fern geblieben, weil ich seit zwei Jahren eine unsichtbare Mauer um sie gezogen habe. Ach, wie glücklich muß der Mann sein, der von Gretchen geliebt wird, und dieses Glück gönne ich keinem in der Welt mehr, als Ihnen. Von nun an soll es meine Sorge sein, Sie bei Gretchen einzuführen."

„Sollte Euch das, bei ihrer bekannten Abneigung, möglich sein?"

„Fragen Sie mich nicht, wie ich verfahre, sondern verlassen Sie sich auf Ihren Diener."

„Werner, ich zweifele an einem glücklichen Erfolge."

Der Bucklichte wollte eifrig reden, aber ein starker Husten ließ ihn nicht zu Worte kommen. Als ob ein Krampf seinen ganzen Körper zusammenzöge, sank der Kopf auf die spitze Brust, und die Brust auf die zitternden Knie. Die beiden gro-

Digitized by Google

ßen Hände drückten krampfhaft den Hut zusammen. Mitleidig blickte der junge Mann auf das arme Geschöpf, das in diesem Zustande einem unförmlichen, zusammengerollten Gliederknäuel glich; der gewaltige Husten klang so dumpf, als ob er aus einer völlig leeren Brust käme.

„Er steht bereits mit einem Fuße im Grabe!" dachte der Dichter, der die Symptome einer unheilbaren Krankheit zu erkennen glaubte, da er die Wissenschaft der Medicin zu seinem Studium gemacht, ehe er dem Drange zur Dichtkunst gefolgt war.

Nach einigen Minuten war der Anfall vorüber, und Werner erhob langsam seinen kurzen, verunstalteten Oberkörper. Auf seiner hohen, eckigen Stirn perlten große Schweißtropfen, die tiefliegenden Augen waren roth und feucht, und auf den magern Wangen zeigte sich ein matter Hauch von Röthe.

„Verzeihung, lieber Herr," flüsterte er, indem er mit einem weißen Tuche seine Stirn trocknete, „Verzeihung, Anfälle dieser Art sind nur selten, und Sie werden nicht oft Zeuge davon sein. Es war eine Folge meiner Aufregung. Jetzt ist alles vorüber."

Digitized by Google

Werner athmete tief auf, dann fuhr er fort: „In Bezug auf Gretchen betrachte ich mich wie ein Gift, das, in kleinen Dosen angewendet, in der Hand eines geschickten Arztes zu einer heilsamen Medicin wird. Und kann man sich nicht endlich an den Genuß von Giften gewöhnen? Gretchens Abneigung hat ihren Grund nur in den Abnormitäten meiner irdischen Hülle, sie beurtheilt mich nur nach dem äußern Scheine. Ueberlassen Sie mir die Sorge dafür, daß sie mich bald, wenn auch nicht liebt, doch ohne Ekel betrachtet und mir einige Achtung und später ihre Dankbarkeit zollt. Wie ich alles Feindliche bisher von ihr fern gehalten, so wird es mir eine herrliche Genugthuung sein, mich als die Schwelle betrachten zu können, über die ihr das Glück und eine schöne Zukunft entgegentritt. Bevor ich jedoch meine Einleitungen mache, müssen Sie das liebe Kind bei dem hellen Sonnenlichte sehen."

„O, sie ist schön wie ein Engel!" rief der Dichter begeistert. „Die wenigen lichten Augenblicke, welche die Blitze erschufen, haben vollkommen hingereicht, mich ihre himmlischen Züge erkennen zu lassen. Fürchtet nicht, Werner, daß mich das

Digitized by Google

Tageslicht eines Andern belehren wird. Mein Entschluß steht fest: ich will das Mädchen kennen und lieben lernen. Ich bedarf zu meinen poetischen Arbeiten einer erotischen Aufregung, eines zarten, natürlichen Wesens, das mich durch ungekünstelte Herzlichkeit und Naivetät fesselt und begeistert. Mein Leben floß bisher dahin wie ein Bach zwischen steinigten, trostlosen Ufern — die Liebe soll diese Ufer schön und blumig gestalten. Und, Werner, damit Ihr ganz meine Sehnsucht ermessen, damit Ihr den Ernst und den edeln Grund meines Vorsatzes kennen lernt, muß ich Euch sagen, daß ich einst ein Mädchen mit der ersten Gluth der Jugend liebte und anbetete, und daß mir mit ihr das Glück meines Lebens entrissen wurde. So viel Frauen ich seit jener Zeit auch sah, keine glich meinem verlorenen Engel, keine war im Stande, ihn mir zu ersetzen. Die wohlthätige Zeit und der Umgang mit den Musen linderten einigermaßen meinen Schmerz, die Erinnerung ward mir ein schöner Born, aus dem ich Labung für die Gegenwart trank, und das Leben begann sich wieder freundlicher zu gestalten. Mitunter kehrten aber dennoch Stunden zurück, in denen mich die Trostlosigkeit

Digitized by Google

übermannte, ich mußte die Menschen fliehen, und irrte wie ein Verlassener durch diese einsamen Thäler. Die wildeste Gegend war mir die angenehmste; wo kein menschlicher Fuß wandelte, fand mein Schmerz eine Heimath, und der wild aufgeregte Zustand der Natur, harmonirend mit dem meines Innern, gewährte mir eine verzweiflungsvolle Lust! So kämpfte meine schwache menschliche Natur mit dem festen Willen des Geistes, der sich dem Unabänderlichen gewaltsam fügen und die Schläge eines herben Geschickes vergessen wollte; bald wählte ich Ausgelassenheit und Tollkühnheit zu meiner Waffe, um die überlegende Ruhe zu verbannen, bald nahm ich zu dem strengen Ernste meine Zuflucht, um mich gegen Sentimentalität und unkluge Empfindelei zu panzern — ich schwankte zwischen Vorsätzen, Eindrücken und Anschauungen. In diesem ruhelosen Kampfe beschlich meinen Geist eine Abspannung, die mich mit Verzweiflung erfüllte. Da tauchte mir plötzlich aus der furchtbaren Gewitternacht ein Antlitz auf, das die selige Vergangenheit mit allen ihren Freuden heraufbeschwor — in Gretchen sah ich das leibhafte Ebenbild jenes Mädchens, das ich betrauere. War es doch, als ob sie

Digitized by Google

ein Gott neu erſchaffen hätte, um meiner Sehnſucht ein Ziel zu ſetzen, und mich vor dem Untergange zu bewahren. Wie geſtern, ſo krachte damals der Donner, ſo grell leuchteten die Blitze, und ſo furchtbar tobte die aufgeregte Natur, als ich jenes Mädchen zum letzten Male in meinen Armen hielt und zitternd den Scheidekuß auf ihre bleichen Lippen drückte. Mir war, als ob kein Raum zwiſchen jenem Augenblicke und dem geſtrigen Abende lag, mir war, als ob ich mich unter derſelben Linde befand, als ob ich daſſelbe Gewitter toben hörte, als ob ich daſſelbe liebliche Geſchöpf an meine Bruſt drückte. Dieſe Illuſion wurde faſt zur Wirklichkeit, als ich Gretchens kindliche Stimme hörte — ich zweifelte kaum noch daran, daß ſich jener ſchmerzlich ſelige Abend, an den Ufern des Mains genoſſen, in dem Thale der Ilm fortſetzte. Und jeder neue Blitz, der das Engelsangeſicht mit einer Himmelsglorie umgab, beſtärkte mich in dieſem ſeligen Wahne. Da zogen die letzten ſchwarzen Wolken vorüber, der Mond trat hervor, und die Welt zeigte ſich mir in einem neuen Lichte. In Gretchens Lächeln erblickte ich das Lächeln einer frohen Zukunft.“

Digitized by Google

Werner hatte mit großer Aufmerksamkeit und, wie es schien, gerührt zugehört.

„Lieber Herr," rief er aus, indem er sich mühsam erhob, „Sie sind dazu berufen, Gretchen glücklich zu machen! Jetzt glaube ich an eine Vorsehung, an der ich oft zweifelte — denn für ein Werk des Zufalls halte ich die Dinge nicht, die Sie mir so eben erzählt haben. Man spricht von Ihren ungewöhnlichen Geistesgaben, und daß unser Herzog in Ihnen einen außerordentlichen Mann schätzt — der Himmel verbindet sich mit dem großmüthigen Fürsten, um der Welt einen großen Dichter zu erhalten. Erlauben Sie mir, lieber Herr, daß auch ich mein Scherflein dazu beitrage. Der arme, bucklichte Werner ist zwar nur ein Stümper in der edeln Dichtkunst, aber er liebt sie, und weiß sie nach Gebühr zu schätzen. Glauben Sie mir, Gretchen ist wohl fähig, einen Dichter zu begeistern, und wiederum ist nur ein Dichter im Stande, sie vollkommen zu schätzen und zu beglücken."

„Genug, Werner, reizt meine Phantasie nicht bis zum Ueberfluß. Ihr wißt jetzt, welche Bedeutung Gretchen in meinem Leben hat, und daß ich sie kennen lernen muß. Ich halte es aus Rück-

Digitized by Google

sichten für nöthig, daß mein Beginnen, wie es auch enden möge, ein Geheimniß bleibe. W*** ist klein, Aller Blicke richten sich entweder mit Neid oder Neugierde auf mich, und ein Geheimniß dieser Art zu bewahren, wird nicht leicht sein. Deshalb soll sich Euer Dienst nur auf diesen Punkt erstrecken. Ihr seid hier bekannt, und ich bedurfte einer Person, wie der Euern. Jetzt geht ohne zögern an's Werk. Wo glaubt Ihr, daß ich Gretchen zum ersten Male sehen kann?"

Der Tapezierer zog eine große Schildpatt-Uhr aus der Tasche seiner gelben Weste, und betrachtete das Zifferblatt derselben.

„Gretchen ist in der Kirche," murmelte er. „In einer Stunde ist der Gottesdienst beendet. Es wird schwer sein, sie in dem Gedränge, das sich aus der Hauptthür wälzt, zu erkennen oder zu beobachten. Sie wählt stets diesen Ausgang — damit Sie das liebe Kind früher und mit Muße sehen können, muß ich sie veranlassen, den Seitenausgang neben der Sacristei zu wählen. Hierzu bedarf es meines Erscheinens in der Kirche. Machen Sie Toilette, und begeben Sie sich Punkt zehn Uhr auf den Platz, auf dem sich die kleine Kirch-

Digitized by Google

thür öffnet. Ich verspreche Ihnen, daß die erste Person, die nach der Predigt heraustritt, keine andere als unser Gretchen sein wird. Heute werde ich zum letzten Male abschreckend auf sie einwirken. Morgenfrüh sehen Sie mich wieder!"

„Also Treue und Verschwiegenheit!"

„Bis in den Tod!"

Der Tapezierer verneigte sich so graziös, als es seine verwachsene Gestalt erlaubte, und verließ das Zimmer.

„Bis in den Tod!" wiederholte Wolfgang murmelnd die letzten Worte des Tapezierers. „Du bist dem finstern Gaste schon verfallen, armer Mann! Welch eine furchtbare Ironie liegt in dem Leben eines solchen Menschen! Der Todescandidat bewirbt sich um die Zukunft eines irdischen Lebens! Beeile Dich, Freund, wenn Du Dein Gretchen noch glücklich machen willst!"

Er trat zum Fenster, und sah den Bucklichten über die Straße schreiten.

„Wie er sich geputzt hat!" fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „Eiteles Bemühen der Menschennatur! Er kennt seine Gebrechen, und dennoch behängt er sie nach Kräften mit einer bunten Hülle.

Digitized by Google

Statt sie zu verbergen, läßt er sie greller hervortreten. Wie richtig denkt Werner über sein Verhältniß zu Gretchen, und hier — erliegt er der Eitelkeit! Daß diese Schwachheit in einem so furchtbar entstellten Körper wohnen kann, bei einem Manne mit einem so richtigen Urtheile! Ich bin neugierig, wie sich diese seltsame Natur weiter entwickeln wird."

Nachdenkend machte der junge Mann seine Toilette, und diesmal sorgfältiger, als es sonst zu geschehen pflegte. Er hatte die beste Brustkrause und die feinsten Manschetten ausgesucht, die sich in seinem Schranke unter der Wäsche befanden. Nachdem er noch eine Musterung in dem Spiegel vorgenommen, verließ er das Zimmer und das Haus.

Es schlug zehn Uhr, als er auf dem Platze vor der Kirche ankam. Die Predigt war geendet, und die Töne der Orgel erklangen feierlich in dem Gotteshause. Bekannt mit der Oertlichkeit, suchte er die von Werner bezeichnete Thür auf.

„Ich bin neugierig," dachte er, „ob dem Bucklichten die Ausführung seines Plans gelingen wird — seines in der That wunderlichen Plans!" fügte er lächelnd hinzu. „Und in welch einem schneiden-

Digitized by Google

den Contraste steht sein Beginnen mit seiner Eitelkeit! Der arme Werner hat sich sonntäglich geschmückt, und dennoch will er durch seinen Anblick Gretchen verscheuchen."

Auf dem Platze zeigten sich nur einzelne vorübergehende Personen, von den Besuchern der Kirche war noch keiner zu sehen, die versammelte Gemeinde sang mit heller Stimme ein Lied zu den Tönen der Orgel. In demselben Augenblicke, als Wolfgang um einen kleinen Vorbau der Kirche trat, öffnete sich die vor ihm liegende Thür, und die erste Person, die heraustrat, war ein schwarz gekleidetes junges Mädchen. Betroffen blieb er stehen, denn es konnte keine andere sein als Gretchen, die Perle der Stadt, wie sie Werner nannte. Als sie das Köpfchen emporhob, erkannte er die reizenden, kindlichen Züge wieder, die er Abends zuvor bei dem Leuchten der Blitze nur flüchtig gesehen hatte. Wie wunderbar schön erschienen sie ihm heute in dem hellen Sonnenlichte! Und wie täuschend war die Aehnlichkeit mit dem Mädchen seiner ersten Liebe! Bestürzt blieb er stehen.

Gretchen, ein dickes Gesangbuch und ein weißes Tuch in den Händen tragend, ging langsam an

Digitized by Google

dem jungen Manne vorüber. Sie sah zufällig zur Seite -- eine glühende Purpurröthe flammte auf in dem anmuthigen Antlitze, und rasch schlug sie die Blicke wieder zu Boden. Dann beschleunigte sie ihre Schritte. Entzückt blickte der junge Dichter der dahinschwebenden Jungfrau nach. Der nun nachfolgende Strom der schön geputzten Kirchengänger weckte ihn aus seinem Sinnen. Um sich der auf ihn gerichteten allgemeinen Aufmerksamkeit zu entziehen, ging er der nächsten Straße zu. Quer über den Platz schreitend, erblickte er Werner, der grüßend und mit einem triumphirenden Lächeln an ihm vorüberging.

Nach kurzer Zeit betrat Wolfgang ein kleines Wäldchen in der Nähe der Stadt. Sinnend durchschritt er die einsamen, mit Gestrüpp bedeckten Pfade. Er fühlte das Bedürfniß, allein zu sein, um sich ungestört dem Eindrucke zu überlassen, den die trauernde Kirchengängerin auf ihn ausgeübt hatte. Mittag war längst vorüber, als er seine Wohnung wieder betrat.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Acht Tage waren verflossen.

Wir führen den Leser zu einem anmuthigen Hause, das um jene Zeit in der Nähe des fürstlichen Parks lag. Große Bäume bedeckten mit ihren Zweigen das dunkelrothe Ziegeldach, und rings um das alte, aber wohl erhaltene und neu angepußte Gebäude breitete sich ein duftender Blumengarten aus. Dieser Garten grenzte an einen andern, der zu dem sogenannten Fürstenhause gehörte, das in diesem Augenblicke von dem fürstlichen Hofe bewohnt wurde.

Das alte Schloß war im Jahre 1774, durch einen Brand völlig zerstört. Der alte und der junge Hof waren in das geräumige Fürstenhaus übergesiedelt, das man in der Eile so gut als mög-

Digitized by Google

lich eingerichtet, und die Hofbeamten, die nicht Platz darin finden konnten, hatten die in der Nähe liegenden Häuser bezogen. Das erwähnte Landhaus bewohnte die Oberhofmeisterin. Es war gegen Abend an einem schwülen Sommertage. Die Thüren und Fenster des Hauses waren geöffnet, um der kühlen Luft Eingang zu gestatten. In einem kleinen, bequem und höchst elegant eingerichteten Boudoir finden wir Gretchen. Sie sitzt, eifrig mit Nähen beschäftigt, an dem offenen Fenster, das nach dem Garten hinausgeht. Die Strahlen der sinkenden Sonne sandten ein mattes Licht durch die Blätter des Weinstocks, die in dichtem Kranze das Fenster umgaben. Auf den kostbaren Rococcomöbeln, die damals in der Mode waren, lagen Stücke feiner Leinwand, aus denen die fleißige Näherin Hemden verfertigte.

An dieses zu einem Arbeitszimmer umgeschaffene Boudoir grenzte ein kleiner Saal, dessen Thür halb geöffnet war, so daß Gretchen jedes Wort des Gespräches verstehen konnte, das von einer kleinen Gesellschaft Frauen unterhalten wurde, und sich bis dahin um Gegenstände bewegt hatte, welche die unfreiwillige Lauscherin nicht interessirten. Gret-

Digitized by Google

chen fand mehr Gefallen an dem Gesange der Vögel, die in den Bäumen des Gartens von Zweige zu Zweig hüpften, als an der Unterhaltung funfzigjähriger Frauen, denen der duftende Mocca die Zunge gelöf't hatte.

Plötzlich mischte sich auch eine männliche Stimme in das monotone Geplauder der Frauen, und die Herrin des Hauses, die Oberhofmeisterin von Kalb, begrüßte laut einen Mann, den sie Herr Kammerjunker nannte.

„Vortrefflich!" rief sie aus. „Ein improvisirter Besuch, den man nicht geahnt, erfreut mehr als ein ceremoniell angekündigter, zumal wenn er von einem so seltenen, liebenswürdigen Gaste erfolgt!"

„Sie entzücken mich, gnädige Frau!" lispelte die dünne Tenorstimme des Kammerjunkers. „Ich muß bei meiner Ehre bekennen, daß ich dem Drange meines Herzens nicht gefolgt wäre, wenn ich Ihre Liebenswürdigkeit nicht gekannt hätte."

„Zu meinem Bedauern muß ich Sie in diesem beschränkten Raume empfangen, mein lieber Freund. Die unglückliche Feuersbrunst, die so rasch das Schloß zerstörte, legt uns Allen den lästigen

Zwang der Einschränkung auf. Ich bin nicht nur meiner bequemen Zimmer beraubt, sondern auch des größten Theils meines Silbergeschirr's und meiner Wäsche. Das Boudoir Nathalien's, meiner Nichte, ist in ein Arbeitszimmer für die Näherin umgewandelt. In der That, hätte ich die Unterstützung der lieben Kleinen nicht, die seit vierzehn Tagen ihr einsames Gut verlassen hat, um die lästige Wiederherstellung des Zerstörten zu leiten, ich würde verzweifeln. Hier kommt sie eben, und ich erlaube mir, sie dem Herrn Kammerjunker von F. vorzustellen."

Nun erfolgten von allen Seiten Höflichkeitsphrasen, die wir deshalb nicht wiederholen, um den Leser nicht zu langweilen. Wir berichten nur, daß nach einer Virtelstunde die Nichte der Oberhofmeisterin zu Gretchen in das Zimmer trat, und sich mit ihr über anzufertigende Sachen verständigte.

Nathalie war ein reizend schönes Mädchen von neunzehn Jahren. Man konnte sie mit vollem Rechte ein Seitenstück zu der zarten Schönheit Gretchens nennen. Was bei jener die natürliche Anmuth und Naivetät, war bei Nathalie eine überaus reizende Eleganz ihrer jugendlichen Körperfor-

Digitized by Google

men und aller ihrer Bewegungen. Ihre seelenvollen blauen Augen, von einem Kranze langer schwarzer Wimpern umgeben, verriethen einen milden Charakter und ein tiefes, fast zur Melancholie geneigtes Gemüth. Das dunkelbraune gelockte Haar hing um ein weißes, liebliches Gesicht, dessen Wangen ein leichtes Roth bedeckte. Hals und Busen waren wie von Alabaster geformt, und die schneeweiße Haut derselben war durchsichtig, daß man die lichtblauen zarten Adern bemerken konnte. Die biegsame schlanke Taille war von einem schwarzseidenen Mieder nachlässig eingeschlossen. Ein weißes Mousselinkleid ging bis zu den zarten mit Sammtschuhen bekleideten Füßchen hinab, die einem Kinde anzugehören schienen. Die zarten Hände standen mit diesem Füßchen im reinsten Verhältniß.

Bei ihrem Eintritte war Nathalie so befangen, man könnte sagen erschreckt, daß ihre Stimme leicht zitterte, indem sie sich zu Gretchen wandte. Als die Näherin verwundert aufsah, erblickte sie eine Thräne in dem Auge Nathalie's.

„Was ist Ihnen, Fräulein?" flüsterte Gretchen.

„Es wird vorübergehen — ein augenblicklicher

Digitized by Google

Kopfschmerz preßt mir die Stirn zusammen," antwortete sie in sichtlicher Zerstreuung.

„Ueberlassen Sie mir allein die Arbeit!" bat Gretchen theilnehmend. „Ich bin genau unterrichtet, und kann Ihnen die Sorge so lange ersparen, bis Sie sich wieder wohlbefinden."

Nathalie trat zu dem Fenster und sah in den abendlichen Garten hinaus. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer unruhig bewegten Brust. Nach einigen Minuten, in denen sie einen Entschluß gefaßt zu haben schien, trat sie zurück, und neigte sich zu dem arbeitenden Gretchen hinab.

„Mein Kind," flüsterte sie bewegt, „seit acht Tagen habe ich Sie kennen und schätzen gelernt; ich darf wohl sagen, daß ich Sie wie eine Freundin lieb gewonnen habe — seltsame Umstände zwingen mich, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten."

„Ich stehe zu Diensten, liebes Fräulein!" flüsterte Gretchen eifrig zurück. „Geben Sie mir nur Gelegenheit, Ihnen meine Anhänglichkeit zu beweisen und das Vertrauen zu rechtfertigen, das Sie in mich setzen! Sie leiden," fügte sie bewegt hinzu — „was an mir ist, Ihnen nützlich zu sein, werde ich nach Kräften aufbieten!"

Digitized by Google

„Mir bleibt nichts weiter übrig, ich muß Sie in mein Geheimniß ziehen, das ich bis zu diesem Augenblicke sorgfältig zu bewahren suchte."

„Was kann ich thun, Fräulein?"

„Ehe sie diesen Abend unser Haus verlassen, erwarten Sie mich in der Laube dort am Gitter. Mehr kann ich Ihnen hier nicht sagen, ohne die Aufmerksamkeit meiner Tante zu erregen. Man erwartet mich, und ich darf nicht zögern, wieder in der Gesellschaft zu erscheinen. Ich bitte Sie nicht um Verschwiegenheit, denn ich darf sie mit Gewißheit voraussetzen."

In Gretchens Augen erglänzten Freudenthränen.

„Sie werden sich in mir nicht täuschen, Fräulein!" flüsterte sie. „Was es auch sei — kann ich es vollbringen, so ist es so gut als vollbracht. Ach, Sie machen mich glücklich, daß ich Ihnen meine Dankbarkeit beweisen kann."

„Sprechen Sie nicht von Dankbarkeit, mein liebes Gretchen. Die Freundin verlangt von der Freundin einen kleinen Dienst — das ist Alles. In einem ähnlichen Falle," fügte sie mit einem

Digitized by Google

wehmüthigen Lächeln hinzu, „können Sie auf mich zählen, wie ich jetzt auf Sie zähle.“

„Ich verstehe Sie nicht, Fräulein — Sie wollten mir einen ähnlichen Dienst leisten —?“

Nathalie erröthete. Rasch neigte sie sich an Gretchens Ohr und flüsterte:

„Haben Sie noch nicht geliebt?“

Diese unerwartete Frage trieb der armen Näherin alles Blut in das Gesicht; sie ließ die Hände sinken, und sah in einer reizenden Verwirrung auf die weiße Leinewand herab, die langsam von ihrem Schooße zu Boden glitt.

„Sie verstehen mich! Ach, Sie verstehen mich!“ rief Nathalie ganz leise, aber freudig aus. „Helfen Sie mir, und ich helfe Ihnen, wenn es nöthig sein sollte. Unser Bund ist geschlossen — Ihre Hand, Gretchen!“

Die Verwirrung der jungen Näherin, die so plötzlich das tiefste Geheimniß ihres Herzens verrathen sah, ging in Bestürzung über. Sie vermochte kein Wort zu erwiedern, aber sie reichte Nathalien die Hand, und sah sie mit einem trübseligen Lächeln an, als ob sie sagen wollte: „ich kenne zwar die Liebe, aber ich bedarf keiner Hülfe,

Digitized by Google

da ich im Voraus weiß, daß ich hoffnungslos liebe."

Nathalie war so erfreut über die Entdeckung, in Gretchen eine gleichfühlende Freundin gefunden zu haben, daß sie rasch einen leisen Kuß auf die jungfräuliche Stirn derselben drückte.

„Vorsicht, flüsterte sie, „und auf Wiedersehen in der Laube!"

Dann erhob sie sich, und wollte in den Saal zurückgehen.

In diesem Augenblicke erschien die Oberhofmeisterin, eine hohe, majestätische Dame von fünfzig Jahren. Ihr weißes, bereits stark durchfurchtes Gesicht hatte sich zu jenem vornehmen Lächeln verzogen, in dem sich Alles ausdrückt, nur nicht die Herzlichkeit. Ihr kleines, hellblaues Auge richtete sich forschend auf die Nichte, die nicht ohne Anstrengung nach Unbefangenheit und Fassung rang.

„Bist Du fertig mit den Instructionen?" fragte sie.

„Ja, liebe Tante! Gretchen ist so geschickt, daß ich nur einen Wunsch auszusprechen brauche —"

„Gut, so begleite mich!"

„Wohin?" wagte Nathalie schüchtern zu fragen.

Die Oberhofmeisterin hob den Kopf empor, und antwortete mit lauter Stimme:

„Der Herr Kammerjunker ist für diesen Abend unser Gast. Mag die Näherin ihre Arbeit einstellen, wenn sie ohne Deine Anweisung nicht fortfahren kann."

„Gnädige Frau, ich habe noch viel zu thun," flüsterte Gretchen, die vor der verabredeten Zeit das Haus nicht verlassen wollte. „Ich kenne bereits die Befehle des Fräuleins, und werde sie allein pünktlich ausführen."

Die Oberhofmeisterin warf ihrer Nichte einen gebieterischen, und zugleich vielsagenden Blick zu, dann trat sie in den Saal zurück. Nathalie folgte, einen Seufzer unterdrückend. Fünf Minuten später hörte Gretchen ein lebhaftes Gespräch, das die Tagesfragen der Stadt behandelte.

„Ich begreife die Lage der armen Nathalie," dachte sie. „Die Ankunft des faden Kammerjunkers hat sie vertrieben, und die Tante will, daß sie in seiner Gesellschaft bleibe. Ach, es ist recht traurig, wenn man sich ungünstigen Verhältnissen fügen muß!"

Gretchen begann nun rasch zu arbeiten, als

Digitized by Google

ob sie dadurch ein schmerzliches Gefühl in ihrer Brust unterdrücken, oder die Gedanken von einem ihr peinlichen Gegenstande ablenken wollte. Das in dem Saale geführte Gespräch half ihr diesen Vorsatz ausführen, bald hatte sie ihre Fassung wiedererlangt, und sie lauschte mit kindlicher Neugierde auf die Worte, die hell aus der geöffneten Thür erklangen.

„Sie haben also auch schon von der Spuckgeschichte gehört, meine Gnädige?" fragte der Kammerjunker.

„Bereits gestern," antwortete die Dame. „Der Hofmarschall versicherte mich, daß man sie in der ganzen Stadt erzählte. Manche glaubten, manche bezweifelten sie."

„Und was hält die Frau Oberhofmeisterin davon?"

„Was jeder aufgeklärte Mensch davon halten muß. Ist die Geschichte nicht die Erfindung eines müßigen Kopfes, so beruht sie unzweifelhaft auf einer Mystification."

„Welchen Ort bezeichnet man denn eigentlich als unheimlich?" fragte eine zweite Frauenstimme.

Der Kammerjunker übernahm die Belehrung.

Digitized by Google

„Sie erinnern sich ohne Zweifel des kleinen finstern Thales, das am Ende des großen Parks liegt — dicht am Eingange befindet sich die sogenannte Naturbrücke, und hier ist es, wo es nicht geheuer sein soll. Der Ort an und für sich trägt einen unheimlichen, düstern Charakter, schwarze Felsen in phantastischen Formen ragen rechts und links empor, und große Höhlen öffnen gähnend ihren Mund. Schon seit längerer Zeit ist dieses Thal der Schauplatz gräßlicher Thaten gewesen. Die lebenssatten Männer pflegten sich in den Höhlen zu erschießen, und unglückliche Frauen oder Mädchen stürzten sich von der Brücke in den tiefen Fluß. Nicht selten fand man auch Kinder, die sich dort verlaufen hatten, und umgekommen waren. Seit vielleicht zwei Jahren indeß hat man von Selbstmorden nichts gehört, und einsame Spaziergänger wählten das düster romantische Thal zu ihren Ausflügen. Ich selbst ließ mich im verflossen Winter von unserm Hofpoeten verleiten, die von Eis und Schnee starrende Landschaft von der hohen Naturbrücke aus zu übersehen, und, bei meiner Ehre der Anblick war so übel nicht."

„Wie," rief lachend die Oberhofmeisterin, „Sie

Digitized by Google

haben es über sich gewinnen können, mit dem bürgerlichen Scribenten eine solche Fußtour zu unternehmen?"

„Leider konnte ich mich nicht ausschließen."

„Warum?"

„Weil Sereniſſimus von der Parthie war."

„Ach, das ändert die Sache. Doch kommen wir nicht auf Abwege, mein beſter Herr von F. Erzählen Sie uns den Anlaß zu der Spuckgeſchichte."

„Ich gebe es wieder, wie ich es gehört habe, meine Gnädige, und man hat mich verſichert, daß es die Wahrheit iſt. Es giebt in unſerer Reſidenzſtadt ein ſeltſames Weſen, ein kleines, verwachſenes Männlein, das wegen ſeiner Sucht, Verſe zu improviſiren bekannt iſt. Dieſer verkrüppelte Dichter heißt Werner, und wie alle Schöngeiſter, ſo liebt auch er die romantiſche Einſamkeit. Vor fünf odrr ſechs Tagen alſo hat ſich dieſer ſchwärmeriſche und ſchwärmende Poet in jenes Thal verlaufen. Es war Nacht, und wie er ſelbſt eingeſteht, ſei bei dem erſten Schritte in die Schucht plötzlich die kühle, erfriſchende Luft verſchwunden, und eine glühende nach Schwefel riechende Atmosphäre habe ihn umgeben. Werner iſt bekanntlich trotz ſeines gebrech-

Digitized by Google

lichen Körpers ein beherzter Mann, der weder an Teufel und Hölle, noch an Gespenster glaubt. Den Wechsel der Atmosphäre hielt er für eine durch den geschlossenen Ort erklärliche Erscheinung, und er setzt ruhig seinen Weg fort. Als er die Mitte der Naturbrücke erreicht hat, tritt ihm eine Gestalt entgegen, die ihn mit der Hand zur Umkehr auffordert. Werner weigert sich, und will rasch an dem unheimlichen Wesen vorübergehen; dieses aber packt ihn beim Schopfe, und schleppt ihn unter Mißhandlungen an den Eingang zur Brücke zurück. Der Gemißhandelte sinkt zwar zu Boden, aber er sieht noch, wie die Gestalt sich von der hohen Brücke in die tiefe Fluth hinabstürzt, und unter einem leisen Gewimmer verschwindet. Bis zum Tode erschreckt, ist der arme Mann nach Mitternacht in der Stadt angekommen. Am nächsten Morgen hat er in einem heftigen Fieber gelegen, und der herbeigerufene Arzt, dem er die Geschichte erzählt, hat die Spuren der erlittenen Mißhandlungen entdeckt. Der Doctor B. ist ein glaubwürdiger Mann, und von ihm weiß ich, was ich so eben erzählt."

„Nun wundere ich mich auch nicht, daß diese Geschichte so rasch die Runde durch die Stadt ge-

Digitized by Google

macht hat. Der Doctor hat sie in den Häusern seiner Patienten erzählt!" rief die Oberhofmeisterin. „Ob er daran glaubt?"

„Er meint, daß Werner, ein aufgeklärter Kopf, ihn nicht belogen hat. Die Gestalt hält er allerdings nicht für ein Gespenst, wohl aber für ein unglückliches Geschöpf, vielleicht für eine sinnverwirrte Person, die ihrem Leben durch den Sturz von der Brücke ein Ende gemacht. Was es nun auch gewesen sein mag — der Vorfall hat nichtsdestoweniger beigetragen, die Unheimlichkeit des Ortes zu erhöhen, und die Spaziergänger davon zurückzuscheuchen. Ich glaube, es ist kein W*** zu bewegen, bei Nacht die Naturbrücke zu betreten."

„Hat man eine Leiche in den Flusse aufgefunden?"

„Die Polizeibehörde hat erfolglos Nachforschungen angestellt, da das Gerücht von dem Vorfalle so allgemein verbreitet war, daß sie nicht unthätig dabei bleiben konnte. Der bucklichte Dichter liegt noch krank, sobald er genesen ist, werde ich bei ihm selbst Erkundigungen einziehen. Mag die Sache immerhin abgeschmackt sein, sie interessirt mich, da sie Stoff zu interessanten Unterhaltungen liefert."

Digitized by Google

Die Oberhofmeiſterin forderte nun ihre Gäſte zu einem Spaziergange durch den Garten auf. Die Geſellſchaft verließ das Haus, und gleich darauf ſah ſie Gretchen in den Wegen des Parks erſcheinen. Nathalie ging ſinnend zwiſchen dem geſchwätzigen Kammerjunker und ihrer Tante.

Der Abend begann zu dämmern, und durch die von Weinreben umhüllten Fenſter des Zimmers, in welchem Gretchen ſaß, herrſchte nur noch ein mattes Licht. Die Erzählung des Kammerjunkers hatte das arme Mädchen in eine ängſtliche Stimmung verſetzt; dazu kam der Gedanke an Werner, vor dem ſie ein unerklärliches Grauen empfand — ſie verließ ihren Platz und ſetzte ſo lange am Fenſter ſtehend die Arbeit fort, bis die Feierſtunde ſchlug. Ein Domeſtik brachte ihr das Abendeſſen. In großer Unruhe genoß ſie ein wenig davon, dann hüllte ſie ſich in das Tuch, das ihr als Mantel diente, ging durch den Saal, in welchem die Abendtafel vorbereitet ward, und meldete dem Kammerdiener ihre Entfernung. Nach einigen Minuten befand ſie ſich in der dichten Geißblattlaube, die unfern der Ausgangsthür lag. Faſt zu gleicher Zeit trat Nathalie von der entgegengeſetzten Seite ein.

„Gretchen!“

„Hier bin ich, Fräulein!“

Nathalie lauschte ängstlich nach allen Seiten; als sie sich überzeugt, daß kein Verräther in der Nähe sei, begann sie flüsternd und mit zitternder Stimme:

„Gretchen, von der pünktlichen Ausführung dessen, was ich Ihnen jetzt auftragen werde, hängt mein Lebensglück ab. Zählen Sie auf meine ewige Dankbarkeit!“

„Ach, liebes Fräulein, gebe Gott, daß ich Ihnen so nützen kann, wie Sie es wünschen, und wie es Ihnen ersprießlich ist. An meinem Eifer soll es wahrlich nicht fehlen!“

„Um Ihnen zu zeigen, daß ich mich an keine andere Person wenden kann, müssen Sie meine Lage kennen lernen.“

„Dessen bedarf es nicht.“

„O gewiß! Hören Sie mich nur einige Augenblicke an. Ein Testament meines vor einigen Jahren verstorbenen Vaters giebt seiner Schwester, meiner Tante, unbedingte Vollmacht, über mich und mein Vermögen zu verfügen. Sie kennen den

Digitized by Google

ſtrengen, unbeugſamen Charakter dieſer Frau, die von einem gefaßten Entſchluſſe nie wieder abläßt. Meine Verbindung mit dem Kammerjunker, der ein großes Gut neben dem mir vom Vater hinterlaſſenen beſitzt, iſt von jeher ihre Lieblingsidee geweſen. Ich habe keine Ahnung davon gehabt, und Sie können ſich meine Ueberraſchung denken, als ſie mich vor vierzehn Tagen zur Stadt kommen läßt, und mir ihren Plan, den ſie auch als einen Wunſch meines Vaters bezeichnet, mittheilt. Ich habe den Kammerjunker vor fünf Jahren einmal flüchtig geſehen, da ich aber nicht ahnen konnte, je zu ihm in Beziehung zu treten, nahm ich weiter keine Notiz von ihm. Seit den vierzehn Tagen meiner Anweſenheit in der Stadt ward ich nun auf das mir zugedachte Glück vorbereitet. Zu meinem Entſetzen erſcheint heute wie zufällig der Bräutigam — Gretchen, ich ſage zu meinem Entſetzen, denn wenn ich auch nicht ſchon einen Andern liebte, ich würde lieber ſterben, ehe ich dieſem Manne, der einen widerwärtigen Eindruck auf mich ausübt, die Hand reichte. Meine Pein zu vollenden, muß der aufgedrungene Bräutigam auch gerade heute erſcheinen, heute, wo ich mit dem Manne, an dem mein gan-

Digitized by Google

zes Herz hängt, eine heimliche Zusammenkunft verabredet hatte. Daß ich unter den obwaltenden Umständen mich nicht entfernen kann, ist wohl begreiflich — und doch habe ich ihm, der so weit herkommt, um mich einmal zu sehen, eine höchst wichtige Mittheilung zu machen. Ach, Gretchen, ich kenne meines Victors Leidenschaft, und weiß, daß er vor Angst und Besorgniß vergeht, wenn ich zu der bestimmten Stunde nicht bei ihm bin. Ich wollte unter irgend einen Vorwande mich entfernen, aber daran ist nicht zu denken, denn die Tante gestattet mir kaum, mich eine Viertelstunde aus der Gesellschaft zu entfernen, sie zwingt mich, in der Nähe des Kammerjunkers zu bleiben."

„So schreiben Sie Ihrem Victor!" flüsterte Gretchen rasch.

„Ist schon geschehen."

„Ich werde den Brief besorgen."

„Ach, das war es, um das ich Sie bitten wollte! Hier ist der Brief."

Nathalie ließ ein Papier in Gretchens Hand gleiten.

„Wo treffe ich Herrn Victor?"

Digitized by Google

„Still!“ flüsterte Nathalie erschreckt. „War das nicht Geräusch von Schritten?“

Beide Mädchen lauschten. Ein Vogel flatterte aus den Blättern der Laube empor. Dann war wieder Alles still.

„Es ist Nichts, Fräulein! Jetzt sagen Sie mir schnell, wie ich den Brief befördern soll.“

„Hören Sie mich an, Gretchen!“ flüsterte Nathalie in einer fieberhaften Angst. „Als wir uns das letzte Mal sahen, habe ich Victor versprochen, diesen Abend zwischen acht und neun Uhr ihm auf einem Spaziergange zu begegnen. Ich wollte einfache, unscheinbare Kleider wählen, und an einem weißen Taschentuche, daß ich in der Hand trüge, sollte er mich erkennen; er hingegen wollte einen großen runden Strohhut tragen. Ach, wir müssen aus Vorsicht zu solchen Mitteln unsere Zuflucht nehmen, denn Victor ist arm, und bleibe ich nicht im Besitze meines Vermögens, über das die Tante nach Willkühr schalten kann, und das sie mir jedenfalls vorenthalten wird, wenn ich mich ihrem Plane nicht füge, so ist er für mich verloren!“

Die arme Nathalie begann leise zu weinen.

Digitized by Google

Gretchen ward vom tiefſten Mitleiden ergriffen.

„Fräulein," rief ſie leiſe, „nennen Sie mir nur den Ort, wo ich Herrn Victor treffe — alles Uebrige überlaſſen Sie mir. Ihr Briefchen wird ſo ſicher abgegeben werden, als ob Sie es ſelbſt beſorgten, das verſpreche ich Ihnen!"

„Ich wollte einen Spaziergang nach dem einſamen Thale unternehmen, das den großen Park begrenzt."

Gretchen fuhr erſchreckt zurück.

„Mein Gott!"

„Was iſt Ihnen?"

„Dort wollten Sie ſich treffen?" ſtammelte ſie.

„Das Thal iſt ſtill und einſam — ich kenne keinen ſichrern Ort in der Nähe. Ach, meine liebe Freundin, ich weiß, daß ich viel von Ihnen fordere — auch geſtehe ich Ihnen, daß nur die größte Noth mich veranlaſſen konnte, ſo ſpät einen ſolchen Gang zu unternehmen; aber bedenken Sie, daß mein Lebensglück, meine ganze Zukunft auf dem Spiele ſteht. Bannten mich nicht ſo gewichtige Rückſichten an das Haus meiner Tante, mich würde nichts abhalten, ſofort den Weg dorthin anzutreten."

Digitized by Google

Das Gemurmel von Stimmen ließ sich in dem Garten vernehmen.

„Man kommt! Man kommt, vielleicht um mich zu suchen!"

„Fräulein," rief Gretchen entschlossen, „ich gab Ihnen mein Wort; und ich werde es halten. Morgenfrüh erstatte ich Bericht über meine Sendung. Gute Nacht!"

„Gute Nacht liebe Freundin!"

Die junge Näherin war aus der Laube verschwunden, noch ehe Nathalie ihre Hand zum Abschiede ergreifen konnte.

„Gott sei mit Dir, mein liebes Kind!" flüsterte sie ihr nach.

Dann eilte sie nach dem Hause zurück, an dessen Thür sie die Gäste traf, die sich in den Saal zum Abendessen begeben wollten. Der entzückte Kammerjunker, durch die Oberhofmeisterin kühn gemacht, führte seine reizende Braut, deren Aengstlichkeit er für jungfräuliche Schüchternheit hielt, zu Tische. Der Zustand der armen Nathalie läßt sich nicht beschreiben. Das Herz voll Sorgen um den glücklichen Ausgang von Gretchens Sendung, mußte sie die Zärtlichkeiten und Schmeicheleien des

Digitized by Google

faden Kammerjunkers anhören, der ſich gegen Mitternacht mit der feſten Ueberzeugung verabſchiedete, daß Nathalie eine innige Zuneigung zu ihm gefaßt habe, und daß es nur noch einiger Beſuche bedürfe, um die ſchüchterne Schöne zu einem offenen Geſtändniſſe zu veranlaſſen.

Viertes Kapitel.

Wir begleiten Gretchen.

Der Eifer, Nathalien in der wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens zu dienen, ließ das dankbare Gretchen die Angst überwinden, welche die Erzählung des Kammerjunkers vor dem unheimlichen Orte angeregt hatte. Die Hoffnung, Victor so nahe als möglich an dem Parke zu finden, damit sie den Eingang des Thals nicht zu betreten brauche, fachte ihren Muth an und erhielt ihn aufrecht. Gretchen glaubte sich Nathalien aus dem Grunde zu hohem Danke verpflichtet, weil das Fräulein gleich nach der Ankunft in W*** sich nach ihren Familienverhältnissen erkundigt, einen Besuch bei ihrer Schwester, der Frau des Maurers, abgestattet, und den bedrängten Leuten durch reichliche Spenden

Digitized by Google

für die Kinder großmüthig Unterstützung gewährt hatte. Die Noth der armen Leute, die ein strenger Winter hervorgebracht, war nun beseitigt, und sie konnten einer frohen Zukunft entgegen sehen. Diesen Act der Wohlthätigkeit kannte die Oberhofmeisterin, sie hatte ihn nicht nur vollkommen gebilligt, sondern ihre Nichte auch ermahnt, in der Sorge für die arme Familie fortzufahren. Nathalie befolgte diese Weisung um so lieber, da die Besuche in dem Häuschen den schicklichsten Vorwand gaben, wenn sie sich zu einer Zusammenkunft mit Victor entfernen wollte. Auch an diesem Abende hatte sie der Tante von einem beabsichtigten Wohlthätigkeitsbesuche gesagt; er ward aber, wie der Leser weiß, durch die Ankunft des Kammerjunkers vereitelt.

Außer dem schmeichelhaften Vertrauen, daß das vornehme Fräulein in sie setzte, hatte Gretchen also Grund genug, ihren Eifer zu bethätigen, und so rasch, als es ihre Kräfte erlaubten, eilte sie dem bezeichneten und ihr wohlbekannten Orte zu.

„Wenn Nathalie den Muth hatte, zur Abendzeit dorthin zu gehen, darf er auch mir nicht fehlen. Ich glaube nicht an Gespenster, und sollte sich mir ein Mensch in feindlicher Absicht nahen, so ergreife

Digitized by Google

ich die Flucht, die Stadt ist ja nicht fern. Der liebe Gott wird mich beschützen, denn ich erfülle eine Pflicht der Dankbarkeit!" dachte sie.

Aber mehr als die Gespenster und die Unheimlichkeit des Ortes, fürchtete sie das Begegnen des bucklichten Tapezierers, den sie für ein boshaftes und argliſtiges Geschöpf hielt. Da sie seine Liebe nicht ahnte, legte sie irrthümlich seinen Annäherungen einen bösartigen Grund unter, und sein Erscheinen in der Ferne genügte schon, um sie in die Flucht zu treiben. Ein dunkles Gefühl, dessen sie sich trotz aller Bemühungen nicht erwehren konnte, sagte ihr, daß der verunstaltete Mensch einen nachtheiligen Einfluß auf ihr Leben ausüben würde, und sie theilte die Ansicht einer alten Nachbarin, die bei Werner einen falschen Blick entdeckt haben wollte, und Leuten mit einem falschen Blicke müsse man aus dem Wege gehen.

Der Abend war nicht dunkel, der klare Sternenhimmel verbreitete eine liebliche Dämmerung, und Bäume und Gesträuche ließen sich deutlich unterscheiden. In dem fürstlichen Parke, an dessen Gitter sie hinging, sang in hellen Tönen eine Nachtigall. Links auf der Wiese mit den großen

Digitized by Google

Heuhaufen zirpte ein Chor von Grillen. Hinter der Wiese ließ sich das sanfte Murmeln eines Baches vernehmen, desselben Baches, der in kurzer Entfernung von Gretchens Hause vorüberfloß.

Nach kaum einer Viertelstunde bog sie um die Ecke einer Baumgruppe, und die schwarzen Umrisse der Felsen, die das düstere, unheimliche Thal einschlossen, lagen vor ihr. Der Park war zu Ende, und zwischen ihm und dem Thaleingange lag eine kurze Strecke unfruchtbaren Wiesenlandes. Hier hatte sie Victor anzutreffen gehofft. Aber soviel sie auch spähte, soviel sie ihr weißes Tuch emporhielt — nirgends ließ sich ein weißer Strohhut erblicken. Die Gegend war still und einsam, regungslos standen die schwarzen Felsen, das Lied der Nachtigall und das Zirpen der Grillen war verstummt, und das muntere Murmeln des Baches ließ sich nicht mehr vernehmen.

Rathlos und mit klopfendem Herzen stand Gretchen auf dem mit schwarzen Maulwurfshügeln bedeckten Wiesenplane. Ein Raubvogel, der von der Felsengruppe herüber mit schwerem Flügelschlage nach dem Parke eilte, schreckte sie empor. Unverrichteter Sache zurückzukehren, hielt sie der Eifer,

Digitized by Google

Nathalie zu dienen, ab, und den Weg nach dem Thale weiter fortzusetzen fehlte ihr der Muth. Mit jedem Augenblicke mehrte sich das Schauerliche der Umgebung, aber auch die Angst des armen Mädchens. Sollte sie den rechten Ort verfehlt haben? Oder hatte Victor, der doch gewiß nicht lange auf sich warten lassen würde, einen falschen Pfad betreten? Eine Viertelstunde lang stand sie wie angebannt und sah ängstlich nach allen Seiten. Nirgends zeigte sich ein lebendiges Wesen. Das arme Mädchen hätte weinen mögen, als sie an die Angst Nathalien's dachte und daran, daß sie nichts für sie thun konnte.

Plötzlich tauchte ein weißer Schatten an den Felsen auf, der sich langsam bewegte. Gretchen schauderte zusammen, sie gedachte der Beschreibung, die der Kammerjunker von der Gestalt gemacht, welche den Tapezierer gemißhandelt hatte. Sie wollte rasch nach der Stadt zurücklaufen, aber der Gedanke, es könnte Victor sein, hielt sie zurück. Mit angehaltenem Athem beobachtete sie den weißen Schatten, der einem kleinen, runden Flecke glich und sich in entgegengesetzter Richtung zu entfernen schien.

Digitized by Google

„Das ist sicher Victor, dessen Hut durch die Dämmerung schimmert!" dachte sie. „Ich muß ihm ein Zeichen geben, ehe er sich zu weit entfernt."

Mit krampfhafter Anstrengung schwang sie das weiße Tuch. Der Schatten stand still.

„Er hat das Zeichen erkannt!" flüsterte sie freudig bewegt. „Ach, er ist es, und kein Anderer."

Dadurch ermuthigt, daß sie Nathalien's Geliebten in ihrer Nähe wußte, ließ sie lustig ihr Tuch emporflattern. Zu ihrer freudigen Ueberraschung bewegte sich der blaßweiße Gegenstand wieder, und diesmal näherte er sich ihr. Furchtlos blieb sie stehen, und nach einigen Minuten erkannte sie wirklich die Gestalt eines Mannes, dessen Kopf ein großer, heller Hut bedeckte. Wer anders konnte es sein, als der Erwartete? Das Erkennungszeichen war vorhanden, und sie durfte um so weniger an eine Täuschung glauben, da außer ihr niemand um das Geheimniß der beiden Liebenden wußte.

Die Gestalt war jetzt so nahe herangekommen, daß das junge Mädchen in ihr deutlich einen Mann erkannte, der einen schlichten Oberrock und einen großen weißen Strohhut trug, dessen Krämpe das Gesicht bedeckte. Gretchen blieb furchtlos stehen;

Digitized by Google

ſie erwartete, daß Victor, denn ein anderer konnte es ja nicht ſein, ſie für Nathalien halten und anreden würde. Wußte er doch, daß die Geliebte in unſcheinbaren Kleidern kommen wollte.

Zwei Schritte von ihr blieb der Mann ſtehen, ohne zu reden; aber er betrachtete das Mädchen mit großer Aufmerkſamkeit. Gretchen glaubte, das Erſtaunen darüber, eine andere als die Erwartete vorzufinden, lähme ihm die Zunge, und aus dieſem Grunde hielt ſie es für Pflicht, zu reden.

„Herr Victor?“ fragte ſie.

Wie von einem jähen Schrecken getroffen, zuckte der Mann zuſammen.

„Sie ſuchen Victor?“ fragte er mit leiſer, bewegter Stimme.

„Ach, geben Sie ſich nur zu erkennen, lieber Herr, daß ich aus meiner Ungewißheit geriſſen werde, denn die Angſt an dieſem unheimlichen Orte tödtet mich faſt. Sie können mich zwar nicht erwartet haben, aber ich verſichere Sie, daß ich Ihretwegen gekommen bin.“

„Meinetwegen?“

„Wenn ſie Herr Victor ſind — und Sie müſſen es ſein — ja!“

Digitized by Google

„Was läßt Sie glauben, daß die erwartete Perſon vor Ihnen ſteht?“

Gretchen fand dieſes Examen ſehr natürlich, da ſie wußte, daß Victor allen Grund hatte, ſehr vorſichtig zu ſein.

„Ich habe zwei Gründe, lieber Herr,“ gab ſie unbefangen zur Antwort. „Erſtens, weil Sie das Zeichen mit dieſem Tuche erkannt haben, und zweitens, weil Sie einen weißen Strohhut tragen. Alles trifft nach der ſtattgehabten Verabredung zu, die Sie ohne Zweifel nicht vergeſſen haben werden,“ fügte ſie lächelnd hinzu. „Ich habe Ihnen die unzweideutigſten Beweiſe geliefert, daß Sie mir vertrauen können — ich erwarte daſſelbe von Ihnen.“

„Was fordern Sie?“

„Daß Sie mir ſagen, wen Sie hier erwartet haben. Nehmen Sie keinen Anſtand, denn wenn ich darüber keine Gewißheit erlange, muß ich ein Geheimniß in meiner Bruſt verſchließen, das ich Ihnen ſo gern mitgetheilt hätte. Glauben Sie ſicher, lieber Herr. ich hätte dieſen unheimlichen Ort bei Abendzeit nicht betreten, wenn meine Freundſchaft für eine gewiſſe Perſon geringer wäre. Noch

Digitized by Google

einmal, vertrauen Sie mir, und ſagen Sie offen, wen Sie erwarten."

Dieſe Worte hatte Gretchen, da ſie für Nathalie nicht genug thun zu können glaubte, in einem faſt bittenden Tone geſprochen, ſo daß es ſchien, als ob ſie einem unwillkührlichen Drange ihres Herzens folgte. In ſichtlicher Bewegung trat der Mann dem Mädchen näher, und indem er haſtig ihre Hand ergriff, rief er aus:

„Gretchen, wenn ich auch nicht hoffen durfte, Sie hier zu ſehen, ſo ſchwöre ich Ihnen, daß ich dennoch mit Sehnſucht an Sie gedacht habe!"

„Gerechter Gott, was iſt das?" rief ſie zurückbebend.

Er hielt ihre Hand feſt in der ſeinigen.

„Nun wiſſen Sie das tiefſte Geheimniß meines Herzens," rief er mit bebender Stimme — „theilen Sie mir auch das Ihrige mit!"

„Nein, nein, Sie ſind nicht Victor! Ihnen habe ich nichts zu ſagen!" rief Gretchen in einer unbeſchreiblichen Angſt. „Laſſen Sie mich nach der Stadt zurückkehren!"

„Ich vergaß, daß ich nicht Victor bin!" murmelte der Mann, indem er Gretchens Hand entließ.

Digitized by Google

Betroffen über den schmerzlichen Ausdruck dieser Worte blieb die Näherin stehen, und sah dem Manne in das jugendliche Gesicht, der den großen Hut abgenommen hatte, als ob er seine glühende Stirn der kühlen Abendluft preisgeben wollte. Hätte ihn die Dämmerung nicht daran gehindert, so würde er gesehen haben, daß ihr Gesicht von einer glühenden Röthe überflammt ward, und daß sie heftig zu zittern begann.

„Lieber Herr," stammelte sie, „denken Sie nichts Arges von mir — ich bin nicht in meiner eigenen Angelegenheit an diesen Ort gekommen. Ich bin nur die Botin einer unglücklichen Freundin — —"

„Gretchen!"

„Den Mann, den ich hier suchte, habe ich nie gesehen, und da die mir gegebenen Zeichen übereinstimmten, so glaubte ich —"

„Und was glauben Sie jetzt?"

„Daß Sie ein vornehmer Herr aus der Stadt sind, derselbe, der mich an jenem Gewitterabende so freundlich nach Hause begleitete."

Wolfgang, denn dieser war der junge Mann, erschien plötzlich wie völlig umgewandelt.

Digitized by Google

„Dann darf ich wohl annehmen, daß Sie mich nicht vergeſſen haben?“ fragte er zärtlich.

„Ich ſchulde Ihnen ja Dank, mein Herr!“ flüſterte ſie in reizender Verwirrung zurück.

„Haben Sie wohl zuweilen an mich gedacht?“

Gretchen ſenkte die Augen zu Boden.

„Ich erkannte Sie gleich wieder, als ich Sie am Sonntage bei der Kirche ſah!“ flüſterte ſie kaum hörbar.

„Mein liebes Gretchen!“

„Haben Sie denn auch mich wiedererkannt?“

„Unter tauſend Mädchen würde Sie mein Auge auf den erſten Blick herausfinden!“

„Wahrhaftig?“ rief ſie freudig auffahrend aus.

„Das ſchwöre ich Ihnen?“

Der junge Mann ergriff von neuem ihre Hand. Sie duldete es, die Blicke verſchämt zu Boden geſenkt, während ihre Hand leiſe zitterte.

„Mein liebes Kind,“ begann Wolfgang nach einer Pauſe, entzückt von dem Anblicke des reizenden Mädchens, „kann ich Sie in der Ausführung des Auftrags, von dem Sie vorhin ſprachen, unterſtützen?“

„Nein!“

Digitized by Google

„So weit es nämlich das Geheimniß erlaubt!“ fügte er rasch und betonend hinzu.

Gretchen schien daran zu liegen, sich von dem Verdachte zu befreien, daß ihr eigenes Interesse sie um diese ungewöhnliche Zeit in die einsame Gegend geführt habe.

„Ich habe keine Geheimnisse, lieber Herr,“ antwortete sie treuherzig. „Aber fremdes Eigenthum muß man sorgfältig bewahren. Das Vertrauen, das eine Freundin in mich gesetzt, darf ich und werde ich nie mißbrauchen. Alles, was meine Person anbetrifft, kann ich dreist herausſagen.“

„Gut, Gretchen, ich halte Sie beim Worte!“ rief Wolfgang.

„Was wollen Sie wissen?“

„Ein kleines Geheimniß, das Sie mir mittheilen können, ohne die Freundin zu verletzen.“

„Nun?“ fragte sie, mit ihren großen, seelenvollen Augen emporblickend.

„Gretchen, sagen Sie mir offen: können Sie mir ein wenig gut sein?“

Wie vom Blitze getroffen, zuckte sie zusammen, und das Köpfchen hing auf den Busen herab, der in eine stürmische Bewegung gerieth. Diese Frage

Digitized by Google

von dem Manne ausgesprochen, der sie seit dem ersten Begegnen unaufhörlich beschäftigte, hatte sie nicht zu erwarten gewagt. Ueber das Gefühl, das ihr Herz bewegte, war sie mit sich selbst noch nicht im Klaren gewesen, und erst seit Nathalie das Geheimniß ihrer Liebe ihr mitgetheilt, hatte sie angefangen, sich eine bestimmte Idee zu bilden. In diesem Augenblicke war sie so verwirrt, daß sie sich kaum ihrer Umgebung noch bewußt war. Es summte vor ihren Ohren, und die Blicke waren wie von einem leichten Schleier überzogen.

In diesem Zustande bot Gretchen einen wunderbaren Anblick dar. Wolfgang hätte sie küssen mögen, wenn ihn eine ehrfurchtsvolle Scheu vor dem unschuldigen Kinde nicht zurückgehalten hätte. Es fiel ihm nicht schwer, das zu errathen, was in ihrem Innern vorging.

„Erhalte ich keine Antwort?" fragte er zärtlich.

Ohne die Blicke aufzuschlagen, schüttelte sie verneinend das liebliche Köpfchen.

„Gretchen, darf ich mir meine Frage selbst beantworten?"

Dasselbe Zeichen.

„So haben Sie dennoch ein Geheimniß! O,

Digitized by Google

ich wußte es wohl," fügte er ſcherzend hinzu, „Sie bewahren ein Geheimniß!"

Sie verhüllte mit dem weißen Tuche, das Victor als Erkennungszeichen dienen ſollte, ihr Geſicht und begann leiſe zu ſchluchzen. Der junge Mann hätte mit ihr weinen mögen. Ueberwältigt von einem Gefühle, das er bis dahin nicht gekannt, drückte er ſtürmiſch einen Kuß auf Gretchens Stirn. Sie duldete es, als ob ihr die Kraft und der Muth zum Widerſtande fehlte.

In dieſem Augenblicke ließ ſich das Geräuſch von Schritten vernehmen. Die beiden jungen Leute wandten ſich, und Werner ſtand vor ihnen. Kaum hatte Gretchen den kleinen, bucklichten Mann erblickt, als ſie ſich mit einem leiſen Schreckensſchrei hinter Wolfgang flüchtete.

„Gretchen!" rief Werner erſtaunt, und ſeine großen blitzenden Augen ſahen bald den Dichter, bald das Mädchen an.

„Lieber Herr," flüſterte ſie, „führen Sie mich nach Hauſe! Ich bitte Sie, laſſen Sie mich nicht allein gehen!"

„Was iſt Ihnen, liebes Gretchen? Warum erſchrecken Sie vor dieſem Manne?"

Digitized by Google

„Quälen Sie mich nicht!“ bat sie leise und dringend. „Ich muß nun fort!“

Von einer wahren Todesangst gefoltert, schmiegte sie sich dem jungen Manne an. Dieser umschlang ihren zarten Körper mit dem Arme.

„Wenn Ihnen im Leben keiner feindlicher gesinnt ist, als dieser, so werden Sie sich über die Menschen nicht beklagen können!“ rief er aus. „Ich führe Sie — wie wird es aber mit Ihrem Auftrage an Victor?“

„Mein Gott, den hatte ich vergessen! Was ist nun zu thun?“ fragte sie.

„Ah, hier giebt es Aufschluß,“ sagte Werner. „Wenn Jungfer Gretchen einen Mann mit einem weißen Strohhute sucht —“

„Ganz recht! Ich soll mich ihm zu erkennen geben durch — —“

Sie stockte.

„Durch ein weißes Tuch!“ fuhr der Tapezierer fort. „Sie sehen, daß ich um das Rendez-Vous weiß. Victor und Nathalie wollten sich dort am Parke begegnen.“

„Aber wie können Sie wissen —?“ fragte sie verwundert, und ihre Furcht vergessend.

Digitized by Google

Der Bucklichte zog seinen Hut.

„Herr Victor von Wildau, mein liebes Gretchen, hat eben so gut eine vertraute Seele, wie Fräulein Nathalie. Die Verliebten, mein Kind, bedürfen ihrer Boten und Vermittler, vorzüglich wenn sie mit äußern Hindernissen zu kämpfen haben. Sie bringen eine Botschaft an Victor — ich, Ihr ergebener Diener, bringe eine Nachricht an Nathalie. Ein Irrthum ist unmöglich. Wechseln wir also unsere Depeschen, und die Sache ist zur Zufriedenheit Aller abgethan. Hier ist ein Brief an Fräulein Nathalie — Sie werden ohne Zweifel einen an Herrn Victor haben."

„Sie dürfen ihm vertrauen," sagte Wolfgang, als er die Unschlüssigkeit des Mädchens sah. „Ich bürge dafür, daß Ihr Auftrag erfüllt wird."

Nach einigem Zaudern holte Gretchen ein Papier hervor, das sie sorgfältig auf dem Busen verborgen gehalten, und gab es Wolfgang. Dieser überreichte es dem Tapezierer. Auf demselben Wege gelangte Victors Brief in Gretchens Hände.

„Erlaubt Ihr, Herr, daß ich von dannen eile, und dem Verliebten diesen Trost ertheile?" fragte

Werner, deſſen Humor erwacht war, als er Gretchen an Wolfgangs Arme erblickte.

Der junge Mann nickte lächelnd mit dem Kopfe. Der Bucklichte verneigte ſich vor dem jungen Mädchen.

„Lebt, Jungfrau, wohl! Die Nacht iſt ſchön und ſtill. Seid glücklich Ihr, vergeßt mein nicht, der ſtets Eu'r Beſtes will!"

Der Improviſator ſetzte ſeinen Hut auf den eckigen Schädel, und eilte der Felsgruppe zu. Am Arme Wolfgangs trat Gretchen den Rückweg nach der Stadt an. Langſam gingen ſie an der hohen, mit dichten Ranken durchwachſenen Einfriedigung des Parks hin. Nach und nach verſchwand das Oede der Landſchaft, die Wieſe mit ihren duftenden Heuhaufen zeigte ſich wieder, man hörte das Murmeln des Baches, und in dem Buchenhaine des Parks erklang der Geſang der Nachtigall. Es war eine wunderbar ſchöne Sommernacht, ganz geſchaffen, in ſüßen Liebesträumereien ſie zu durchwachen.

„Sie zittern, Gretchen!" begann der junge Mann. „Empfinden Sie noch Furcht, wenn ich Sie unter meinen Schutz nehme?"

Digitized by Google

„Jetzt nicht mehr!“ antwortete sie flüstern

„Der arme Werner scheint Ihnen nicht zu gefallen — hat er Sie beleidigt?“

„Nein, gewiß nicht! Er hat mich im Gegentheil oft in seinen Gedichten besungen, die er mir zugeschickt. Ich bemitleide den armen kranken Mann — aber ich kann mich auch eines seltsamen Widerwillens nicht erwehren, wenn ich ihn erblicke. Er kommt mir vor wie ein Mensch, der der Erde nicht mehr angehört, der dem Grabe bereits verfallen ist. Es ist Schade um sein schönes Dichtertalent — ich habe seine Verse gern gelesen.“

„Also den Dichter lieben Sie in ihm?“

„Ach ja, mein Herr! Ein schönes Buch geht mir über Alles. Sie müssen wissen, daß ich jeden Abend, wenn ich meine Arbeit gethan habe, noch ein Stündchen lese. Jetzt habe ich ein vortreffliches Buch angefangen, das mir Fräulein Nathalie geliehen.“

„Nennen Sie mir den Titel desselben.“

„Werther's Leiden, von Göthe. Man sagt, daß der Verfasser, ein junger Mann, in W*** lebe, und von unserm Fürsten hoch geehrt werde, daß er sogar ein Freund desselben sei. Das

Digitized by Google

freut mich, und ich gönne dem Dichter das Glück, das er in der Freundschaft mit einem Fürsten finden muß. Aber, mein Gott, wohin sind wir gerathen?"

Die beiden jungen Leute hatten während des Gesprächs, ohne es zu bemerken, einen Seitenweg eingeschlagen, und standen in diesem Augenblicke an einem kleinen Bache, der lustig über Kies und Steine dahinrieselte. Einzelne weit aus einander liegende Steine vertraten die Stelle des Stegs.

„Wie soll ich hinüberkommen?" fragte Gretchen, indem sie ängstlich den gefährlichen Pfad prüfte. „Umkehren kann ich nicht — es ist schon zu spät!"

„Das wird nicht schwer sein!" sagte Wolfgang lächelnd.

„Für Sie — aber nicht für mich! Springen Sie hinüber, ich werde laufen, um den Hauptweg wieder zu erreichen."

„Das dulde ich nicht!" rief er, indem er die Hand der sich Loswindenden festhielt.

„Aber Sie sehen doch, daß ich trockenen Fußes nicht hinüberkomme!"

„Dafür werde ich sorgen!"

Digitized by Google

„Unmöglich! Ich bitte, lieber Herr, laſſen Sie mich nur gehen!“

„Nein, nein! Sie haben ſich meinem Schutze und meiner Führung anvertraut, und müſſen ſich nun fügen.“

„Wenn ich aber nicht will?“ rief ſie keck.

„So wende ich Gewalt an.“

„Das wollen wir einmal ſehen!“

Bei dieſen Worten hielt Wolfgang beide Hände des Mädchens feſt, das ſich lachend ihm zu entreißen ſtrebte. Es entſtand ein Ringen. Gretchen verlor ihr Tuch, Wolfgang ſeinen großen Strohhut.

„Sie glauben wohl, mich zu beſiegen?“ rief ſie lachend aus. „Ich laſſe mich nicht tyranniſiren!“

„Der Sieger hat immer Recht! Gelingt es Ihnen, ſich mir zu entreißen, ſo mögen Sie den Hauptweg wieder aufſuchen, und ich folge Ihnen geduldig als der Ueberwundene.“

„Gut,“ antwortete Gretchen, „ich gehe auf die Bedingung ein. Gönnen Sie mir eine Minute Waffenſtillſtand — ich muß mich erholen.

Beide, gegenſeitig die Hände feſthaltend, ſtanden ſich gegenüber. Durch die Anſtrengung des Ringens

Digitized by Google

war Gretchens Geſicht ein wenig erhitzt, und ihr voller Buſen, nur von dem leichten Mieder bedeckt, hob ſich in ſtürmiſcher Bewegung. Die ſtarke Flechte ihres üppigen, dunkeln Haares hatte ſich losgeneſtelt, und hing mit ihrer ganzen Schwere über die linke Schulter herab. Ihr großes, vor kindlichem Uebermuthe und Aufregung blitzendes Auge ſah den Dichter unverwandt an. Als ſie zu lächeln begann, vergaß Wolfgang, daß er mit ihr einen Kampf unternommen hatte, alle ſeine Pulſe klopften, und eine unwiderſtehliche Neigung erwachte in ihm, das reizende Geſicht mit Küſſen zu bedecken. Gretchen ſtand ruhig vor ihm, als ob auch ſie ſich in ſeinem Anblicke verloren hätte. Plötzlich aber riß ſie ihre kleinen Hände aus den ſeinigen, und entfloh, laut lachend, über die Wieſe.

„Kleine Spitzbübin!“ rief er aus.

„Das war eine Kriegsliſt!“ antwortete ſie laufend.

„Die aber zu keinem Siege führt!“

Wolfgang verfolgte das fliehende Gretchen. Schon nach einigen Secunden war er ihr ſo nahe gekommen, daß er ſie erfaßt haben würde, wenn ſie ſich nicht mit einem geſchickten Sprunge hinter

Digitized by Google

den nächſten großen Heuhaufen geflüchtet hätte. Jetzt begann ein Haſchen, wie es ſorgloſe, übermüthige Kinder auszuführen pflegen. Gretchen ſprang wie ein munteres Reh, um ihrem Verfolger zu entgehen, von einem Heuſchober zu dem andern. Mehr als einmal ſtreckte er ſeine Arme aus, um das lachende Kind zu ergreifen; ſie aber warf ihm ein großes Bündel von dem duftenden Graſe in das Geſicht, ſo daß er nicht ſehen konnte, dann verbarg ſie ſich hinter dem nächſten Haufen. Als Wolfgang ſein Geſicht wieder frei gemacht hatte, war Gretchen verſchwunden. Vorſichtig ſchlich er über die Wieſe. Alles blieb ſtill, die ſchöne Flüchtige war nirgends zu ſehen. Wohl fünfzig Schritte hatte er ſeinen Weg tappend fortgeſetzt, als er weit hinter ſich ein helles Lachen vernahm.

„Gretchen!“ rief er.

„Fahren Sie nur ſo fort, dann werden Sie mich ſicher finden!“ rief ſie hell auflachend. „Was ſagen Sie nun, Sie tapferer Held?“

Der junge Mann lief aus Leibeskräften nach dem Orte zurück, woher die Stimme erklang. Als er ihn erreicht, flog ihm eine Fluth von Gras entgegen.

Digitized by Google

„Zurück!“

„Ich erobere mir einen Kuß!“

„Das wäre grauſam!“

„Aber gerecht!“

„Sie ſind ein Tyrann!“

Im nächſten Augenblicke hielt er ſie umſchlungen. Trotz des Sträubens drückte er einen Kuß auf ihren warmen Mund, umfaßte ſie feſt mit beiden Armen, hob den ſchönen, elaſtiſchen Körper empor, eilte nach dem nahen Ufer, und lief ſo raſch durch den ſeichten Bach, daß das Waſſer hoch aufſpritzte. Am andern Ufer ſetzte er ſeine Laſt ſanft auf dem weichen Raſen nieder. Als ob ſich Gretchen ihres tollen Uebermuthes jetzt ſchämte, ſtand ſie verwirrt vor ihm. Mit Entſetzen bemerkte ſie die Zerrüttung ihres Mieders.

„Mein Tuch!“ flüſterte ſie.

Wolfgang ſprang noch einmal durch den Bach, und nach einigen Minuten kam er mit ſeinem Strohhute und dem Tuche zurück. Hülfreich legte er es um Gretchens runde Schultern, die in der Zeit ſeiner Abweſenheit die Flechte des Haars wieder befeſtigt hatte.

Digitized by Google

„Sind Sie mir böse, liebes Gretchen?“ fragte er zärtlich, indem er ihr den Arm bot.

„Nein!“ flüsterte sie. „Ich trage ja selbst die Schuld, daß es so kommen mußte. Ach, hätte ich diesen Ausgang meines Unternehmens ahnen können!“

„Ist er Ihnen unangenehm?“ fragte er, seinen Arm um ihre schlanke Taille legend.

Sie schwieg, und setzte mit niedergeschlagenen Blicken den Weg fort.

„Auch ich muß Ihnen bekennen,“ fügte er nach einer Pause hinzu, „daß ich das Glück dieses Abends nicht ahnte, als ich meinen Spaziergang antrat.“

„Was nennen Sie denn Glück?“ fragte sie ganz leise.

Er drückte den zitternden Körper an sich.

„Darf ich es offen bekennen, liebes Gretchen?“

„Ja!“ flüsterte sie zurück, den Kopf noch tiefer auf die Brust herabsenkend.

„Das ich Sie in dem einsamen Thale angetroffen habe!“

„Mich? Du lieber Himmel! Nun, Sie dürfen sich nach der Spielerei auf der Wiese schon einen Scherz mit mir erlauben.“

Digitized by Google

„Ich ſchwöre Ihnen, Gretchen, daß ich die reinſte Wahrheit ſage! Noch mehr: wiſſen Sie, daß ich eiferſüchtig war?"

„Eiferſüchtig — auf wen?"

„Auf Herrn Victor, für den Sie mich Anfangs hielten. Verzeihen Sie mir dieſe Schwachheit — aber iſt ſie nicht ganz natürlich, wenn man — —"

„Nun?" fragte ſie, indem ſie ein wenig zur Seite ſah.

„Wenn man liebt!" rief er aus.

Gretchen ſtellte ſich, als ob ſie dieſe Worte nicht gehört hätte; ſie ging langſam weiter.

„Wen lieben Sie denn?" fragte ſie mit ſichtlicher Befangenheit nach einigen Augenblicken.

„Sie, Gretchen, Sie!" rief er zärtlich aus, indem er ſie ſanft an ſich drückte.

„Mich?" rief ſie aus, indem ſie in einer freudigen Beſtürzung ſtehen blieb.

„Gretchen, das hübſche Gretchen liebe ich ſeit dem erſten Augenblicke, daß ich ſie geſehen habe! Und was haben Sie mir darauf zu antworten?"

Wolfgang ſah, wie dem lieblichen Geſchöpfe große Thränen in die Augen traten, wie ſie heftig

Digitized by Google

zu zittern begann - und dann in ein lautes Weinen ausbrach. Ueberwältigt von dem Gefühle höchſter Glückſeligkeit ſank ſie mit dem glühenden Geſichte an ſeine Bruſt. Die beiden Liebenden verblieben in einer minutenlangen Umarmung. Als ſich endlich die verſchlungenen Arme löſ'ten, ſahen ſie ſich unter Thränen lächelnd an.

„Gretchen, darf ich denn glauben, daß Sie mir ein wenig gut ſind?" fragte er eben ſo dringend, als zärtlich.

„Ach, lieber Herr, wie gut bin ich Ihnen!" ſtammelte ſie.

Beider Lippen berührten ſich in einem heißen Kuſſe. Die Liebe hatte den Weg zu Gretchen's Herzen gefunden, und der Mund konnte nicht verſchweigen, was das Herz empfand. Sie überließ ſich den ſtürmiſchen Zärtlichkeiten, die der junge Mann im Uebermaße an ſie verſchwendete.

„Sind Sie nun noch eiferſüchtig?" fragte ſie unter Lachen und Weinen.

„Ich bin auf die ganze Welt eiferſüchtig, denn ich fürchte, daß man mir mein ſüßes Gretchen entreißen könnte!"

Feſt aneinander geſchmiegt, ſetzten ſie unter

Plaudern und Lachen den Weg fort. Bald ſtanden ſie an dem kleinen Hauſe der Vorſtadt. Gretchen entwand ſich der letzten Umarmung.

„Wann ſehen wir uns wieder?“ fragte er.

„Morgen Abend gehe ich halb neun Uhr nach Hauſe.“

„Ich bin dort unter dem großen Baume!“

„Und ich werde nicht auf mich warten laſſen!“

„Gute Nacht!“

„Gute Nacht, mein beſter Mann!“

Sie ſprang zu der Hausthür und klopfte. Gertrud, ihre Schweſter, öffnete.

„Sie iſt ein Engel!“ flüſterte Wolfgang vor ſich hin. Und träumend ging er der Stadt zu.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

In der Nähe der Residenzstadt liegt das reizende Dörfchen T. Ein fürstliches Lustschloß mit kostbaren Gartenanlagen und Treibhäusern macht aus diesem, von der Natur überaus begünstigten Orte ein wahres Paradies. Um die Zeit unserer Erzählung finden wir dieses Paradies einsam und verlassen, man sah nur die Gartenarbeiter in den blühenden Parkanlagen, und selten einzelne Reisende, denen ein alter invalider Soldat die sehenswertheſten Punkte zeigte. Es schien fast, als ob der Hof den schönsten Ort des Landes nicht kenne oder vergessen habe. Wie die äußern Gitterthore, so waren auch die Fenster und Thüren des langen Hauptgebäudes stets geschlossen, die gestreiften Jalousien blieben emporgerollt, und der buntfarbige Blumenflor vor

Digitized by Google

der Terrasse duftete vergebens seinen Wohlgeruch aus.

An das Hauptgebäude lehnte sich ein kleines einstöckiges Haus, an dem empor sich so dichte Weinranken schlängelten, daß von den Mauern und Fenstern nur wenig zu bemerken war. Hohe Ulmen bedeckten mit ihren Zweigen das Dach und schützten es vor der Gluth der Sonne. Das ganze Gebäude war von einem Blätternetze überzogen, so daß es einer großen blühenden Laube glich. Eine doppelte Reihe von Orangenbäumen in großen Kübeln bildete einen Gang bis zu der Thür, die sich an der Giebelseite befand.

Wir betreten ein Zimmer des Erdgeschosses dieses neu angebauten Hauses. Die durch ein offen stehendes Fenster eindringende Abendsonne wirft einen röthlichen Schein auf eine junge Dame, die nachläßig auf einem Sopha von blauer Seide liegt. Die Kleidung dieser Dame besteht aus einem leichten weißen Mantel von indischem Mousselin, der in der schlanken Taille durch einen weißen Perlengürtel zusammengehalten wird. Der weiße volle Busen ist von kostbaren Brüsseler Spitzen bedeckt, den schlanken, runden Hals schmückt eine zarte Gold-

Digitized by Google

kette mit einem flimmernden Diamantschlosse, und an den feinen Handgelenken erglänzen kostbare Bracelets. Das schwarze glänzende Haar fällt in sorgfältig geformten Locken über Hals und Schultern herab.

Obgleich diese Dame schon fünfundzwanzig Jahre zählte, so hätte man sie doch auf den ersten Blick für ein junges Mädchen von achtzehn Jahren halten mögen. Die zarte Eleganz ihres Wuchses, das matte Weiß der kleinen Hände, die Zierlichkeit der Füße, und die Lieblichkeit des kleinen kindlichen Gesichts mit den lebhaften dunkeln Augen schienen von der Natur das Privilegium erhalten zu haben, in allen Stadien des Lebens den Reiz der Jugend auf den Beschauer auszuüben. Man konnte Aurelie — so hieß die Bewohnerin des reizenden Gemachs — keine regelmäßige Schönheit nennen, eine Schönheit, für die man in jener Zeit Gesetze aufgestellt hatte; Aurelien's Reize schienen vielmehr von einer launenhaften, eigensinnigen Phantasie erschaffen zu sein. Ihre feurigen Augen waren vielleicht ein wenig zu groß, und die Nase erschien zu klein; ihre schön geschweiften Lippen waren zu dem mattweißen Teint vielleicht zu roth,

Digitized by Google

die Brauen an der schönen Stirn zu schwarz und die Augenwimpern zu lang — aber alle diese seltsamen Mängel zeigten sich nur, wenn das reizende Gesicht im Zustande der Ruhe war, sie verschwanden, sobald sich irgend eine Aufregung darin aussprach. Man konnte Aureliens Charakter mit ihren Aeußern vergleichen, denn jeder einzelne Zug desselben schien ein Mangel zu sein, während alle zusammengenommen sich zu einem liebenswürdigen Ganzen gestalteten. Sie war still und zurückhaltend wie die schüchternste Jungfrau; oft aber auch ausgelassen bis zur Tollheit. Sie konnte mitleidig, aber auch kalt und spöttisch sein; sie war mittheilend und wohlwollend, oft aber auch verschlossen; sie war schwärmerisch romantisch, wenn sich ihr eine Anregung dazu bot, nicht selten aber auch so kalt reflectirend, daß man sie hätte für herzlos halten mögen. Es würde dem, der sie näher kannte, schwer gewesen sein, zu bestimmen, welcher dieser Züge verbannt werden, selbst nur moderirt werden könnte, ohne der Gesammtheit ihres reizenden Wesens zu schaden. Aurelie war eine elegante, pikante Schönheit, die ihres Eindrucks auf den feinen Beobachter nicht verfehlen konnte.

Digitized by Google

Das Zimmer war mit fürstlichem Luxus und höchst geschmackvoll eingerichtet. Sopha und Stühle waren mit blauer Seide überzogen, seidene Tapeten schmückten die Wände, und ein kostbarer Teppich bedeckte den Boden. Von der Decke herab hing eine Alabasterampel, umwunden von großen Epheublättern. Das Gesims des mit einem vergoldeten Gitter versehenen Kamins war außer einer großen Pendüle mit unzähligen kleinen, aber kostbaren Nipsachen geschmückt. Das Innere des Kamins füllte ein großer, frisch gepflückter Blumenstrauß aus. Nur das Geräusch, das die Schwingungen des Pendels verursachten, unterbrach die vollkommene Stille, die in dem Hause herrschte.

Wie wir bereits gesagt, lag die Göttin dieses Feeentempels nachlässig auf dem weichen Polster. Der linke, wie aus Alabaster geformte Arm, nur zur Hälfte von den feinen Spitzen bedeckt, stützte das liebliche Köpfchen; die rechte Hand hielt ein elegant eingebundenes Buch, auf dessen Blätter der rosige Schein der Abendsonne fiel. Ward Aurelie durch die eintretende Dämmerung am Weiterlesen gehindert, oder fand sie keinen Gefallen mehr an der Unterhaltung, die das Werk bot — sie warf

Digitized by Google

das Buch auf einen nahe ſtehenden Tiſch, ließ den Kopf in den Polſter, die zarten Elfenbeinhände in den Schooß ſinken, und ſchloß die Augen, nachdem ſie einige Minuten einen Vogel beobachtet, der ſich auf dem Rande des offenen Fenſters gezeigt hatte.

An den ſanften, regelmäßigen Bewegungen des Buſens ließ ſich erkennen, daß Aurelie ſchlief.

Eine Viertelſtunde mochte verfloſſen ſein, als zwiſchen den Weinreben an dem geöffneten Fenſter der Kopf eines Mannes ſichtbar ward. Lächelnd betrachtete er einige Augenblicke die holde Schläferin, dann verſchwand er eben ſo raſch, als er erſchienen war. Zwei Minuten ſpärer ward leiſe die Thür geöffnet, und ein junger Mann von ſchönem, ſtattlichen Wuchſe trat vorſichtig ein. Hinter ihm verſchwand ein Kammermädchen, das geräuſchlos die Thür wieder ſchloß.

Der Eingetretene war ein Mann in ſeiner erſten Jugendblüthe. Das ſchöne, friſche Geſicht verrieth Kraft und Fülle der Geſundheit. Ein volles, krauſes Haar beſchattete die hohe Stirn, das große blaue Auge verrieth Wohlwollen und Milde, aber auch einen hohen Grad von Intelligenz und Entſchloſſenheit. Ueber den friſchen Lippen zeigte

Digitized by Google

ſich ein eleganter Schnurbart, der dem edeln Geſichte einen ſoldatiſchen Anſtrich gab. Seine Kleidung beſtand aus einem einfachen, aber höchſt eleganten Reitanzuge. Es war offenbar ſeine Abſicht, die Schläferin nicht zu wecken. Vorſichtig legte er Hut und Reitpeitſche auf einen Seſſel, und ſchlich langſam zu dem Polſter, wo er ſich auf beide Knie niederließ. Mit unverkennbaren Zeichen des höchſten Entzückens betrachtete er die reizende Schläferin. Dann neigte er ſich, und drückte leiſe einen Kuß auf ihre roſigen Lippen.

Aurelie lächelte, aber ſie ſchlug die Augen nicht auf, und verblieb regungslos in ihrer Lage. Der junge Mann bedeckte nun ihren Hals und Buſen mit einer Fluth von Küßen. Aurelie ſchlang ihren weißen Arm um den Hals des enthuſiaſtiſch zärtlichen jungen Mannes, und drückte ſanft ſein Geſicht an ihren wogenden Buſen. Dann erhob ſie ſich, und zog den Geliebten neben ſich in den Sopha.

„Wie ſtürmiſch Du biſt, Karl!“ rief ſie zärtlich ſchmollend aus.

„Du haſt eine kleine Strafe verdient!“ antwortete er mit ſeiner ſchönen, wohlklingenden Stimme.

Digitized by Google

„Strafe?“ fragte Aurelie, indem sie ihn verwundert anblickte, und die schweren Locken zurückwarf. „Was habe ich verbrochen?“

„Du bist eine arge Sünderin, Aurelie!“

„Gegen wen?“ fragte sie ein wenig verletzt.

„Mädchen, könntest Du Dich außer mir noch gegen einen Andern versündigen, ich würde Dich vor mein Criminalgericht stellen!“

Aurelie legte beide Händchen flach auf die Brust, und indem sie sich verneigte, sagte sie mit einer erkünstelten Ergebung, die ihr unaussprechlich reizend stand:

„Mein Herr und Gebieter mag sich versichert halten, daß seine Sclavin eine zu große Furcht vor dem Exile hat, um — —“

Karl schloß ihr den Mund mit einem Kuße.

„Verstockte Sünderin!“

„Nun?“ fragte sie mit einer reizenden Impertinenz.

„Während mich die Sehnsucht nach der Geliebten verzehrt, während ich jede Minute zähle —“

„Liege ich hier, und schlafe in guter Ruhe? Nicht wahr, das willst Du sagen?“

„Ja!“

Digitized by Google

Den roſigen Mund Aurelien's umſpielte ein ſpöttiſches Lächeln.

„Glaubſt Du wirklich, Karl, daß ich um dieſe Zeit ſchlafen konnte?" fragte ſie, indem ſie auf den Geliebten einen ſtechenden Blick ſandte.

„Der Augenſchein hat es bewieſen, ich weckte Dich ja!"

„Mein lieber Freund, der Schein trügt! Ein Fürſt ſollte nie nach dem Scheine urtheilen."

„Aurelie, wir kommen wieder auf ein Thema —"

„Willſt Du mir die Vertheidigung nicht geſtatten, nachdem Du mich angeklagt haſt?" rief ſie auffahrend.

„Gut, ſo vertheidige Dich, wenn Du kannſt!"

Die Hände der beiden Liebendrn hatten ſich getrennt; ſie ſaßen mit ceremoniellem Anſtande neben einander, ohne ſich zu berühren.

„So reizend der Ort iſt, Karl, den mir Deine Liebe angewieſen hat, ſo bleibt er doch nur immer ein Gefängniß, denn ich bin ja von aller Welt abgeſchloſſen. Ich kenne jeden Baum, jeden Strauch, ich möchte ſagen jede Pflanze dieſes Gartens, und täglich ſehe ich dieſelben Gegenſtände. Die Monotonie iſt die gräßlichſte Feindin eines

liebenden Herzens. Diese Bemerkung habe ich an mir selbst gemacht, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn Du demselben Gesetze unterliegst. So oft Du kamst, stand ich mit offenen Armen zu Deinem Empfange bereit, stets empfing Dich dasselbe lächelnde Gesicht, stets grüßte Dich dieselbe Stimme. Ich wollte einmal eine Abwechselung herbeiführen, öffnete das Fenster, und legte mich in den Sopha, indem ich mich stellte, als ob ich schliefe. Da sah ich mit den halb geöffneten Augen ein Gesicht zwischen den Reben erscheinen, und dieses Gesicht lächelte, als es die Schläferin erblickte. Durfte ich noch zweifeln, daß mein Plan gelungen war?"

„Ja, Aurelie, er ist vollkommen gelungen!" rief der junge Mann, indem er das Mädchen stürmisch in seine Arme schloß. „Du bist gerechtfertigt, mein süßes Kind, und ich erkläre mich bereit, Dir jede Genugthuung zu geben. Was forderst Du?"

„Einen Beweis Deines Vertrauens."

„Mein Vertrauen hast Du stets besessen.

„Böser Mann, aber nur so weit, als es Deine unbegründete Eifersucht zuließ."

„Erkläre Dich deutlicher, Aurelie!"

„Gestatte mir, daß ich die Grenzen dieses Parks

Digitized by Google

überschreiten kann, wenn mich die Sucht nach Zerstreuung anwandelt. Dort drüben liegen herrliche Berge und Thäler, ich werde mich leichter über Deine nothgedrungene Abwesenheit trösten, wenn mich die ungekünstelte Natur umfängt. Sollteſt Du aber Gründe haben, meine Bitte unerfüllt zu laſſen — nun, ſo füge ich mich, denn ich weiß ja, daß die Handlungen meines Karl von ſeinem Herzen geleitet werden.

Aurelie ergriff ſeine Hand, und drückte ſie an ihre Lippen.

Der junge Fürſt erhob ſich.

„Mein Kind," ſagte er lächelnd, „gieb mir Deinen Arm, und folge mir zu einem Spaziergange durch den Garten. Dort werde ich Dir die Antwort auf Deinen ſo eben ausgeſprochenen Wunſch ertheilen."

Sie ſprang haſtig auf und zog den Fürſten mit ſich fort in ihr Toilettenzimmer. Welch ein wunderbarer Ort war dieſes Zimmer! Zeichnen ſich die Wohnungen der Frauen von Geſchmack in der Regel vor allen andern aus, ſo lag in der Anordnung dieſes Gemachs ein gewiſſer perſönlicher Zauber verborgen, der den Geräthen und Zierrathen

Digitized by Google

einen unnachahmlichen Charakter aufdrückte. Aurelie schien die Liebe wie ein Prinzip zu betrachten, das sich nur auf weichen Teppichen, bei dem Opalschimmer einer Marmorlampe, zwischen verschwiegenen, mit Seide tapezierten Wänden, und hinter mit wallenden Vorhängen geschlossenen Fenstern entwickelt. Das matte Abendlicht ward von hohen Kristallspiegeln zurückgegeben, in denen die Formen ihr üppiges Spiel treiben, die in's Unendliche das Weib vervielfältigen, das man tausendfach zu besitzen wünscht. Ein niedriger, schwellender Divan ward von Blumen eingehüllt, deren Geruch nicht betäubt. Weiße Vorhänge verdeckten ein Bett, das wie ein Geheimniß errathen sein will, ohne sich zu zeigen. Dort lagen kostbare Pelzdecken, hier standen rothe und grüne Sammtpantoffeln für den nackten Fuß. Auf einem niedlichen Tischchen standen Wachskerzen unter Glas und Mousselin. Die Freigebigkeit des Fürsten hatte dieses Program verwirklicht, und Aurelie wußte, wozu sie dadurch verpflichtet ward. Aber man betrachte diese Einrichtung nicht als eine absichtliche Koketterie, wie sie Cäsonia übte, um den Cajus Caligula zu fesseln, und Diana von Poitiers, um Heinrich II. zu be-

Digitized by Google

herrſchen — Aurelie liebte aus angeborener Neigung eine ſolche Umgebung, und ohne es zu wiſſen feſſelte ſie dadurch den Geliebten. Dieſe kleinen Bizarrerien gehörten zu den Eigenthümlichkeiten ihres Charakters.

Kaum hatte ſie das Zimmer betreten, als ſie einen großen italieniſchen Strohhut mit roſarothem Bande ergriff, vor den Spiegel trat, und den Hut auf ihre Locken ſetzte. Mit geübten Händen ſchlang ſie eine Schleife unter dem niedlichen Kinn.

„Meine Mantille, Karl!“ rief ſie fröhlich. „Dort liegt ſie auf dem Divan!“

Der Fürſt küßte ihre runden Schultern, dann warf er eine leichte Mantille von himmelblauer Seide darüber. Wie zum Danke ſank Aurelie an ſeine Bruſt, und bot ihm ihren Mund zum Kuſſe. Arm in Arm traten Beide in den Garten hinaus.

„Welchen Weg ſchlagen wir heute ein?“

„Ueberlaß Dich meiner Führung, mein Kind!“

Das ſchöne Paar durchſchritt langſam den Hauptweg des Blumengartens. Aurelie hing wie ein Kind an dem Arme ihres Geliebten. Es ſchien, als ob er ihre ſchlanke, biegſame Geſtalt trüge.

Digitized by Google

Lächelnd sah sie ihm in das Angesicht, und der würzige Hauch, der ihrem Munde entquoll, fächelte seine Wangen. Er neigte sich von Zeit zu Zeit, und küßte die schwellenden Lippen. Nachdem sie einige Minuten schweigend, aber zärtlich kosend den Weg fortgesetzt hatten, traten sie aus einem Bosket auf einen freien Rasenplatz. Hier stand der alte Gärtner, und hielt einen prachtvollen Apfelschimmel am Zügel. Das schlanke Pferd stampfte mit den zarten Füßen den Rasen, und reckte ungeduldig den Kopf empor. Es konnte Aurelien nicht schwer fallen, den Zweck dieses edeln Thieres zu errathen, denn es trug einen bequemen Damensattel von rothem Saffian. In freudigem Erstaunen sah sie den Fürsten an.

„Hier hast Du die Antwort auf Deinen Wunsch!" flüsterte er zärtlich.

„Wie?"

„Mirza mag Dich nach jenen Thälern und Bergen tragen, damit der rauhe Boden Deinen Fuß nicht verletze. Du kannst Dich dem gutgeschulten Thiere furchtlos anvertrauen, auch wenn ich Dich nicht begleite. Aurelie, wie Du daran denkst, die Monotonie unserer Liebe zu vermeiden,

Digitized by Google

so gebe auch ich mir Mühe, Dir das Opfer zu erleichtern, das Du mir durch das Verweilen an diesem einsamen Orte bringst. Bist Du zufrieden?"

Ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Vergieb mir, Karl!" flüsterte sie. „Es war mehr als unbedacht, daß ich den Wunsch nach größerer Freiheit aussprach. Ach, könnte ich Dir ein größeres Opfer bringen, um Dir zu beweisen, wie innig meine Liebe ist!"

„O, ich glaube Dir, mein süßes Kind! Liebe Deinen Karl mit der ganzen Glut Deines Herzens, und der Fürst ist Dir dankbar dafür!"

Auf einen Wink des Fürsten führte der Gärtner das Roß in den Hof. Die Liebenden setzten ihren Spaziergang fort. Die Sonne war indeß völlig gesunken, und das Abendroth, das glühend an den westlichen Bergen hing, verbreitete nur noch einen matten Schein über die einsame Landschaft. In ein süßes Liebesgeplauder versunken, hatten Karl und Aurelie den äußersten Theil des Parks erreicht, der durch ein hohes Eisengitter von der vorbeiführenden Landstraße geschieden ward. Schweigend gingen sie auf dem schmalen Fußpfade, der das Gitter entlang führte. Da sahen sie plötz-

Digitized by Google

lich eine dunkle Gestalt auf dem weißen Streifen der Straße. Von dem Geräusche der Spaziergänger angelockt, trat sie dicht an das Gitter heran.

„Barmherzigkeit," murmelte eine rauhe Stimme, „spenden Sie einem armen Manne ein kleines Almosen!"

Der Bettler befand sich dicht neben Aurelie, so daß sie seine Gestalt deutlich unterscheiden konnte. Mit Entsetzen sah sie ein volles, von einem starken Barte eingerahmtes Gesicht, aus dem zwei große, wie Kohlen glühende Augen hervorblitzten. Da der Mann ehrerbietig den Hut in der Hand hielt, sah man seinen völlig haarlosen Schädel. Seine Kleidung bestand aus einem grauen Kittel, der bis über das Knie hinabreichte. Der starke Hals und die Hälfte der Brust waren unbedeckt. Die rechte Hand trug einen riesigen Knotenstock, die linke hielt den zerdrückten Hut durch die Stäbe des Gitters.

Aurelie bebte erschreckt zurück, denn der Hut des Bettlers kam ihr so nahe, daß er fast ihre Kleider berührte. Zitternd schmiegte sie sich fest ihrem Begleiter an.

Digitized by Google

„Hinweg, unverſchämter Bettler!“ rief entrüſtet der Fürſt.

„Barmherzigkeit, lieber Herr! Ich flehe um eine geringe Gabe für meine hungernden Kinder!“

Dieſe Worte wurden von der tiefen Stimme in einem ſo rührenden Tone geſprochen, daß ſich an ihrer Wahrheit kaum noch zweifeln ließ. Man hätte glauben mögen, daß dem Bittenden die Thränen dabei in den Augen ſtänden.

„Er bittet für ſeine hungernden Kinder!“ flüſterte die mitleidige Aurelie. „Geſtatte mir, daß ich ihm eine Gabe reiche.“

„Du biſt ein Engel! Iſt nach meiner Anſicht auch die Gabe verſchwendet, ſo will ich Dich dennoch der Freude des Wohlthuns nicht berauben.“

Aurelie holte ihre Börſe hervor, und ergriff raſch einige Silbermünzen. Indem ſie näher trat, und das Geld in den von der zitternden Hand gehaltenen Hut warf, begegnete ihr Auge dem des Bettlers. Welch eine Laſt von Elend, Gram und Kummer ſprach ſich in dieſem gutmüthigen Blicke aus! Das von der Sonne verbrannte Geſicht in dem verwilderten Barte hatte Anfangs voll geſchienen; jetzt ſah ſie ein hageres, abgehärmtes Menſchenant-

Digitized by Google

litz mit eingefallenen Wangen und ſtark hervortretenden Knochen. Das war nicht die Miene des Laſters und der Verworfenheit, in dieſen Zügen lag ein tiefer Herzensgram ausgeprägt. Aurelie konnte den Blick des Unglücklichen nicht ertragen, erſchüttert wandte ſie ſich ab.

„Dank, tauſend Dank!“ murmelte der Mann. „Der Himmel lohne es Ihnen an Ihren Kindern, was Sie durch dieſe Gabe an den meinigen gethan!“

Der Bettler zog ſich zurück, und verſchwand zwiſchen den Bäumen.

In dieſem Augenblicke erſchien Aurelien's Kammerfrau und meldete, daß die Abendtafel ſervirt ſei. Schweigend gingen die Liebenden nach dem Hauſe zurück. In einem kleinen, hell erleuchteten Saale prangte ihnen eine mit koſtbarem Silbergeſchirr beſetzte Tafel entgegen. Ein alter Diener trug die duftenden Speiſen auf.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Das Abendeſſen war eingenommen. Karl und Aurelie befanden ſich in dem reizenden Toilettenzimmer, ſie ſaßen Arm in Arm auf dem ſchwellenden Divan. Zwei mit grünem Mouſſelin verhüllte Wachskerzen, die ein prachtvoller Armleuchter trug, verbreiteten ein mattes, liebliches Licht durch das mit dunkelrother Seide tapezierte Gemach. Die Vorhänge der Fenſter waren dicht geſchloſſen, in ſchweren Falten wallten ſie von der Decke bis zu dem Fußboden nieder.

Seufzend legte Aurelie ihr Köpfchen an die Bruſt des Geliebten, der ſie zärtlich umſchlang und einen langen Kuß auf ihre weiße Stirn drückte.

„Wie biſt Du heute?“ fragte er dann. „Wo iſt Deine heitere Laune? Faſt möchte ich zweifeln, daß Du glücklich biſt.“

Digitized by Google

„Karl, Deine Liebe macht mich unaussprechlich glücklich!“ flüsterte sie unter einem schmerzlichen Lächeln. „Die Welt würde mich beneiden, wenn sie wüßte, daß ich einen Platz in Deinem Herzen ausfülle, daß es mir vergönnt ist, an Deiner Brust zu liegen und Deine Lippen zu küssen. Die Gegenwart umgiebt mich mit allen Freuden und Vorzügen des Lebens, und die Zukunft darf ich nicht fürchten, da ich Deine edeln Gesinnungen und meine Stellung zu Dir kenne. Ich werde nie bereuen, Dein Eigenthum gewesen zu sein, es wird mich nicht kränken, an Dir in einer Liebe gehangen zu haben, welche Vorurtheile verdammen, und die Kirche nicht segnet, denn Gott wird die Sünde einer zärtlichen Seele nicht richten. Ich liebe nicht den Fürsten in Dir, ich liebe meinen Karl, der mir einst sagte, daß er nicht ohne mich leben könne.“

„Und ich wiederhole es noch tausendmal, Aurelie, wenn es Dir zum Troste gereichen, wenn es Deine heitere Laune zurückrufen kann!“

„Ich glaube Dir ja, Karl, es bedarf keiner Versicherung weiter. Wäre ich Dir gefolgt, wenn ich an Deiner aufrichtigen Neigung zweifelte? Ich

Digitized by Google

fühle es nur zu gut, daß Dein Herz Deinem Range ein Opfer bringt. Und sollte ich schwächer sein, als Du? Sollte Deine Aurelie kein Opfer bringen können? Glaube mir, Karl, ich kann eben so still und heimlich sterben, als ich Dich liebe!"

„O mein Gott, was hat diese Gedanken in Dir angeregt?"

„Ich bin ein wunderliches Wesen!" flüsterte sie lächelnd und unter Thränen. „Du mußt Geduld mit mir haben. Wohl fühle ich, daß ich anders sein könnte, anders sein müßte — aber ich bin nun einmal so — mein Herz steht mit meinem Kopfe stets in Widerspruch. Vielleicht ist es eine Folge meiner Erziehung. Ach," fügte sie seufzend hinzu, „ich weiß nicht, woher es kommt — mehr als je taucht heute die Vergangenheit in meiner Seele empor, und wenn ich mein bisher zurückgelegtes Leben bedenke, so muß ich, wenn ich nicht undankbar gegen das Schicksal sein will, bekennen — —"

„Was?"

„Daß ich sehr glücklich bin!"

„Schmeichlerin!" rief der Fürst.

„Willst Du selbst entscheiden?"

„Ich habe nie nach Deiner Abkunft gefragt,

Digitized by Google

aber heute bitte ich Dich, erzähle mir Deine Lebensgeschichte!"

„Wird sie Dich auch nicht langweilen?"

„Sie wird mich in den Stand setzen, zu entscheiden. Und hat nicht Alles, was meine Aurelie betrifft, das höchste Interesse für mich?"

„Gut, so werde ich denken, ich stände vor meinem Beichtvater, und enthüllte ihm mein ganzes vergangenes Leben."

Aurelie legte ihren weißen Arm auf seine Schulter, dann begann sie:

„Mein Vater war Bürgermeister in W***, einer kleinen preußischen Stadt der Provinz Sachsen. Man achtete und schätzte ihn als einen braven Charakter, als einen kenntnißreichen Mann, und ich erinnere mich aus meiner frühesten Kindheit, daß er den Bürgern mehr ein rathender Freund, als ein Vorgesetzter war. Es ward kein Kauf, kein Geschäft, fast möchte ich sagen keine Ehe geschlossen, bevor man nicht seine Ansicht darüber eingeholt hatte. Die reichsten und angesehensten Familien wählten ihn zum Vormunde minderjähriger Kinder, und es verging fast kein Monat, in dem er nicht als Taufzeuge figurirte. Meine

Digitized by Google

Mutter, eine einfache, vortreffliche Frau, war die Tochter eines Müllers, der sich durch Fleiß und Sparsamkeit während der Pachtung einer benachbarten Klostermühle ein kleines Vermögen erworben hatte. Von diesem Vermögen erhielt sie jedoch nur einen geringen Theil, da das Ganze zum Ankaufe einer größern Mühle in dem B.schen verwendet wurde. Der Vater meiner Mutter bezog sein neu erkauftes Besitzthum, und ein älterer Bruder desselben, der ebenfalls das Müllerhandwerk erlernt hatte, begleitete ihn mit Weib und Kind, um den alten Vater in dem Betriebe seines Geschäfts zu unterstützen. Zwischen den beiden Familien hatte sich nach und nach eine Kluft gebildet, deren erster Grund unzweifelhaft in der Religionsverschiedenheit zu suchen war. Die Familie meines Großvaters gehörte der katholischen Confession, mein Vater der lutherischen an. Es verflossen Jahre, ohne daß sich eine um die andere kümmerte. Ich war das einzige Kind in dem väterlichen Hause, und in mir vereinigte sich alle Sorgfalt und Liebe meiner guten Mutter. Die benachbarte Klosterschule, die von einem alten Klostergeistlichen geleitet ward, bildete nach Kräften meinen Verstand, und die Mutter

Digitized by Google

sorgte für die Bildung meines Herzens. Man überließ mir die Wahl der Confession, und aus Rücksicht für meine Mutter ließ ich mich im vierzehnten Jahre katholisch confirmiren. Lebte auch mein Vater bei seinem kleinen Gehalte in beschränkten Verhältnissen, so sandte er mich doch gleich nach der Confirmation auf die höhere Töchterschule nach H. Er würde sich vielleicht zu diesem kostspieligen Schritte nicht entschlossen haben, wenn er, bei dem hohen Alter seiner Schwiegereltern, nicht auf eine baldige und reiche Erbschaft hätte rechnen können. Ich gehörte bis zu meinem siebzehnten Jahre jener vortrefflichen Erziehungsanstalt an. Die Lehrer und Lehrerinnen an derselben gewannen mich lieb, und obgleich in dem letzten Jahre das Pensionsgeld ausblieb, so behandelte man mich dennoch wie jede andere reiche Schülerin, so daß ich erst später den Rückstand meines Vaters erfuhr. Man nannte mich die talentvollste Schülerin des Instituts, und bei jedem der öffentlichen Examen gab man mir Gelegenheit zu glänzen. Vor allen Dingen erregte meine schöne Stimme, und meine Fertigkeit im Gesange und im Klavierspiel die allgemeine Aufmerksamkeit, so daß ich veranlaßt wurde,

Digitized by Google

in einem großen Concerte zu ſingen, das man zu einem wohlthätigen Zwecke veranſtaltet hatte. Ich habe verſprochen, Alles genau zu berichten, und deshalb darf es nicht als Anmaßung gelten, wenn ich von dem beiſpielloſen Erfolge rede, den ich durch mein erſtes öffentliches Auftreten mir errang. Man ſchwärmte für die junge Sängerin, und es fand in dem hierauf folgenden Winter kein Concert ſtatt, zu dem ich nicht eingeladen ward. Der Director der Schule gab gern ſeine Einwilligung, denn er war ſtolz auf die unter ſeiner Leitung gebildete Schülerin. In dieſe Zeit fällt ein Ereigniß, das ſpäter über meine Zukunft entſchied. Eines Tages ließ mich der Director in ſein Zimmer rufen."

„Mein Kind, ſagte er mild und freundlich, in acht Tagen beginnen die Oſterferien, und es findet zugleich die Entlaſſung der ausgebildeten Schülerinnen ſtatt. Mit Freude bekenne ich, daß Sie vor allen meiner Anſtalt Ehre gemacht, und daß ich Sie mit den beſten Empfehlungen entlaſſen kann. Ihr Vater iſt mein Freund, er hat mich erſucht, mich Ihrer anzunehmen, und ich zögere nicht einen Augenblick, dieſe Pflicht der Freundſchaft zu erfüllen."

Digitized by Google

„Der Director sah die Bestürzung, in die mich seine Worte versetzten, denn ich mußte daraus schließen, daß irgend ein unglückliches Ereigniß meinen Vater hinderte, selbst die Sorge für seine Tochter zu übernehmen. War er nicht der Retter und Schützer so vieler fremder Personen gewesen? Ich wußte, daß seine Vermögensumstände nicht die glänzendsten waren, und daß er oft mit seinen Gläubigern zu kämpfen hatte, denen die Erbschaft aus B., worauf er hoffte, zu lange ausblieb. Daß er sich aber in einer Lage befand, die ihn nicht mehr erlaubte, für sein Kind zu sorgen, hielt ich für völlig unmöglich. Bei dem Gedanken an meine gute Mutter traten mir die Thränen in die Augen."

„So bieten sich denn Ihnen zwei Wege dar, unter denen Sie wählen mögen. Zu beiden sind die Talente und Kenntnisse erforderlich, deren Sie sich im hohen Grade erfreuen. Zuerst mache ich Ihnen das Anerbieten, meiner Anstalt als Lehrerin zu verbleiben. Freilich kann ich Ihnen für die schwierigen Obliegenheiten nur eine geringe Entschädigung bieten, aber Ihre Zukunft ist doch gesichert, und ich will diese Anstellung in einem Privatinstitute auch nur dann anzunehmen vorschlagen,

Digitized by Google

wenn Ihnen nichts weiter übrig bleibt. Den zweiten Weg zu betreten, halte ich für ersprießlicher, und jeder vorurtheilsfreie Mann wird mir beipflichten müssen, denn es bietet sich auf diesem die Gelegenheit dar, Ihr schönstes Talent zu entfalten, und ein großes, herrliches Ziel zu erreichen — ich meine, daß Sie sich entschließen, die Bühne als Sängerin zu betreten."

„Ein seltsamer Schrecken durchzuckte mich; ich hörte von einem würdigen, einsichtsvollen Manne den Gedanken aussprechen, der tief und verborgen in meiner Seele geschlummert hatte. Diesen Gedanken aufkommen zu lassen, hatte ich aus Rücksicht für meine Eltern nicht gewagt, denn ich wußte, daß sie den Stand der dramatischen Künstler für ein leichtfertiges Gewerbe hielten, zu dessen Ausführung sich nur leichtsinnige Personen entschlössen. Ich bat den Director um die Erlaubniß, mit meinem Vater Rücksprache nehmen zu dürfen, ehe ich eine Erklärung gab, und der freundliche Mann versicherte mich, daß er mir stets die Hand zu bieten bereit sei, welchen Entschuß ich auch immerhin fassen möge."

„Denselben Tag noch brachte mich ein Wagen

Digitized by Google

nach dem zwei Stunden entfernten Heimathsorte. Ach, wie verändert traf ich die Dinge in meinem väterlichen Hause! Meine arme Mutter war in dem letzten halben Jahre so hinfällig geworden, daß ich sie kaum wiedererkannte. Bleich und abgehärmt schwankte sie mir entgegen. Von ihr erfuhr ich, daß alle Hoffnungen auf die Erbschaft in B. völlig zu Wasser geworden seien, daß mein Großvater, der schon vor zwei Jahren gestorben, kein Testament hinterlassen habe, und daß der Bruder meiner Mutter sich durch fein angelegte Ränke in den Besitz des ganzen Vermögens zu setzen gewußt hätte. Von einigen Zeugen, zu denen auch ein katholischer Geistlicher gehörte, war bestätigt worden, daß der Verstorbene seinem Sohne die Grundstücke geschenkt, und meiner Mutter, seiner Tochter, einige unsicher stehenden Kapitale angewiesen habe. Von diesen Kapitalen waren nicht mehr als hundert Thaler einzutreiben gewesen. Ein deshalb erhobener Prozeß war für meinen Vater ungünstig ausgefallen, und somit die ganze Sache abgethan. Während der Bruder auf seinem großen Besitzthume herrlich und in Freuden lebte, blieb eine einzige Schwester dem Elende preisgegeben.

Digitized by Google

Der reiche Müller war ein eifriger Katholik, der oft die Messe hörte, aber ein gewissenloser Bruder, der es für ein gottgefälliges Werk hielt, seine an einen Ketzer verheirathete Schwester zu bevortheilen. Aus Verzweiflung hatte sich mein Vater dem Trunke ergeben. Seine Freunde zogen sich von ihm zurück, die Spießbürger flohen ihn, und die Gläubiger ließen ihm zuerst das Hausgeräth, und später das hübsche Haus verkaufen. Zur Zeit meiner Ankunft befand sich meine Mutter nur noch im Besitze der unentbehrlichsten Möbel, es war nicht einmal ein Bett da, in dem ich schlafen konnte. Gegen Abend kam mein Vater in einem Zustande, den ich nicht beschreiben kann. Mit stammelnder Zunge theilte er uns mit, daß er wegen eines Versehens, das man ihm für eine grobe Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse angerechnet, vom Dienste kassirt und zu einem zweijährigen Festungsarreste verurtheilt habe, den er binnen acht Tagen in M. antreten müsse. Das war der letzte Schlag, der unsere Familie treffen konnte. Ich übergehe die Schilderung des Zustandes von Menschen, die aus den glücklichsten Verhältnissen so rasch in das tiefste Elend gerathen waren. Mein Vater packte seine

Digitized by Google

wenigen Sachen, nahm in einer Art Stumpfſinn Abſchied, und reiſ'te nach M. um ſeine Strafe abzubüßen. Mutter und Tochter blieben rath- und troſtlos zurück, ſie hatten nicht einmal Brod für den nächſten Tag. Das Mitleid Anderer war ihre einzige Zuflucht. Da erinnerte ich mich der Worte des Schuldirectors, ich entſchloß mich, dramatiſche Sängerin zu werden, und durch meine Kunſt den armen Eltern ein ſorgenfreies, glückliches Alter zu bereiten. Der Gedanke an den Neid der elenden Spießbürger, die in den Tagen der Noth meinen armen Vater verlaſſen hatten, obgleich ſie alle guten Gemeindeeinrichtungen ihm verdankten, ſtellte dieſen Entſchluß unerſchütterlich feſt. Ich wanderte nun zu Fuß nach H. zu dem Schuldirector, und bat ihn um ſeine Verwendung. Der gefällige Mann ſchrieb ſogleich an den Intendanten des Hoftheaters in Berlin, der bereits von meinen Talenten Kenntniß hatte, und hoffnungsvoll trat ich gegen Abend den Rückweg wieder an. Es war ſchon dunkel, als ich erſchöpft das Haus betrat. Meine arme Mutter lag im Bette, von einem heftigen Fieber gerüttelt. Ich theilte ihr meinen Plan und meine Ausſichten mit, und forderte ſie auf, den

Digitized by Google

Muth nicht ſinken zu laſſen, da mich einſichtsvolle Männer verſichert hätten, daß mir eine glänzende Zukunft bevorſtehe."

„Du betrittſt einen gefährlichen Pfad, mein Kind! flüſterte ſie, ſchmerzlich betroffen. Ich ehre das Opfer, das Du mir zu bringen gedenkſt, aber ich rathe Dir davon ab."

„Mutter, was ſoll aus Dir, was aus dem Vater und mir werden?"

„Nimm die Stelle als Lehrerin an."

„Sie trägt mir kaum ſoviel ein, daß ich meine eigenen Bedürfniſſe beſtreiten kann; Dich vor Entbehrung zu ſchützen wird mir unmöglich ſein."

„Die Kranke ergriff meine Hand, und in einer unausſprechlichen Rührung ſagte ſie:"

„Ich fühle, daß mir nur noch wenig Tage meines Lebens bleiben. Du biſt noch jung, und berechtigſt zu den ſchönſten Hoffnungen — willſt Du Deine ganze Zukunft opfern, um einer dem Tode verfallenen Frau noch Genüſſe zu bereiten deren ſie nicht bedarf? Aurelie, es verlohnt ſich nicht der Mühe, und willſt Du, daß ich ruhig ſterbe, ſo begnüge Dich mit dem beſcheidenen Poſten, der Dir angetragen worden. Ein Stück trockenes

Digitized by Google

Brod, von der Lehrerin gereicht, ist mir willkommener, als Glanz und Luxus, mit denen mich eine öffentliche Sängerin umgiebt."

„Soviel ich mich auch bemühete, es war vergebens, durch Gründe die Vorurtheile der guten Frau zu besiegen. Ich schwieg, da die Kranke zu erschöpft war, die Unterhaltung fortzusetzen. In großer Aufregung legte ich mich nieder; ich sah mich im Traume auf der Bühne, und hörte das Beifallsgeschrei der enthusiasmirten Menge. Dann wieder befand ich mich im Besitze von einer Menge Goldstücken, die ich in den Schooß der lächelnden Mutter schüttete. Kurz, was eine jugendliche Phantasie nur erzeugen kann, schwebte mir im Traume vor, und als ich am Morgen aufstand, war der Entschluß völlig zur Reife gediehen, die Mutter gegen ihren Willen zu beglücken. Sie ist zu kurzsichtig, dachte ich, um einen so großen Plan erfassen zu können. Wer die edle Gesangskunst nicht beurtheilen kann, ist auch unfähig, sie zu würdigen. Warum soll ich ein Talent nicht verwerthen, mit dem mich die Natur so großmüthig beschenkt hat? Meine Leistungen als Sängerin sind bereits anerkannt, und bei fortgesetzten Studien kann ein gün-

Digitized by Google

stiger Erfolg nicht fehlen. Ich träumte goldene Berge, und ein Leben voll Glückseligkeit."

„Mit Hülfe einer Nachbarin ward es mir möglich, die Kranke genügend zu pflegen. Aber leider ward ihr Zustand täglich bedenklicher, und die besorgten Mienen des Arztes erfüllten mich mit Befürchtungen, welche meine Hoffnungen auf die Zukunft unterdrückten. Bangen Herzens verbrachte ich die Nächte am Krankenbette meiner guten Mutter, und am neunten Tage stand ich weinend an ihrer Leiche. Ein Nervenfieber, von stetem Grame erzeugt, hatte ihrem traurigem Leben ein Ende gemacht."

„Noch tobte der erste Schmerz um den herben Verlust in mir, als mir der Schuldirector einen Brief übersandte. Er enthielt mein Anstellungs-Decret als Sängerin bei dem königlichen Hoftheater, die Zusicherung eines jährlichen Gehaltes von achthundert Thalern und weiterer kostenfreien Ausbildung. Das übertraf meine kühnsten Erwartungen, und ich muß bekennen, daß mein Schmerz, so tief empfunden er auch war, durch die Verwirklichung meiner Träume paralysirt ward. Nach dem Begräbnisse meiner Mutter verließ ich für immer

Digitized by Google

den Ort meiner Geburt. Mein freundlicher Beschützer händigte mir das nöthige Reisegeld ein, und ich fuhr mit der Post meiner Bestimmung entgegen. Der Weg führte mich über M., und daß es meine erste Sorge war, dem gefangenen Vater vorsichtig den Todesfall mitzutheilen, läßt sich denken. Ich erhielt leicht die Erlaubniß, die Citadelle zu betreten. Ein Soldat führte mich in das freundliche Haus, das die Staatsgefangenen bewohnten. Man bezeichnete mir das Zimmer des Bürgermeisters aus W., und ich klopfte bebend an die Thür. Eine schwache, mir unbekannte Stimme forderte zum Eintreten auf. Ich öffnete, und sah in ein kleines, freundliches Stübchen. In der Mitte desselben stand ein todtbleicher Mann, der mich mit starren Blicken ansah. Ich mußte allen Muth zusammennehmen, um zu glauben, daß es mein Vater sei."

„Was wollen Sie? fragte er leise und schüchtern, indem er einen Schritt zurücktrat, als ob er sich vor mir fürchtete."

„Ein gräßlicher Schmerz preßte mir die Brust zusammen, denn es war augenscheinlich, daß ich auch den Vater verloren hatte, obgleich er noch lebte.

Digitized by Google

Einen Augenblick blieb ich erstarrt stehen, dann rieselten mir die Thränen über die Wangen."

„Vater, rief ich, hat sich denn Deine Tochter so verändert, daß Du sie nicht wiedererkennst?"

„Des Gefangenen bleiches, abgemagertes Gesicht verzog sich zu einem Lächeln, das mir die Seele durchschnitt. Es war das furchtbare Lächeln des Irrsinns. Ach, ich hätte zu Boden sinken mögen! Mein armer Vater war des Gebrauchs seines Verstandes nicht mehr mächtig, und noch kannte er nicht einmal den ganzen Umfang seines gräßlichen Mißgeschicks. Durfte ich es wagen, ihm den Tod seiner Gattin mitzutheilen, die er so innig geliebt hatte? Mußte ich nicht annehmen, daß er sich die Schuld an ihrem Tode beilegte? Während mir diese Gedanken wie glühende Blitze den Kopf durchkreuzten, hatte mich der Gefangene lächelnd betrachtet. Sein langer verwilderter Bart erhöhte das Grauenhafte des Gesichtsausdrucks. Dann schüttelte er ruhig den Kopf, und sagte:"

„Du bist doch nicht etwa meine Tochter?"

„Vater, ich bin Deine Aurelie! rief ich erschüttert aus, und warf mich an seine Brust."

„Ein lichter Strahl schien die Nacht, die den

Digitized by Google

Geist des armen Mannes umfangen hielt, zu durchbrechen. Mit zitternden Händen ergriff er meinen Kopf, bog ihn zurück, und sah mir starr in das Gesicht. Das Lächeln war verschwunden, die Thränen traten ihm in die Augen, und er begann heftig zu weinen."

„Ach ja, rief er schluchzend aus, Du bist ja mein liebes, mein einziges Kind! Dich zu sehen ist ein Glück, das ich nicht erwartet hatte! Das sind die Züge meiner guten Frau, meiner armen Elisabeth, von der ich mich auf so lange Zeit trennen muß. Ach, die Einsamkeit tödtet den Geist, denn sie ruft den Schmerz in seiner vollen Kraft hervor."

„Und heftig drückte er mich an seine Brust. Ich sah den starken Mann zum ersten Male weinen. Was ich bei diesem Anblicke empfand, kann ich nicht beschreiben, und nie, nie werde ich ihn vergessen. Plötzlich verschwand der wehmüthig frohe Gesichtsausdruck des Gefangenen, die Thränen schienen in seinen Augen zu erstarren, und wie ein Mensch, der seine ganze Aufmerksamkeit auf ein fernes Geräusch richtet, blieb er in der Mitte des Zimmers stehen."

Digitized by Google

„Was iſt das? Was iſt das? flüſterte er. Jetzt wird ſie kommen! Das muß ſie ſein!“

„Wer, lieber Vater? wagte ich zu fragen.“

„Wer? Wer? flüſterte er mit einem unheimlichen Lächeln.“

„Wen erwarteſt Du?“

„Meine Frau! Meine Eliſabeth! Ich bin nun drei Monate von ihr fort — ſie hat mir einen Beſuch verſprochen -- ſie hält Wort!“

„Ohne ferner auf mich Rückſicht zu nehmen, trat mein Vater zu dem Fenſter, legte ſeinen Kopf an die Glasſcheibe, und lauſchte. Großer Gott, der arme Mann lauſchte auf das Kommen ſeiner todten Gattin!“ rief Aurelie, und die Erinnerung übermannte ſie.

Sie bedeckte mit dem weißen Battiſttuche ihr Geſicht, und weinte einige Augenblicke ſtill vor ſich hin. Der junge Fürſt drückte die Weinende zärtlich an ſich, und küßte dann die perlenden Thränen von ihren langen, ſchwarzen Wimpern.

„Du haſt viel gelitten, mein armes Kind!“ rief er aus, und die zitternde Stimme verrieth ſeine Rührung.

Digitized by Google

„Ich will ſchweigen, Karl; die Erzählung ſolcher Dinge muß Dich nur trübe ſtimmen.“

„Willſt Du mir nicht vergönnen, Deinen Schmerz mit Dir zu theilen?“

„Karl!“

„Verſchweige mir nichts, Aurelie! O fahre fort, und laß mich Deine Vergangenheit mit Dir durchleben!“

Mund brannte an Mund.

Es ſchien dem jungen Fürſten, als ob die betrübte Geliebte noch tauſendmal ſchöner ſei, als die heitere, ausgelaſſene oder ſchmollende. Er ſah ſie zum erſten Male in einer Gemüthsbewegung, die ein heiliger, wahrhafter Schmerz erzeugt hatte. Ohne es zu wollen, übte Aurelie einen Eindruck auf den Fürſten aus, der ſeine zärtliche Liebe zur Leidenſchaft erhöhte. Er wurde nicht müde, die ſchönen, thränenumflorten Augen und den leiſe athmenden Buſen zu küſſen. Wie ein Kind, das Troſt ſucht, hing ſie an ſeinem Halſe. Er nahm ſie auf ſeine Knie, um durch keinen Zwiſchenraum von ihr getrennt zu ſein.

„Darf ich fortfahren?“

„Ich bitte Dich darum.“

Digitized by Google

„Wo war ich stehen geblieben?"

„Die Geistesverwirrung Deines armen Vaters war wieder zurückgekehrt."

„Ich erinnere mich! Um ihn also seinem Sinnen zu entreißen, ergriff ich seine Hand, und führte ihn zu dem Bette, das sich in dem Zimmer befand."

„Die Mutter kommt nicht, sagte ich, sie hat mich statt ihrer gesendet."

„Sie kommt nicht? rief er in einer furchtbaren Aufregung aus. Dann ist sie todt!"

„Vater, rief ich, wie kannst Du glauben —?"

„Meine Frau ist todt! murmelte der Geisteskranke. Der Gram hat sie getödtet! O, ich habe mir keine Vorwürfe zu machen! Der reiche Müller trägt die Schuld, denn er hat seiner einzigen Schwester das ihr gebührende Vermögen gestohlen. Ich war schwach, aber ich habe nie meine Pflicht verletzt! Mein ganzes Verbrechen besteht darin, daß ich ein Protestant bin. Mein Gott, was ist denn an der ganzen Sache? rief er mit einem gräßlichen Lachen. Der Bruder hat seine Schwester betrogen! So etwas kommt alle Tage vor, wer

Digitized by Google

kann ſich darüber wundern? O, über die chriſtliche Nächſtenliebe!"

„Das Lachen ging in ein Geheul der Wuth über. Die Hände meines Vaters ballten ſich krampfhaft zuſammen, ſein Geſicht verzerrte ſich, und die großen, trüben Augen ſchienen aus ihren Höhlen hervortreten zu wollen. Er verlor die Beſinnung, und ſtürzte mit einem ſchweren Falle zu Boden. Von dem Geräuſche angelockt, kam der Officier der Wache herbei. Er fand mich neben dem regungsloſen Körper meines Vaters. Nachdem ich ihm erzählt, was vorgefallen, gab er Befehl, den Kranken in das Lazareth zu ſchaffen. Zehn Minuten ſpäter folgte ich einem großen verdeckten Korbe, den zwei Soldaten trugen. An dem Thore des Militair-Lazareths mußte ich zurückbleiben — der Korb verſchwand, und ich habe meinen armen Vater nie wiedergeſehen. Da ſtand ich nun eine Waiſe in der Welt. Kaum neunzehn Jahre alt, war ich mir ſelbſt überlaſſen."

„Armes Kind!"

„Ach, wohl war ich zu beklagen, denn ich mußte ja ohne Führer in das große, kalte Leben hinaustreten, das ich bis dahin noch nicht kannte.

Digitized by Google

Um mich einigermaßen über das Schicksal meines Vaters zu vergewissern, ließ ich mich zu dem Inspector der Krankenanstalt führen. Dieser, ein alter würdiger Officier mit greisem Kopfe, gab mir die Versicherung, daß der Kranke sich der sorgsamsten Pflege zu erfreuen haben würde, und daß er nirgends besser aufgehoben sei, als an dem Orte, wo er sich befinde. Am nächsten Morgen wollte ich den Kranken noch einmal besuchen; die Aerzte aber gestatteten es nicht. Betrübt bis zum Tode reis'te ich nach Berlin. Die Abwechselungen der längern Reise und der Anblick der großen, prachtvollen Residenz übten auf mich einen wohlthätigen Eindruck aus. Ich hatte soviel Fassung wiedererlangt, daß ich mich dem Intendanten vorstellen, und mich bei dem Kapellmeister einer Prüfung unterwerfen konnte. Man war entzückt über meine Stimme, und schon nach acht Tagen trat ich zum ersten Male in einem Hofconcerte auf. Den Beifall, den ich mir errang, hatte ich mehr meiner Gemüthsstimmung als meiner Kunstfertigkeit zuzuschreiben, denn wohl nie habe ich mit einem so innigen Gefühle gesungen, als an jenem Abende. Das Zittern meiner Stimme, die Thränen, die mir in die Augen traten — ich

Digitized by Google

dachte nämlich, daß ich für meinen kranken Vater ſänge — Alles vereinigte ſich, um die tiefſte Rührung hervorzubringen. Mein erſtes Erſcheinen auf der Bühne hatte einen nicht geringern Erfolg. Unter den Verehrern, die ſich mir nun näherten, glaubte ich keinen auszeichnen zu dürfen, weil ich immer noch die Worte meiner ſterbenden Mutter hörte, die mich an das gefährliche meiner Laufbahn mahnten. Es war mir lieb, daß ich bald für ein kaltes, ſpröde Geſchöpf galt, und von den Zudringlichen gemieden ward. Ich lebte nur meiner Kunſt und meinem Vater, von dem ich durch den Inſpector die Nachricht erhielt, daß Hoffnung auf ſeine Geneſung vorhanden ſei. Meine Unterſtützung wies man mit dem Bedeuten zurück, daß der Kranke ſich der Diät und den Regeln der Anſtalt fügen müſſe. So verfloſſen zwei Jahre. Mein Eifer für die Kunſt hatte mir zwar viel Freunde, aber auch viel Feinde und Neider erworben. Um dieſe Zeit war es, wo ſich mir ein junger Gardeofficier näherte, den ich mit Wohlwollen zu empfangen gezwungen war."

„Und was zwang Dich dazu?" fragte der Fürſt.

Digitized by Google

„O, mein Gott, Karl, Du kannſt noch fragen? Die Liebe! Ja, ich bekenne es offen, die Liebe änderte plötzlich meinen Charakter. Das Leben erſchien mir in einem völlig veränderten Lichte, und wenn ich die Bühne betrat, ſang ich nur für ihn.“

„Aurelie, dieſer Officier liebte Dich dafür mit der erſten Regung ſeines Herzens!“

„So ſagte er.“

„Und er ſagte die Wahrheit.“

Aurelie ſah ihren Geliebten mit einem traurigen Blicke an.

„Karl,“ ſagte ſie, „hat jener Officier nicht die genügendſten Beweiſe erhalten, daß die arme Sängerin ſeinen Worten glaubte? Gab ſie ſich ihm nicht mit der Gluth der Leidenſchaft hin, die ſie Alles vergeſſen ließ, ſelbſt den kranken Vater? Sieh, Karl, wie ich Dich heute liebe, ſo liebte ich Dich damals, als ich weder Deinen Namen noch Deinen wahren Stand kannte.“

„Dann Aurelie, begreife ich Deine geheimnißvolle Abreiſe nicht, über die Du mir bis jetzt noch keinen Aufſchluß gegeben haſt. Man ſagte zwar, Du wärſt einem Rufe nach Paris gefolgt, und hätteſt undankbar Deine Stellung verlaſſen — —“

Digitized by Google

„Ich weiß es!“ flüsterte Aurelie lächelnd. Sagte man nicht auch, ich sei mit einem Liebhaber entflohen?“

„Nein; aber meine Eifersucht setzte es voraus.“

Sie schmiegte sich sanft an seine Brust und flüsterte zu ihm empor:

„Dann ist es meine Pflicht, daß ich Dir Aufklärung gebe. Wenn ich es bis jetzt unterließ, so geschah es aus Liebe zu Dir, und — weil ich erst seit einiger Zeit den wahren Grund meiner Entfernung aus Berlin kennen gelernt zu haben glaube. Es konnte meiner nächsten Umgebung und denen, die mich beobachteten, nicht unbekannt geblieben sein, daß zwischen dem jungen Gardeofficier und mir ein zärtliches Verhältniß stattfand. Diesem Umstande schreibe ich einen Besuch des Intendanten zu, der mir ankündigte, daß der Hof mein Wiedererscheinen auf der Bühne nicht wünschte, daß er, der Intendant, vielmehr den Befehl erhalten habe, mir den noch laufenden Contract auszuzahlen, und mich zu einer schleunigen und stillen Abreise aus der Residenz zu veranlassen. Weigerte ich mich, so sei man gezwungen, meine Entfernung zu verfügen. Man gab mir drei Tage Frist, meine

Digitized by Google

Abreiſe vorzubereiten, und ich verließ Berlin, ohne Dich noch einmal geſehen zu haben, denn Du warſt für vier Wochen auf Urlaub gegangen. Ich wußte mir zwar den Grund dieſes Verfahrens nicht zu erklären; aber mein beleidigter Stolz geſtattete es nicht, ein Wort des Widerſpruchs zu erheben. Mit dieſem Mißgeſchicke verband ſich ein zweites. In M. erfuhr ich, daß mein Vater geneſen, und in ſeine Heimath entlaſſen ſei. Ich reiſ'te dorthin und ſein Nachfolger im Amte ſagte mir, der unglückliche Mann ſei allerdings wieder geſehen worden, er habe ſich aber auf die Nachricht von dem Tode meiner Mutter entfernt, und man glaube allgemein, er ſei nach Amerika ausgewandert. Ich beſaß Mittel genug, um meinem Ehrgeize folgen zu können und in Paris mein Glück zu verſuchen. Berlin, das Dich gemißhandelt, dachte ich, ſoll von Dir hören. Der Zufall war mir hold. Gluck bereitete damals in der franzöſiſchen Hauptſtadt die Aufführung ſeiner Oper Iphigenie vor. Unter den vielen Schwierigkeiten, die ſich dem genialen Meiſter entgegenſtellten, war der Mangel einer geeigneten Vertreterin der Titelrolle die größte. Ich ſtelle mich ihm vor, er prüft mich, und entzückt ſchließt

Digitized by Google

er mich mit dem Ausrufe in seine Arme: meine Iphigenie ist gefunden! An demselben Tage verfügte ein Befehl der Königin die Aufführung der Oper, und nach zwei Monaten ernster Studien erschien ich auf der Bühne. Ja, Karl," rief Aurelie, und ihre Augen glänzten vor Entzücken, „eine deutsche Sängerin half dem deutschen Meister den Lorbeer erringen, den das französische Volk ihm um die Schläfe wand. Mit Gluck's Namen ward auch der meinige genannt, und ich verhehle es nicht, daß ich damals im Taumel der Freude die Verbannung aus Berlin segnete, denn ohne sie würde ich diesen Triumph nie gefeiert haben. Aber mit einer wahren Seligkeit erfüllte mich das Bewußtsein, daß meine Rache vollständig gelungen war."

„Und in dieser Seligkeit vergaßest Du auch den Officier?"

„O, nein, Karl, denn ich nahm an, daß er sich über mein Glück freuen würde."

„Er nahm den innigsten Antheil an Deinem Geschicke, aber er beneidete auch die, die Dich hören und sehen konnten."

„Wahrhaftig?" fragte sie ungläubig lächelnd.

„Eine erste Liebe vergißt man so leicht nicht."

Digitized by Google

„Ach, das habe auch ich empfunden! Man zeichnete mich aus und überschüttete mich mit Gold — aber das Herz fand keine Befriedigung. Mit der Hoffnung, den Geliebten wiederzusehen, reis'te ich nach Deutschland zurück. In Frankfurt zeigte ich mich zuerst dem deutschen Publicum, und wahrlich, es muß einen Gott geben, der über die Liebenden wacht, denn Du warst unter denen, die mir Beifall spendeten. Aber Du warst nicht mehr der Officier, sondern der einfache Privatmann. Du täuschtest mich zum zweiten Male — —"

„Konnte ich anders, Aurelie?"

„Lassen wir das!" sagte sie seufzend. „Was einmal geschehen, ist nicht mehr zu ändern. Wir kamen also hier an, und ich erfuhr Deinen eigentlichen Stand. Konnte mir nun noch der Grund meiner Verbannung aus Berlin verborgen bleiben? Man wollte die arme Sängerin von dem Fürstensohne trennen, man wollte nicht, daß er sich einer Liebe hingäbe, die — —"

„Die ihn glücklich macht, und die nur mit seinem Tode erlöschen wird!"

„Jetzt weißt Du Alles, Karl. Meine Ver-

Digitized by Google

gangenheit liegt offen vor Dir da, und meine Zukunft hängt von Dir ab."

Eine Pendeluhr zeigte die Mitternachtsstunde an.

„Schon so spät?" rief der Fürst. „Aurelie, sind wir nicht Kinder, daß wir die Gegenwart vergessen?"

Noch eine halbe Stunde ward unter zärtlichem Kosen verbracht, dann brach der Fürst auf. Aurelie begleitete den Geliebten auf den Platz vor der Terrasse, wo ein Reitknecht mit dem Pferde hielt.

„Wann sehen wir uns wieder?" fragte sie an seinem Halse.

„Morgen Abend!"

Nach einer innigen Umarmung schwang sich der junge Mann auf das Pferd. Aurelie lauschte, so lange sie die sich rasch entfernenden Hufschläge hören konnte, dann ging sie in den Saal zurück, wo die Kammerfrau wartete. Beide traten in das Schlafgemach, und das reizende Mädchen begann die Nachttoilette. Eine halbe Stunde später herrschte völlige Ruhe in dem Landhause. Herrin und Domestiken lagen in den Armen des Schlafs.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Es war gegen zehn Uhr Morgens am folgenden Tage, als ein junger Bauer das Pferd vor das Landhaus führte, das der junge Fürst seiner Geliebten geschenkt hatte. Aurelie wollte den ersten Spazierritt unternehmen.

„Guten Morgen, Valentin!" rief eine junge Bäuerin, die hinter einem Strauche hervortrat.

Der Bauer hielt das Pferd an.

„Marie!" rief er überrascht. „Bist Du denn nicht zur Stadt gegangen?"

„Nein. Vater will, daß ich Sonnabend erst gehe, und dann, anstatt dort zu bleiben, mit meinem Bäschen zurückkomme, das den Sonntag bei uns verbringen soll. Wir können also heute zusammen die Aprikosen abnehmen, die bereits über-

Digitized by Google

reif sind. Sieh' nur, diesen ganzen Korb voll habe ich unter den Bäumen gefunden."

„Ach, Marie," antwortete Valentin traurig, „ich werde Dir heute nicht helfen können, und wenn in einer Stunde alle Früchte abfallen."

„Warum denn?"

„Weil ich Fräulein Aurelie auf einem Spazierritte begleiten muß. Vater Beck hat mir befohlen, ihr in kurzer Entfernung zu folgen, und das Pferd stets im Auge zu haben. Er meint, da man das Thier noch nicht kenne, sei Vorsicht nöthig. Das ist ein schlechter Auftrag!" fügte Valentin verdrießlich hinzu. „Der Tag ist warm, und Fräulein Aurelie wird nicht immer Schritt reiten."

„Ach, welch ein prächtiges Pferd!" rief Marie. „Es glänzt wie ein Aal. Sieh' nur den schönen Kopf mit den hellen Augen, den schlanken Hals und die zarten Füße!"

„Nun, der Fürst wird seiner Geliebten nicht einen schwerfälligen Gaul schenken."

„Ach, die vornehmen Damen haben es doch recht gut! Sie brauchen nur einen Wunsch auszusprechen, und gleich ist er erfüllt."

Digitized by Google

„Wenn ſie nämlich ſo einen reichen Anbeter haben, wie Fräulein Aurelie.“

„Valentin, Du biſt ſchon wieder unvorſichtig!“ flüſterte Marie. „Hüte Dich, daß der Vater ſolche Aeußerungen hört, er würde Dich ſofort aus dem Dienſte ſchicken, obgleich Du ein geſchickter Gärtner biſt.“

„Du wirſt es ihm doch nicht wiederſagen?“

„Nein, Valentin, denn mir liegt daran, daß Du bei uns bleibſt. Aber ich höre nicht gern, daß Du über das Fräulein ſprichſt, denn ſie iſt eine gute, liebenswürde Dame, die das beſte Loos von der Welt verdient. Außerdem iſt es auch ganz gegen unſer Intereſſe.“

„Wie?“

„Mein Vater darf nicht wiſſen, daß wir uns ein wenig gut ſind, weil er glaubt, der Kammerdiener des Fürſten wird mich heirathen.“

„Hat man Dich denn ſchon gefragt, ob Du auch Luſt haſt, die Frau jenes Narren zu werden?“

„Nun, wenn auch das nicht; aber man bereitet mich darauf vor. Aber auch ich habe meine Vorbereitungen getroffen.“

„Wozu, Marie?“

Digitized by Google

„Zu unserer Heirath.“

Valentin erröthete bis über die Ohren, und starrte das hübsche Mädchen an. Marie trat ihm näher, und flüsterte:

„Vor einigen Tagen brachte ich unserm Fräulein einen Korb mit Aprikosen in die große Laube, wo sie auf dem Sopha saß, und in einem Buche las. Sie freuete sich über meine Aufmerksamkeit, wie sie sagte, und ich mußte mich zu ihr setzen, weil sie ein wenig mit mir plaudern wollte. Ach, Valentin, ist das eine gute, liebe Dame! Ehe ich mich dessen versah, war das Gespräch auf Dich gekommen. Du kannst Dir wohl denken, daß ich ein wenig verlegen ward. Erröthe nur nicht, mein Kind, sagte sie in einen milden Tone — ich habe längst bemerkt, daß Ihr Euch gut seid.“

„Das wundert mich nicht. Die gute Dame hat den ganzen Tag nichts zu thun, und um die Zeit zu tödten, spionirt sie überall herum. Nun, meinetwegen, wenn sie nur nicht vor der Zeit plaudert.“

„Darum bat ich sie.“

„Was gab sie Dir zur Antwort, Marie?“

„Sie sagte, ich solle nichts fürchten, ich solle

Digitized by Google

im Gegentheil Alles von ihr hoffen. Darauf gestand ich ihr offenherzig unser ganzes Verhältniß. Ich sagte ihr, daß Du ein tüchtiger Gärtner seist, daß mein Vater wegen seiner Gicht nicht viel thun könne, und daß Du schon seit zwei Jahren die Anlagen und die Gewächshäuser in Ordnung erhieltest. Dann beruhige Dich, Marie, sagte Fräulein Aurelie, ich glaube, wenn der Hofgärtner Valentin sich um Deine Hand bewirbt, wird Dein Vater seine Einwilligung nicht verweigern. Bei der ersten günstigen Gelegenheit werde ich den Fürsten bitten, daß er Deinen Valentin zum Hofgärtner macht."

„Das hat sie gesagt?"

„Ja, das hat sie gesagt, mein Freund! Und glaube mir, wenn Fräulein Aurelie Deine Fürsprecherin ist, kannst Du annehmen, Du wärst schon Hofgärtner, und — mein Mann!"

Valentin war so entzückt, daß er Marien umarmen wollte. Sie schob ihn sanft zurück.

„Du siehst," flüsterte sie, „wie gut die junge Dame ist. Ich mußte Dir dies sagen, damit Du Dein Benehmen danach einrichtest. Sei also vorsichtig und dienstfertig, und wache sorgfältig über

Digitized by Google

das Pferd, damit unsere Beschützerin keinen Schaden nimmt."

„Fürchte nichts, Marie! Ich bringe unser Fräulein eben so unversehrt wieder nach Hause, als sie ausgeritten ist. Ich erwürge das Pferd, wenn es sich widerspenstig zeigt!"

„Auf Wiedersehen!"

„Wohin gehst Du?"

„Zu Fräulein Aurelie, um ihr bei der Toilette behülflich zu sein."

„Sie hat ja ihre Kammerfrau."

„Du wirst bald sehen, warum ich dabei sein muß."

Marie hüpfte die Stufen zu dem Landhause hinan, und verschwand zwischen den auf dem Perron aufgestellten Orangenbäumen.

Vielleicht eine Viertelstunde mochte verflossen sein, als Valentin, der ungeduldig das Pferd auf- und abgeführt hatte, Marien auf dem Perron wieder erscheinen sah. Jetzt trug sie ihre schönsten Sonntagskleider und den großen Strohhut mit dem rothem Bande.

„Sie geht doch zur Stadt!" dachte er. „Warum sie sich nur so aufgeputzt hat? Will sie

Digitized by Google

dem Kammerdiener gefallen, dem sie vielleicht zu begegnen hofft? Und welche schlanke Taille sie sich heute herausgeschnürt hat! Ach, diese Gärtnerin wird dem Herrn Kammerdiener schon gefallen!"

Von der aufkeimenden Eifersucht geplagt, starrte Valentin die Bäuerin an, die ihm halb den Rücken zugewendet hatte, und auf eine Person aus dem Hause zu warten schien. Plötzlich trat noch eine Marie heraus, und zwar in den gewöhnlichen Alltagskleidern, die Valentin vor einer Viertelstunde noch gesehen hatte. Beide Marien waren von einer und derselben Gestalt. Sie sprachen miteinander. Das Gesicht der einen konnte er nicht sehen, weil der große Hut es bedeckte. Das der andern aus dem Grunde nicht, weil es von den Blättern eines Orangenbaums maskirt ward. Doch bald sollte er aus seiner Ungewißheit gerissen werden. Die Bäuerin mit dem Hute trat eine der Stufen herab, und rief mit heller Stimme:

„Valentin, führe mir Mirza vor!"

Das war Aurelien's Stimme. Der Gärtner begriff jetzt, warum Marie bei der Toilette des Fräuleins behülflich gewesen war.

„Sie will deshalb nicht als vornehme Dame

ausreiten," dachte er, „damit man sie nicht erkennen soll. Sonst wäre auch das Absperren des Gartens vergebens."

Er führte rasch das Pferd bis dicht an die unterste Stufe der Treppe. Mit der Gewandtheit einer Dame, die nicht zum ersten Male ein Pferd besteigt, streckte Aurelie ihre Hand nach dem Sattel aus, setzte den kleinen mit einem schwarzen Schnürstiefel bekleideten Fuß in den Bügel, und schwang sich leicht und graziös auf das Pferd, das ohne Aufforderung alle vier Beine ausgestreckt hatte, um seiner Reiterin das Aufsitzen zu erleichtern. Nun sprang Marie herbei, und reichte ihr eine niedliche Reitgerte.

Aurelie bot einen seltsamen, aber unbeschreiblich reizenden Anblick dar. Ihr schwarzes Haar, über der Stirn einfach gescheitelt, hing in zwei starken Flechten über den Rücken herab. Das schwarze Sammtmieder mit den versilberten Knöpfen zeigte die Umrisse des vollkommen schönen Oberkörpers, obgleich es Hals und Schultern züchtig verhüllte. Der zarte Teint ihres Gesichts mit den großen seelenvollen Augen bildete einen auffallenden Contrast zu den ländlichen Kleidern, in denen man ein rothes

Digitized by Google

oder sonnverbranntes Frauenantlitz zu sehen gewohnt ist. Dazu kam ihre sichere und elegante Haltung — denn Aurelie war in Paris eine gewandte Reiterin geworden.

Nachdem sie die leichtfüßige Mirza einige Minuten auf dem Platze getummelt hatte, verließ sie den Park, und ritt auf der Landstraße hin. Valentin, mit einem derben Stocke ausgerüstet, folgte. Aurelie bemerkte den ihr beigegebenen Wächter nicht, sie setzte ihr Pferd in Trab, und schon bei der nächsten Biegung der Straße hatte sie Valentin aus dem Gesichte verloren.

Wir begleiten die Reiterin.

Aurelie gewahrte bald, daß sie ein wohlgeschultes, sicheres Pferd hatte, und dies konnte sie von der zärtlichen Vorsorge des Fürsten auch erwarten. Im Vertrauen hierauf ritt sie keck weiter. Bald zog sich die Landstraße in einem reizenden Thale hin, das von zwei malerischen Bergreihen eingeschlossen, und stets enger ward. Neben der Straße rauschte ein Waldbach über Kies und Steine dahin. Die Gegend war still und öde. Der erste Mensch, der unserer Reiterin begegnete, war ein Bettler. Auf das Geräusch der Hufschläge trat er

Digitized by Google

aus einem schmalen Seitenpfade hervor, zog seinen zerrissenen Hut, und blieb erwartungsvoll stehen. Aurelie ritt langsam, erst jetzt fiel ihr ein, daß sie ihre Börse nicht zu sich gesteckt hatte.

„Eine kleine Gabe für meine armen Kinder!" murmelte der Mann, als die Reiterin ihm bis auf einige Schritte nahe gekommen war.

Aurelie bebte unwillkührlich zusammen. Das war dieselbe Stimme, die Abends zuvor um ein Almosen gefleht hatte. Das war derselbe unbeschreibliche Blick, der selbst bei dem Dunkel der Nacht tief in ihr Herz gedrungen war. Das Gesicht des Unglücklichen war hager und von einer lederbraunen Farbe. Drohend wie der Ton, in dem die Bitte ausgesprochen, war auch der Ausdruck des Mundes mit den dicken, aufgesprungenen Lippen. Der kahle Schädel war marmorartig geädert, die Stirn mit Runzeln bedeckt. Das Haupthaar war dünn und schmutzig, der grauschwarze Bart stark und verwildert. Der tiefe Verstand, der aus den Blicken dieses niedrigen und schrecklichen Menschen leuchtete, schien ein Unsinn zu sein. Den starken, knochigen Körper bedeckte eine blaue, verschossene Blouse. Eine graue zer-

Digitized by Google

riſſene Drellhoſe hing bis zu den Knöcheln der nackten, ſchmutzigen Füße herab. Die breite Fauſt hielt einen dicken Knotenſtock. Man ſah es dieſem furchtbaren Menſchen an, daß er von Verbrechen und Almoſen ſein Leben friſtete.

Mit einer kecken Verwegenheit ſtreckte er den Hut ſoweit aus, daß Mirza ſtehen bleiben mußte. Die gräßlichen Blicke des Bettlers ſtarrten die erſchreckte Reiterin drohend an. Er ſprach nichts, aber in ſeiner Haltung drückten ſich ſchreckliche Gedanken aus.

„Guter Mann," begann Aurelie mit zitternder Stimme, „ich bedauere, daß ich Euch in dieſem Augenblicke nicht dienen kann. Ich habe vergeſſen, meine Börſe zu mir zu ſtecken."

Der Bettler ſchien von dem Tone überraſcht zu ſein, in dem eine Bäuerin zu ihm redete. Er ſah bald das Pferd-, bald die Reiterin an, als ob er zwiſchen Beiden Vergleiche anſtellte.

„Sie hätten kein Geld bei ſich?" fragte er höhnend.

„Leider nein!"

„Die gewöhnliche Ausrede der Leute, die nichts geben wollen!"

Digitized by Google

Bei dieſen Worte reckte er ſeinen Hals empor, deſſen Adern wie Stricke waren. Er ſchien nach der Goldkette zu ſehen, die Aurelie auf ihrem Buſen trug, und deſſen Diamantſchloß hell im Sonnenſtrahl blitzte. Das bebende Mädchen verſtand dieſe Andeutung nicht.

„Ihr ſcheint in großer Armuth zu leben," fuhr ſie in ihrer Beſtürzung fort, um den ſchrecklichen Mann von ihrem guten Willen zu überzeugen.

„Armuth? Armuth?" rief gräßlich lachend der Bettler. „Armuth iſt nichts, mein ſchönes Kind, denn ſie läßt ſich ertragen, weil ſie nicht an's Leben geht. Der Arme hat immer noch eine Brodrinde, an der er nagen kann. Aber das Elend, die völlige Entbehrung iſt gräßlich! Mitten in einem blühenden Lande verhungern, das iſt mehr als Armuth."

„Ich beklage Euch!"

„Schöne Worte, wenn ſie nur nützten!"

„Haltet mich nicht für hartherzig."

„Das habe ich ſchon oft gehört. Ich war ſo dumm, die Menſchen für weichherzig zu halten, aber ungeachtet dieſer guten Meinung haben ſie mich wie einen Hund mit Füßen getreten."

Digitized by Google

Dieſe Worte hatte der Bettler in einem ſo bittern Schmerze geſprochen, daß Aurelie, trotz ihres Schreckens, unwillkührlich vom tiefſten Mitleiden ergriffen wurde.

„Mein Gott," ſagte ſie, „kann denn die Behörde nichts für Euch thun? Man iſt doch überall darauf bedacht, der Armuth zu ſteuern."

Der Bettler ſetzte den zerriſſenen Hut auf den Kopf, legte ſeine beiden ſchmutzigen Hände auf den Stock, krümmte den Rücken, und brach in ein höhniſches Lachen aus.

„Was Sie mir da für einen vortrefflichen Rath geben!" rief er aus. „Von der Behörde ſoll ich eine Abſtellung meines Elends fordern? Mein liebes Kind, man würde mich in dieſem Falle mit denſelben Blicken betrachten, mit denen ich Sie betrachten würde, wenn Sie auf Ihrem ſchönen Pferde von mir, dem Bettler ohne Strümpfe und Schuhe, ein Almoſen forderten! Da ſieht man, wie wenig die wohlhabenden Leute die Klaſſe ihrer ärmern Mitmenſchen kennen. Ich bin Vater von fünf Kindern, und alle ſehen ſo aus wie ich. Und dabei bin ich der Beſitzer einer Baracke, die man in dem Steuerregiſter unter dem Titel, „Wohnhaus"

Digitized by Google

eingetragen hat. Du lieber Gott, es iſt auch ein Wohnhaus, aber nur für ſolche elende Geſchöpfe, wie wir ſind — und für die Leute, die Steuern erheben. Geſtern Abend war ich ſo glücklich, mir einen Thaler erbetteln zu können — eine vornehme Dame reichte ihn mir durch das Gitter eines Parks. O, wie freudig kam ich nach Hauſe, denn meinen Kindern und meinem Weibe ſtand ein Feſttag bevor — ſie ſollten ſich heute einmal ſatt eſſen. Es war ſpät, ſonſt hätte ich geſtern Abend noch ein Brod gekauft; ich brachte alſo meinen Thaler voll nach Hauſe. So reich war ich lange nicht geweſen, und ich muß bekennen, daß ich vor Freude nicht ſchlafen konnte. Ja, ſehen Sie mich nur an, Sie kennen die Seligkeit eines Vaterherzens nicht, das ſeine Kinder einige Tage vor Hunger geſchützt weiß. Dieſen Morgen alſo ſtehe ich auf, mache meine gewöhnliche Toilette, ſtecke den Thaler ein, und will aus dem Hauſe ſchleichen, um einen Bäcker aufzuſuchen. Meine Kinder ſchliefen noch auf ihren Strohlagern, ſie ſchliefen feſt vor Hunger und Entkräftung. Wartet nur," dachte ich, „wenn ihr aufwacht ſollt ihr eine beſetzte Tafel finden, ich werde Milch und Brod mitbringen. Wohin?

Digitized by Google

fragte mich meine Frau, indem ſie mich mit troſtloſen Blicken anſah. Ich wollte ihr eine Freude bereiten, und zeigte ihr meinen blanken Thaler. In demſelben Augenblicke ward ein Kopf an dem zertrümmerten Fenſter ſichtbar, und eine Stimme rief: ach, der Kerl hat Geld! Gleich darauf trat der Gerichtsfrohn mit zwei Schergen ein, und wollte mich der rückſtändigen Grundſteuer wegen auspfänden. Was wollt ihr pfänden? fragte ich, es iſt nichts da! — Im Namen der Geſetze, den Thaler her! Wir dürfen auch Geld abpfänden! — Ich weigerte mich natürlich, dieſem Anſinnen nachzukommen. — Lehne Dich nicht gegen die Obrigkeit auf! rief der Voigt. Her mit dem Gelde, oder wir ſchleppen Dich in das Loch, und verkaufen morgen das Haus. Um als ein loyaler Unterthan zu erſcheinen, und um mir mein Obdach zu erhalten, gab ich den erbettelten Thaler hin, und ließ meine Kinder hungern. Hätte mich der Voigt geſtern Abend bei der Bettelei ertappt, ſo würde er mich als ein läſtiges Glied der menſchlichen Geſellſchaft beigeſteckt haben; aber heute nahm er ohne Weiteres den erbettelten Thaler, um ihn in die Landeskaſſe fließen zu laſſen. Ja, liebes Kind,

Digitized by Google

gestern Abend habe ich für die Behörde gebettelt. Heute muß ich für meine Kinder betteln. Wollen Sie mir also etwas geben oder nicht?" fragte er drohend, und dabei glühten seine Augen wie die eines Wahnsinnigen.

Da erinnerte sich Aurelie ihrer Halskette. Ohne sich zu besinnen, löst sie das Schloß, und warf den Schmuck in den Hut des Bettlers.

„Darf ich denn sagen, daß Sie ihn mir geschenkt haben?" fragte er mit einem widerwärtigen Lächeln.

„Ja!"

„Dann bitte ich um Ihren Namen."

Aurelie zögerte. In diesem Augenblicke erklangen Schritte, und Valentin erschien in der Biegung der Landstraße. Wie erschreckt bei dem Anblicke des Gärtners sprang der Bettler über den Graben zurück, und verschwand in dem Gebüsche. Aurelie wandte ihr Pferd, und ritt Valentin entgegen.

„Hast Du den Bettler gesehen?" fragte sie hastig.

„Ja!"

„Ist er Dir bekannt?"

„Nein! Ich vermuthe indeß, daß er zu der

Digitized by Google

Schmugglerbande gehört, die seit einiger Zeit ihr Unwesen in der Gegend treibt. Der Mann sah sehr verdächtig aus. Hat er Ihnen vielleicht gedroht?"

„Der arme Mensch bettelte und schilderte mir dabei seine Noth; er hat fünf Kinder und kein Brod. Valentin!"

„Gnädiges Fräulein!"

„Wohin führt Dich Dein Weg?"

„Darüber haben Sie zu bestimmen."

„Wie, ich?" fragte Aurelie verwundert.

Der Gärtner berichtete nun den Zweck seiner Wanderung.

„Vater Beck hat mir die größte Aufmerksamkeit anempfohlen," schloß er. „Wäre ich bei Ihnen gewesen, jener unverschämte Landstreicher sollte Sie nicht einen Augenblick aufgehalten haben."

„Ereifere Dich nicht, lieber Freund; ich thue gern Gutes!" antwortete Aurelie, die sich, ungeachtet der Bettler eine entschieden drohende Haltung beobachtet, eines Gefühls von Mitleid und Furcht nicht erwehren konnte. „Da Du einmal hier bist, nehme ich Deine Begleitung an. Nun führe mich an die schönsten Punkte dieses Thals."

Digitized by Google

„Gut, Fräulein, ſo nehmen wir als das nächſte Ziel, die Sägemühle!“

Noch einige Zeit führte Valentin die Reiterin auf der Landſtraße fort, dann betrat er einen Seitenpfad, der ſich das Ufer des rauſchenden Waldbaches entlang zog. Mirza überwand mit großer Leichtigkeit die geringen Hinderniſſe des Holzweges, ſie tanzte luſtig an dem umbüſchten Ufer hin. Die Gegend war einſam und ſtill, nur von Zeit zu Zeit hörte man aus der Tiefe des Waldes die Axtſchläge der Holzfäller. Aurelie vergaß bald die Unterredung mit dem Bettler, ſie gab ſich ganz dem Eindrucke hin, den die romantiſche Landſchaft auf ſie ausübte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Eine Viertelstunde mochte verflossen sein, als plötzlich dicht am Wege ein Schuß krachte. Ein wunderbares Echo trug den Knall durch die Waldschlucht, daß er fast dem Rollen des Donners glich. Wie vom Blitze getroffen, zuckte das bisher so ruhige Pferd zusammen; dann aber, als es das hinter sich rollende Getöse des Echo's hörte, fuhr es, wie von Sporen gestachelt, empor, und machte einen so jähen Satz zur Seite, daß die Reiterin im Sattel wankte. Valentin stürzte herbei, um die Zügel des Pferdes zu fassen; doch ehe er seine Absicht erreichte, knallte auf derselben Stelle ein zweiter Schuß, die scheue Mirza sprang auf die entgegengesetzte Seite, und floh, als gleich darauf ein neues Echo erwachte, mit einer so rasenden

Digitized by Google

Schnelligkeit waldwärts, daß Roß und Reiterin dem entsetzten Valentin in zwei Minuten entschwunden waren. Der arme Gärtner brach vor Schrecken fast zusammen, denn er wußte, daß in kurzer Entfernung von der Biegung des Thales sich verlassene Steinbrüche befanden, und daß der schmale Pfad sich dicht an dem Abgrunde derselben hinzog.

„Mein Gott," flüsterte er, „sei dem armen Fräulein gnädig! Ueber diese frechen Wilddiebe! Am hellen, lichten Tage treiben sie ihr schändliches Gewerbe!"

In dem Augenblicke, als er laufend der entschwundenen Reiterin folgen wollte, trat dicht vor ihm ein junger Mann aus dem Gebüsche, der ein doppelläufiges Pistol in der Hand trug. Dieser Mann, nachlässig, aber elegant gekleidet, glich durchaus keinem Wilddiebe, und dann auch verrieth das zierliche blinkende Pistol, daß er nicht zu jagen ausgegangen sei.

„He, Freund," rief er, „führt dieser Weg nach der Sägemühle?"

„Allerdings; aber wissen Sie auch, daß Sie durch Ihr verdammtes Schießen ein großes Unglück angerichtet haben?"

Digitized by Google

Der Fremde brach in ein lautes Lachen aus.

„Mein Piſtol war nur mit Pulver geladen, es konnte keine Maus tödten!“ rief er. „Euch iſt wohl der Schrecken in die Glieder gefahren? Armer Schelm! Um Euch zu entſchädigen, werde ich noch einmal das herrliche Echo wach rufen.“

„Ihr Spaß, mein Herr, kann einem Menſchen das Leben koſten.“

„Wie?“

„Einem jungen Mädchen, deſſen Pferd flüchtig geworden iſt.“

Der Mann erſchrack.

„Wohin iſt das Pferd geflohen?“

„Nach den Steinbrüchen. Ach, Du lieber Gott, es wäre entſetzlich, wenn ſie das Thier nicht beruhigt hätte.“

„So überzeugen wir uns!“

Beide Männer verfolgten laufend den Weg. Der Fremde war Valentin ſtets um einige Schritte voraus, die Beſorgniß um das Schickſal der Reiterin trieb ihn zur größten Eile an.

Obgleich Aurelie eine kecke und gewandte Reiterin war, ſo hatte ſie dennoch die Flucht der ſcheuen Mirza nicht hemmen können. Sauſend flog ſie

Digitized by Google

über den unebenen Boden dahin, daß die trockene Erde emporwirbelte. Wenn sich der Weg bisher gesenkt hatte, so ward er nach einigen Minuten abschüssig. Dieser Umstand beschleunigte den Galopp des leichtfüßigen Thiers, und der entsetzten Aurelie blieb nichts übrig, als sich mit beiden Händen an dem Sattelknopfe festzuhalten, um nicht nach vorn hinabzustürzen. Ihre Lage war fürchterlich, es handelte sich um Tod und Leben, und die nächsten Minuten schon mußten entscheiden, da die weißen Schlünde der Steinbrüche aus dem grün umbüschten Rande heraufschimmerten. Der Schrecken machte das Blut des unglücklichen Mädchens erstarren, sie vermochte eben so wenig um Hülfe zu rufen, als irgend einen Rettungsversuch zu wagen. Instinktmäßig klammerte sie sich an den Hals des Pferdes, um sich vor dem Herabstürzen zu wahren. Mirza war zügellos, schäumend stürmte sie den Berg hinab, als ob sie von einer scharfen Peitsche getrieben würde. Da plötzlich machte der Weg eine jähe Biegung, und in einer Entfernung von fünfzig Schritten öffnete sich der Schlund, an dem er sich hinzog. Die Reiterin, die ihre Seele Gott befohlen, hatte keine Ahnung, daß sie sich an der

Digitized by Google

gefährlichſten Stelle des Waldweges befand. Ein ſtarkes Zurückſchrecken des Pferdes weckte ſie aus ihrer Beſinnungsloſigkeit.

„Halt, Beſtie!“ rief die ſtarke Stimme eines Mannes.

Und zugleich hob ſich Mirza auf den Hinterfüßen empor, indem ſie eine kreiſende Bewegung machte. Aurelien's Kräfte waren erſchöpft, ſie glitt langſam aus dem Sattel. Ihr Retter, ebenfalls ein Reiter, fing ſie in ſeinem Arme auf, und zog ſie zu ſich auf ſein ſchaumbedecktes Pferd. Mirza trabte den Weg zurück, den ſie gekommen war.

Das Erſtaunen Aurelien's läßt ſich denken, als ſie ſich plötzlich in den Armen eines Mannes ſah, der ſie kräftig umſchlang, und vor ſich auf dem Pferde hielt, ſie hätte an ein Wunder glauben mögen. Aber auch der Reiter war nicht wenig erſtaunt, in den bäuerlichen Kleidern eine ſo zarte, elegante Schönheit zu erblicken.

„Sie ſind gerettet, mein Kind!“ ſagte er mit ſeiner volltönenden Stimme. „Halten Sie ſich feſt, wir wollen jetzt ihren Schimmel zu erreichen ſuchen, der in der Biegung des Wegs verſchwunden iſt.“

„Wenn Sie ſich mir gefällig zeigen wollen, ſo

Digitized by Google

laſſen Sie mich nieder!" bat die zitternde Aurelie. „Ich fühle das Bedürfniß, ein wenig zu ruhen."

Der gefällige Reiter kam dem Wunſche nach — ſchon im nächſten Augenblicke ſtanden Beide am Boden. Schaudernd erblickte Aurelie nun den Abgrund, der ſich wenig Schritte von ihr entfernt öffnete. Erſt jetzt konnte ſie die ganze Größe des Dienſtes ermeſſen, den ihr der Fremde geleiſtet hatte.

„Sie haben mir das Leben gerettet!" flüſterte ſie ſchaudernd. „Wie ſoll ich Ihnen danken!"

Der Fremde war ein junger Mann von vielleicht ſechs bis ſiebenundzwanzig Jahren. Er hatte ein von der Sonne gebräuntes Geſicht mit einem kleinen krauſen Schnurbarte. Aus ſeinen großen dunkeln Augen leuchteten Muth und Energie. Sein Wuchs war ſchlank und kräftig, und ſeine Manieren waren die eines Mannes von Stande. Er trug einen einfachen Oberrock und einen niedern runden Hut mit großer, aufgeſtutzter Krämpe.

„Beunruhigen Sie ſich deshalb nicht," antwortete er freundlich. „Mein Verdienſt um Sie iſt nicht ſo groß, als Sie glauben. Danken Sie vielmehr dem Zufalle, der mich gerade in dem entſcheidenden Augenblicke Ihnen entgegenführte. Ich

Digitized by Google

mußte entweder Ihr Retter werden, oder mit Ihnen in den Steinbruch hinabstürzen. Sie sehen, ich habe das Erstere vorgezogen."

Die Lage dem jungen Manne gegenüber, aber mehr noch die ungewohnten Kleider, obgleich sie dadurch ihren eigentlichen Stand zu verbergen glaubte, versetzten Aurelie in eine peinliche Verwirrung. Da sie ihn für einen Bewohner der nahen Residenz hielt, beschloß sie, alle Vorsicht anzuwenden, um unerkannt zu bleiben.

Der Fremde hatte indeß das reizende Bauermädchen mit großem Interesse betrachtet, denn außer dem feinen Gesichte desselben hatte auch die Sprache und das Benehmen den Argwohn in ihm erweckt, daß die Gerettete nicht dem gewöhnlichen Bauerstande angehöre. Da Aurelie ihre volle Aufmerksamkeit zur Erreichung ihrer Absicht verwenden mußte, war ihre Fassung bald wieder zurückgekehrt.

„Erlauben Sie mir, daß ich Sie an ein zum Ruhen geeignetes Plätzchen führe," sagte der junge Mann, indem er ihr sehr artig den Arm bot.

Aurelie legte ihren Arm in den seinigen.

„Er scheint meine Verkleidung errathen zu

Digitized by Google

haben!" dachte sie ängstlich, und indem sie das Unternehmen des Spazierritts bereuete.

Beide verließen nun die kahle Anhöhe, und stiegen in das Thal hinab. Der Fremde zog sein Pferd am Zügel mit sich fort. Tief unten an dem rauschenden Waldbache lag die Sägemühle, ein langer, grauer Bretterschuppen, aus dem das Geräusch der arbeitenden Sägen hervordrang. An den Schuppen grenzte das kleine, von hohen Bäumen beschattete Haus des Müllers. Auf der Steinbank vor dem Hause, die an dem Stamme einer riesigen Buche stand, ließ sich Aurelie nieder; sie wollte einige Minuten ruhen, und dann den Rückweg zu Fuß antreten. Die Müllerin, eine schon bejahrte und starke Frau, erschien in der Thür. Als sie den jungen Mann erblickte, trat sie ihm entgegen, und grüßte ihn freundlich wie einen Bekannten.

„Guten Tag, Mutter Katharine!" rief er aus.

„Ei, Herr, Sie kommen heute früher, als sonst!" antwortete die alte, gutmüthige Frau. „Die Sonne brennt sengend heiß vom Himmel herab — es ist gerade Mittag. Wir erwarteten Sie erst gegen Abend. Das trifft sich schlecht!"

Digitized by Google

„Warum?"

„Mein Mann iſt mit den Knechten im Walde, um zwei große Eichen zu fällen, die wir in voriger Woche von der herrſchaftlichen Kammer gekauft haben. Die beiden zurückgebliebenen Burſchen können ſich nicht aus der Mühle entfernen — wer wird nun das Pferd beſorgen?"

„Ich ſelbſt, Mutter Katharine! Den Stall und das Futter weiß ich — es bedarf nur Euerer Erlaubniß, und in wenig Minuten iſt mein Pferd untergebracht."

„Meine Erlaubniß haben Sie!"

„Gut, Mutter! Aber nun bitte ich Euch, dem jungen Mädchen dort eine Erfriſchung zu reichen, es iſt bis zum Tode erſchöpft."

Der Fremde verſchwand mit ſeinem Pferde hinter dem Hauſe. Die Müllerin trat zu Aurelie, die verlegen auf der Steinbank unter der Buche ſaß. Die gute Frau blieb überraſcht ſtehen, als ſie die ſchmucke Bäuerin in den Sonntagskleidern erblickte.

„Grüß' Euch Gott!" ſagte ſie dann.

Aurelie dankte durch ein freundliches Kopfnicken.

„Womit kann ich Euch dienen, liebes Kind?"

Digitized by Google

„Ich bitte nur um ein wenig Milch, gute Frau. Wollt Ihr damit meinen Durst löschen — —"

„Herzlich gern. Meine Kühe liefern die beste Milch in der ganzen Gegend. Es ist bald Mittag, und wenn Ihr noch ein halbes Stündchen wartet, dann kommt mein Mann heim, und Ihr könnt unser Gast bei Tische sein. Im Augenblicke komme ich zurück."

Die Müllerin wollte sich entfernen.

„Liebe Frau!" rief Aurelie, indem sie aufstand.

„Was wollt Ihr noch?"

„Wer ist der junge Herr, der mit mir ankam?"

„Ja," antwortete Frau Katharine lächelnd, „darüber kann ich Euch keine Auskunft geben."

„Aber Ihr scheint ihn doch zu kennen?"

„Ich kenne ihn, wie ich Euch kennen würde, wenn Ihr einigemal meine Mühle besucht habt. Er kommt, giebt sein Pferd ab, genießt ein wenig, geht den Weg nach der Stadt zu, kommt Abends spät zurück, und reitet wieder dahin, woher er gekommen ist. Als er das letzte Mal hier war, brachte ihm ein kleiner verwachsener Mann mit einem wahren Todtengesichte einen Brief. Nachdem er diesen Brief gelesen, bestieg er sein Pferd, und ritt

Digitized by Google

langſam den Weg nach den Steinbrüchen hinauf. Der bucklichte Menſch nannte den Fremden „Herr Victor" — weiter weiß ich nichts von ihm. Aber ſoviel geht aus ſeinem ganzen Weſen hervor, daß er kein gemeiner Mann iſt. Er iſt höflich und beſcheiden, bezahlt die Futterkoſten für ſein Pferd, und darum ſehen wir ihn gern. Wie mir ſcheint, muß er Geſchäfte in der Stadt haben."

„Ihr glaubt alſo, daß er nicht in der Stadt wohnt?"

„Nein, denn er kommt ſtets von dort herüber. Aber wohin wollt Ihr denn, mein liebes Kind?"

„Nach der Stadt."

„Nun, dann könnt Ihr mit Herrn Victor zuſammengehen. Aber ich vergeſſe ja, Euch eine Erfriſchung zu holen — wir können ſpäter mehr plaudern."

So raſch als es ihre Corpulenz erlaubte, ging die Müllerin dem Hauſe zu. Aurelie ließ ſich wieder auf der Bank nieder, von wo ſie eine Strecke des Wegs überſehen konnte, der nach dem fürſtlichen Luſtſchloſſe führte. Sie hoffte, daß Valentin ſie aufſuchen würde, und daß ſie mit ihm nach Hauſe zurückkehren könne. Ihre größte Sorge in dieſem

Digitized by Google

Augenblicke war, den Fremden zu vermeiden, von dem sie fürchtete, daß er sie nicht für eine Bäuerin gelten lassen würde. Während sie in banger Erwartung den Weg beobachtete, erschien plötzlich ein Wesen auf dem Rasenplatze unter den Bäumen, das, nach der Beschreibung der Müllerin, der Bote Victors sein mußte. Wir enthalten uns der Beschreibung desselben, denn es war der Tapezierer Werner, den der Leser bereits kennt. Der Bucklichte, mit einem derben Knüttel bewaffnet, schritt rüstig dem Hause bei der Mühle zu, ohne das Mädchen auf der Steinbank zu bemerken. Als er in der Nähe des Baumes war, trat ihm Victor entgegen.

„Sie, Werner?" rief er erstaunt. „Bringen Sie mir wieder einen Brief?"

„Ja, Herr!" antwortete Werner's heisere Stimme.

Aurelie zog sich so hinter den Baumstamm zurück, daß sie von den beiden Männern nicht gesehen werden konnte. Sie ward Zeugin des folgenden Gesprächs.

„Haben Sie noch einen mündlichen Auftrag?" fragte Victor dringend, der die Nähe der Bäuerin völlig vergessen zu haben schien.

Digitized by Google

„Leſen Sie erſt den Brief, Herr Victor. Bleibt Ihnen dann noch etwas zu fragen, ſo will ich antworten, was ich weiß.“

Victor öffnete das Papier, und las haſtig die Zeilen.

„Sie kann wieder nicht kommen!“ rief er traurig aus.

„Das dachte ich mir!“ murmelte Werner. „Die Alte iſt ein wahrer Drache. Wie ich gehört habe, unternimmt ſie heute eine Spazierfahrt auf das Land, und der Kammerjunker wird ſie begleiten.“

„Wohin?“

„Das konnte ich nicht erfahren; aber ſo viel iſt mir bekannt, daß die gnädige Tante ſeit Ihrem letzten Briefe ihre Aufmerkſamkeit verdoppelt, als ob ſie den Verdacht hegte, das Fräulein könne ihr weggekapert werden. Mich wundert es nur, wie es dem armen Kinde möglich war, dieſen Brief zu ſchreiben, obgleich er ſehr kurz zu ſein ſcheint.“

„Sie ſchreibt nur drei Zeilen!“ murmelte Victor.

„Halten Sie ſich verſichert, gnädiger Herr, daß ſie gern dreitauſend geſchrieben hätte, und daß ſie lieber noch ſelbſt gekommen wäre, um mit Ihnen

Digitized by Google

zu reden. Denken Sie nur die Pein Nathalien's: ſie muß lächeln, obgleich ſie weinen möchte; ſie muß höflich und freundlich gegen den ihr beſtimmten Bräutigam ſein, obgleich ſie vor Widerwillen umkommen möchte; und dabei darf ſie kein unüberlegtes Wort ſprechen, wenn ſie den Plan, den wir eingeleitet haben, nicht zerſtören will."

„Das arme Mädchen!" ſeufzte Victor.

„Nun beantworten Sie den Brief, und tröſten Sie das Fräulein. Mag die boshafte Tante alle ihre Netze ausſpannen — uns ſoll ſie nicht darin fangen."

„Ich werde ſchreiben," ſagte Victor, „doch zuvor beantworten Sie mir eine Frage."

„Was wollen Sie wiſſen?"

„Nach allem, was bis jetzt geſchehen, kann ich nur annehmen, daß Sie Nathalien's volles Vertrauen beſitzen, und aus dieſem Grunde habe ich Ihnen auch das meinige geſchenkt. Aber die Angelegenheit, die uns zuſammengeführt, iſt für mich von ſo großer Wichtigkeit, daß ich bei jedem vorzunehmenden Schritte die größte Vorſicht beobachten muß. Sie ſtehen weder zu Nathalien noch zu mir

Digitized by Google

in einer Beziehung, die den Eifer erklärt, mit der Sie sich uns hingeben."

„Ach," sagte lächelnd der Tapezierer, „und nun wollen Sie wissen, woher dieser Eifer kommt?"

„Ja!"

„Ihnen so viel Auskunft zu geben, als zu Ihrer völligen Zufriedenstellung nöthig ist, kann ich deshalb nicht, weil ich sonst ein mir anvertrautes Geheimniß verletzen müßte. Es ist allerdings wahr, ich bethätige meinen Eifer nicht aus reinem Interesse für Sie, wenn ich auch zugestehe, daß mir Ihre unglückliche Liebe eine große Theilnahme eingeflößt hat; dies ändert aber nichts in der Hauptsache. Wie es für Sie vortheilhaft ist, daß die Intriguen der schlauen und bösen Tante zerstört werden, so ist es auch für eine andere Person von großer Wichtigkeit, an der ich mit Leib und Seele hange. Indem ich Ihnen diene, diene ich dieser Person. Fördere ich Ihr Interesse, so fördere ich das meines Schützlings. Wir können gemeinsam unsere Feindin besiegen, aber auch nur gemeinsam von ihr besiegt werden. Und nicht wahr, es ist Ihnen gleichgültig, auf welchem Wege Sie Ihr Ziel erreicht haben?"

„Allerdings!"

Digitized by Google

„Nun, so beruhigen Sie sich, und fassen Sie Vertrauen zu mir.“

„Aber ich setze dabei voraus, daß meine Ehre — —“

„In diesem Punkte fürchten Sie nichts!“ rief Werner rasch. „Ich bin nur ein armer verkrüppelter Mensch, aber auch meine Ehre geht mir über Alles. Von einer Gefährdung der Ehre kann nur im Falle unserer Niederlage die Rede sein.“

„Kann ich meinen Alliirten nicht kennen lernen?“ fragte Victor.

„Vielleicht!“ war die zögernde Antwort. „Sobald er es für nöthig hält, nähert er sich Ihnen. Bis zu diesem Augenblicke kennt er sie eben so wenig, als Sie ihn. Sie Beide stehen unter dem Schutze meines Scharfsinns. Sie lächeln, Herr Victor — ich deute es Ihnen nicht übel, denn meine Person ist durchaus nicht geeignet, zu imponiren; aber warten Sie noch kurze Zeit, und Sie werden die Folgen meines Wirkens verspüren. Um Ihnen einen kleinen Beweis meiner Macht zu geben, werde ich es möglich machen, daß Sie trotz der Argusaugen der Tante Ihre Nathalie sprechen können.“

Digitized by Google

„Das würden Sie ermöglichen?"

„Ohne der Sache zu schaden. Was Nathalie nicht bewirken kann, werde ich bewirken, ich, der kleine, unscheinbare Mann."

„Gut, ich nehme Ihren Vorschlag an!" rief Victor eifrig. „Erreichen Sie Ihren Zweck, so bestärken Sie nicht allein mein Vertrauen, Sie liefern auch den Beweis von Ihrer Macht. Und meiner Dankbarkeit können Sie gewiß sein."

„Ich rechne nicht auf Lohn, Herr Victor!" gab Werner stolz zur Antwort. „Ich begnüge mich mit der Ehre, als unbesiegter Feldherr aus dem Kampfe hervorgegangen zu sein."

„Sie sind ein seltsamer Mensch! Also wann kann ich Nathalien sprechen?"

Werner holte einen kleinen Taschenkalender aus der Seitentasche seines Rocks. Nachdem er einige Augenblicke überlegend in das Büchlein gesehen, machte er mit einem Bleistifte ein Zeichen.

„Heute ist es Montag," sagte er dann. „Ich erwarte Sie nächsten Freitag Abends acht Uhr an dem Hauptthore des fürstlichen Parks. Von dort aus überlassen Sie sich meiner Führung. Sind Sie zufrieden?"

Digitized by Google

„Ich komme, Werner! Grüßen Sie meine Nathalie.“

„Ich werde sie nicht sprechen.“

„Und dennoch wollen Sie — —“

„Herr Victor, ich bin eine Art Kobold in Menschengestalt, ein Wesen von Fleisch und von Bein. Ich dringe durch Schlüsselloch, Ritze und Spalt bei Thoren und Weisen ein. Bei Mädchen, die lieben, darf ich mich nur regen — sie kommen mir freudig halbwegs schon entgegen!“

Der Bucklichte machte eine zierliche Verbeugung, und reichte Victor mit einer Protectormiene die Hand.

„Nun, erlauben Sie, daß ich ausruhe,“ fügte er lächelnd hinzu; „der Weg bei der Sonnengluth hat mich sehr ermüdet. Ich erwarte Sie unter dieser Buche.“

Victor eilte dem Hause zu. Werner suchte die Steinbank unter dem Baume auf. In höchster Ueberraschung sah er die Bäuerin, die mit dem Ordnen ihres zerdrückten Hutes beschäftigt war. Aurelie, die jedes Wort des zwischen den beiden Männern stattgehabten Gespräches verstanden hatte, dankte unbefangen auf den freundlichen Gruß des

Digitized by Google

Bucklichten, ſie unterdrückte ſelbſt ihre Verwunderung über das todtbleiche, häßliche Geſicht des Mannes, der ſich gerühmt, einen großen Einfluß in ſo vielen Beziehungen ausüben zu können. Daß der Mann, den ſie für eine Art Spion halten mußte, ihrem Incognito gefährlich werden konnte, lag klar am Tage, ſie beſchloß daher, ihm gegenüber die Bäuerin zu ſpielen, ſo lange ſie ſich hier aufzuhalten gezwungen war, und dann den Rückweg anzutreten, auch wenn Valentin nicht kommen ſollte. Nachdem Werner ſich mit Anſtand verbeugt hatte, nahm er neben ihr auf der Bank Platz; doch kaum hatte er ſich geſetzt, als er von einem ſtarken Huſtenanfalle ergriffen ward. Das Leiden zog den kleinen Mann krampfhaft zuſammen, daß er einem unförmlichen Knäuel glich. Entſetzt wich Aurelie zurück, ſie mußte ihre Blicke von dem gräßlichen Schauſpiele abwenden. Mutter Katharine erſchien mit Milch.

„Da iſt ja der kleine Bote wieder!“ rief ſie aus.

Werner, deſſen Anfall vorüber war, bat um ein Glas Milch. Aurelie reichte ihm mitleidig das ihrige, und ließ ſich von der Müllerin ein anderes bringen.

„Ich nehme das Anerbieten an," sagte der Tapezierer, indem er lächelnd das ihm dargereichte Glas ergriff.

Bei dieser Gelegenheit bemerkte er die zarten, weißen Hände des Mädchens, und den kostbaren Diamantring, der an einem der Finger blitzte. Für Werner, der stets beobachtete und aus den kleinsten Umständen seine Schlüsse zog, war diese Entdeckung hinreichend, um seine Aufmerksamkeit und seinen stets nur leise schlummernden Verdacht zu erregen; aber mit der ihm eigenen Gewandtheit verbarg er seine neue Ueberraschung. Um sich völlig gleichgültig zu zeigen, beschloß er, die Fremde wie eine Bäuerin zu behandeln. Wie ein kranker Mensch, der Ansprüche auf die Gefälligkeit der Gesunden hat, nahm er ohne Umschweife das Glas, und trank.

„Ich bedauere, mein Kind," sagte er dann, „daß ich Dich ein wenig erschreckt habe. Setze Dich nur getrost wieder zu mir, mein Husten hat nichts zu bedeuten — es ist vorüber."

Aurelie zögerte, ein peinliches Gefühl hielt sie ab, sich neben den kranken Krüppel zu setzen, der dem Verscheiden nahe zu sein schien. Sie hörte das Kochen in der spitzen Brust, sah das noch

Digitized by Google

krampfhafte Zittern des ganzen Körpers und das große, tiefliegende Auge, das in den von der Aufregung erzeugten Thränen schwamm. Und dabei verzog sich das Gesicht dieses Mannes zu einem unheimlichen Lächeln.

„Du fürchtest Dich wohl vor mir?" fuhr Werner fort.

„Nein," antwortete Aurelie; „aber ich bemitleide Euch."

Diese Worte hatten die empfindliche Seite des Bucklichten getroffen.

„Ich danke!" sagte er mit einem Anfluge von Hohn. „Aber weißt Du auch, daß das Mitleid eines schönen Mädchens mehr kränkt, als wohlthut?" fragte er, indem er seine großen Augen zu ihr aufschlug.

„In diesem Falle kann ich Euch nicht gekränkt haben, armer Mann!"

„O gewiß!"

„Erlaubt, daß ich daran zweifele, denn Ihr sprecht von dem Mitleiden eines schönen Mädchens."

„Bin ich auch selbst häßlich, so habe ich doch einen unerkannt guten Geschmack."

„Daran zweifle ich nicht; aber meine Mutter

Digitized by Google

sagte mir immer, man müsse den Männern nicht trauen, sie sprächen stets anders als sie dächten."

„Da muß Deine Mutter sehr bittere Erfahrungen gemacht haben, wenn sie solche Grundsätze aufstellt!" rief Werner.

„Das weiß ich nicht; nur soviel ist mir bekannt, daß sie es gut mit mir meint, und daß ihre Lehren von großem Nutzen sind."

„Und Du hast diese Lehren stets befolgt?"

„Ja!" gab Aurelie, der diese Unterhaltung Vergnügen gewährte, mit erkünstelter Naivetät zur Antwort.

Werner trank aus dem Glase, das er auf seinen Knien hielt. Dann rief er lachend:

„Ich bedauere die armen Männer!"

„Warum?"

„Weil es keinem gelingen wird, Dein mit solchen Grundsätzen gepanzertes Herz zu erobern! Ach," fügte er seufzend hinzu, „wäre ich ein schöner Mann, ich würde versuchen, Dir eine bessere Meinung von unserm Geschlechte beizubringen!"

„Unnützes Bemühen!"

„Sollte Deine Sprödigkeit unüberwindlich sein?"

Digitized by Google

Aurelie erröthete unwillkührlich.

„Ihr treibt einen Scherz mit mir," flüsterte sie. „Das hätte ich von Euch nicht erwartet."

„Ich meine es gut mit Dir, liebes Kind! Du gefällst mir."

„Danke!"

„Hast Du schon einen Liebhaber?"

„Ist das eine Frage! Ihr kennt meine Grundsätze, und dennoch muthet Ihr mir zu — —"

„Wie sie sich auch stellen mag," dachte Werner; „sie ist kein Bauermädchen, ihre Gesprächswendungen sind für eine Landdirne zu fein."

Aurelie erwartete ungeduldig die Müllerin, sie fürchtete sich zu verrathen, und wollte dem Gespräche auf eine schickliche Art ein Ende machen. Frau Katharine kam aber nicht. Werner hatte die zarten, eleganten Formen des Mädchens beobachtet, und er mußte sich eingestehen, daß sie von besonderer Schönheit waren. Seine Neugierde ließ ihm keine Ruhe, und um die Zeit des Alleinseins zu benützen, beschloß er, einen stärkern Angriff zu machen.

„Höre, mein Kind, ich möchte mich Dir gern gefällig zeigen!" rief er aus, indem er aufstand.

„Wie?“

„Ich ſchaffe Dir einen Liebhaber, einen ſchönen und dabei reichen jungen Mann!“

Aurelie konnte ſich eines Lächelns nicht erwehren.

„Wer iſt denn dieſer Mann?“ fragte ſie.

„Du kannſt ihn vielleicht hier ſehen, wenn Du noch einige Zeit bleibſt.“

„Hier bei der Mühle?“

„Ja; ich erwarte ihn, er muß bald eintreffen.“

„Ach,“ dachte Aurelie, „der Mann iſt ein Kuppler von Gewerbe, vor ſolchen Leuten muß man ſich hüten. Ich danke, lieber Mann,“ ſagte ſie laut. „Und damit Ihr wißt, woran Ihr ſeid, muß ich Euch bekennen, daß ich bereits einen Bräutigam habe, und daß ich ihn hier erwarte.“

Sie dachte dabei an Valentin, den ſie für den Bräutigam ausgeben wollte; hierdurch glaubte ſie allen unangenehmen Fragen vorgebeugt zu haben. Werner wollte ſeine Bemerkungen darüber machen; aber das Erſcheinen zweier Männer, die den Bergweg herabkamen, hinderte ihn daran. Es war Valentin und ein anderer junger Mann, der das Pferd führte. Sie hatten Mühe gehabt, das flüch-

Digitized by Google

tige Thier einzufangen, und in diesem Umstande lag der Grund ihres späten Ankommens. Als Valentin Aurelien erblickte, begann er den Berg herabzulaufen. Sie ging ihm rasch entgegen.

„Gott sei Dank, daß Sie nicht verletzt sind!" rief der gutherzige Bursche. „Ach, gnädiges Fräulein, ich habe eine entsetzliche Angst ausgestanden."

„Nenne mich nicht Fräulein, Valentin!" flüsterte sie rasch.

„Warum?"

„Ich will unerkannt bleiben. Du giebst mich für Deine Braut aus, behandelst mich demgemäß, und nennst mich Du."

Der Gärtner starrte Aurelien an.

„Wie könnte ich das wagen!" stammelte er.

„Du erfüllst nur meinen Befehl. Außerdem verschweige, daß Du der Gärtner des fürstlichen Parks bist. Wer ist der junge Mann, der mein Pferd führt?"

„Ich kenne ihn nicht."

„Gleichviel — spiele Deine Rolle gut, und Du kannst meiner Dankbarkeit gewiß sein."

Bei diesen Worten hing sie sich an Valentin's

Digitized by Google

Arm, und trat mit ihm unter die Buche, wo Werner auf der Steinbank saß.

„Hier ist mein Bräutigam," sagte sie. „Ihr seht also, daß ich nur gewissen Leuten gegenüber die Grundsätze meiner Mutter befolge."

„Du hast Dir einen schmucken Burschen ausgesucht," sagte der Tapezierer, indem er den derben Valentin betrachtete, der ihm sehr wenig zu der schönen, klugen und muntern Bäuerin zu passen schien. Diese Vorstellung, deren Absichtlichkeit der schlaue Werner leicht errieth, trug nur dazu bei, seine Neugierde und seinen Verdacht zu steigern.

In diesem Augenblicke kam Wolfgang mit dem Pferde heran. Auch er war überrascht, als er die reizende Bäuerin erblickte. Werner sah ihn lächelnd mit einem vielsagenden Blicke an.

„Sie wollten das Pferd der Besitzerin selbst übergeben — hier ist sie!" sagte Valentin, indem er auf Aurelien deutete.

„Diese hier?"

„Ja!"

Der junge Mann sah bald den Schimmel mit dem reichen, eleganten Geschirre, bald das Mädchen an. Aurelie begriff den Grund seines Erstaunens,

Digitized by Google

ſie erröthete und ſenkte die Augen zu Boden. Sie wußte nicht, was ſie vorwenden ſollte, um dieſen Contraſt erklärlich finden zu laſſen. Ihre peinliche Verlegenheit zu erhöhen, kam auch die Müllerin mit der Milch zurück.

„Himmel, welch ein ſchönes Thier!“ rief ſie aus. „Ach, und dieſes ſchöne Sattelzeug! Faſt ſollte man glauben, es gehörte einer Dame vom Hofe unſers Fürſten an.“

„Die Alte hat Recht!“ dachte Wolfgang.

„Hier giebt es ein Geheimniß zu erſpähen!“ flüſterte ihm der Bucklichte zu.

Wolfgangs Luſt zu Abenteuern bot ſich ein vortrefflicher Stoff dar; er beſchloß, ihn zu benützen.

„Man ſagte mir,“ begann er ſehr artig, „daß meine Unvorſichtigkeit dieſes Pferd in die Flucht gejagt —“

„Ein Schuß erſchreckte es!“ flüſterte Aurelie.

„Sie wiſſen es?“

„Nun, ich muß es doch wohl wiſſen, da mir der unglückliche Schuß faſt den Untergang bereitet hat. Sie können ſich mit mir freuen, daß mir dort oben ein Retter entgegenkam, ich läge ſonſt

zerſchmettert in dem Abgrunde, und Sie hätten ein Menſchenleben auf dem Gewiſſen."

„Großer Gott!" rief Valentin beſtürzt. „Das wäre ja erſchrecklich geweſen."

„Armer Freund, und Du hätteſt keine Braut mehr gehabt!" wandte ſich Aurelie zu Valentin, ihm die Hand reichend.

„Ein reizendes Geſchöpf!" flüſterte Wolfgang dem Tapezierer zu.

„Gretchen iſt mir lieber!"

„Fürchte nichts."

„Sie iſt auch ſchon verſehen."

„Wie kann ich meine Unvorſichtigkeit wieder gut machen, liebes Kind?" fragte Wolfgang, Aurelien einen Schritt näher tretend.

„Dadurch, daß Sie mir helfen, ſofort den Rückweg anzutreten, denn man wird um mich in Sorge ſein."

„Ich werde ſelbſt noch mehr thun, ich will Sie begleiten, damit Ihnen das unzuverläſſige Thier nicht einen zweiten Streich ſpielt — —"

„Nein, nein, lieber Herr, ich danke ſchön!" rief Aurelie raſch. „Für eine ſichere Begleitung wird mein Bräutigam ſchon ſorgen. Wollen Sie

Digitized by Google

aber etwas thun, so statten Sie meinem Lebensretter den schuldigen Dank ab."

„In diesem Falle muß ich doch wissen —"

„Er befindet sich dort in dem Hause. Da er ohne Zweifel seinen Brief nicht so rasch beenden wird, und meine Zeit gemessen ist, kann ich seine Rückkehr nicht erwarten, so lieb es auch mir wäre."

„Wie kannst Du wissen," fragte Werner verwundert, „womit sich der Fremde in diesem Augenblicke beschäftigt?"

„Ich weiß auch, daß er an Fräulein Nathalie schreibt," fügte sie betonend hinzu. „Uebrigens fürchten Sie nichts von meiner Schwatzhaftigkeit, meine Herren, denn ich fühle, wie hoch mich Herr Victor verpflichtet hat. Wenn ich ein tiefes Schweigen über das Geheimniß bewahre, zu dessen Mitwisserin mich der Zufall gemacht hat, so trage ich ich nur einen kleinen Theil der Schuld gegen meinen Lebensretter ab. Leider bin ich nur ein armes, unbedeutendes Landmädchen, das einem vornehmen Herrn nichts nützen kann. Aber vermöchte ich es, so würde es gewiß geschehen."

„Sie können es!" rief Wolfgang, dem daran lag, das Mädchen noch einige Zeit zurückzuhalten.

Digitized by Google

„Wie?"

„Wenn Sie uns Ihren Namen nennen."

„Was thut mein Name zur Sache?"

Victor's Rückkehr unterbrach das Gespräch. Aurelie dankte ihm, bestieg mit Valentin's Hülfe die Mirza, und trabte lustig den Hügel hinan. Die Zurückbleibenden sahen erstaunt der Reiterin nach, die in einigen Minuten auf dem waldbekränzten Hügelrücken verschwand.

„Hältst Du sie für eine Bäuerin?" fragte Wolfgang lachend.

„Nein!" rief Werner.

„Sie ist eine Dame aus der Stadt."

„Auch das nicht, denn in diesem Falle hätte ich sie schon gesehen. Die Damengesichter, selbst die der alten bärbeißigen Tanten und Großmütter, mit einem Worte aller Frauen und Mädchen von Distinktion in unserer kleinen Residenz sind mir bekannt; diese aber ist mir nie zu Gesicht gekommen. Dessen ungeachtet verpflichte ich mich, Ihnen in vierzehn Tagen zu sagen, wer sie ist."

„Das wäre ein Meisterstück, Werner!"

„Ich vermuthe, daß es nicht so schwer ist, als es aussieht. Und das wäre ein Glück, denn diese

Digitized by Google

Schönheit iſt eine mächtige Bundesgenoſſin. Doch laſſen wir das jetzt, dieſe Sache gehört in mein Departement. Herr Victor," wandte ſich der Bucklichte zu dem Fremden, „ich verſprach vorhin, Ihnen den Dritten Bundesgenoſſen vorzuſtellen — hier iſt er."

Die beiden jungen Leute grüßten ſich gegenſeitig durch eine ſtumme Verneigung. Werner warf ſich in den Raſen nieder, als ob ihn die Anknüpfung der neuen Bekanntſchaft weiter nicht kümmere.

„Mein Herr," begann Wolfgang, „Werner hat Recht, wenn er mich Ihren Alliirten nennt, denn wir bekämpfen in der That einen gemeinſchaftlichen Feind. Ihnen droht er die Geliebte zu entreißen — mir eine vielverſprechende Zukunft. Ich biete Ihnen die Hand zu einem dauernden und feſten Freundſchaftsbunde!"

Victor ſchlug in die dargereichte Rechte Wolfgangs.

„Ich ſehe Sie heute zum erſten Male," rief er aus; „aber ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß ſich Ihnen unwillkührlich mein Herz öffnet. Ohne Zögern nehme ich Ihr Erbieten an, und betrachte mich von dieſem Augenblicke an als Ihren Freund."

Digitized by Google

„Sie haben Recht, Victor, der erste Anblick, der erste Eindruck muß entscheiden. Ich habe es stets so gehalten, und wohl darf ich bekennen, daß ich mich bis jetzt nicht getäuscht habe."

„Wie nenne ich Sie?"

„Nennen Sie mich Wolfgang; meinen Stand und meine Verhältnisse kennen zu lernen überlassen Sie der Zukunft. Und was nützen auch Stand und Verhältnisse? Hier schließt sich der Mensch dem Menschen an, nnd die Freundschaft muß um so reiner, um so inniger sein, wenn sie ohne Berücksichtigung der Aeußerlichkeiten abgeschlossen wird."

„O gewiß!" rief Victor mit glänzenden Augen.

„Vermuthen Sie deshalb keinen Mangel an Vertrauen; mir ist es vergönnt, einen tiefern Blick in die Intriguen zu werfen, mit denen man Sie und mich umstrickt, und aus diesem Grunde halte ich es für gerathen, daß Sie nicht mehr als meinen Namen wissen."

„Haben wir doch nicht gefragt, wer Sie eigentlich sind!" rief Werner. „Wir haben Ihnen die Hand geboten, und die Sache war abgemacht."

„Werner!" rief Wolfgang, indem er seine Uhr zog.

Digitized by Google

„Herr?"

„Es iſt Mittag."

„Ach ja, mein Magen hat es mir längſt angezeigt."

„Iſt es möglich, daß wir hier ein frugales Eſſen bekommen?"

„Ich werde mit der Müllerin ſprechen, die ſo eben, eine wahre Baucis, in der Thür erſcheint."

Werner erhob ſich, ging zu dem Hauſe, und knüpfte mit Frau Katharine eine Unterhandlung an, deren Reſultat war, daß nach einer Viertelſtunde ein gedeckter Tiſch unter der Buche ſtand, auf den eine große Schüſſel mit Kohl und Kartoffeln dampfte. In den kühlen Raſen ſtand eine große irdene Flaſche, aus der Werner, der den Mundſchenk machte, die Krüge mit ſchwarzem Biere füllte. Die beiden Freunde ließen ſich die einfache, kräftige Mahlzeit trefflich ſchmecken, und die mit ſchäumendem Gerſtenſafte gefüllten Krüge krachten einander auf dauernde Freundſchaft und glückliche Vollendung des begonnenen Feldzugs.

Das Mittagseſſen war vorüber, Frau Katharine hatte die leeren Schüſſeln abgetragen, die Lobſprüche der geſättigten Gäſte mit großer Zufrieden-

Digitized by Google

heit in Empfang genommen, und sich entfernt. Der Rasen unter der Buche war so kühl und weich, daß ihn die Männer zum Lager wählten, und ein Gespräch begannen. Da erhob sich Werner plötzlich, und ging langsam den Waldweg entlang.

„Wohin?" rief Wolfgang.

„Recognosciren!" antwortete der Bucklichte.

„Man wird uns hier nicht überfallen."

„Vorsicht ist zu allen Dingen gut. Ein guter Feldherr stellt stets seine Posten aus, zumal wenn das ganze Heer in einem Lager liegt. In jenem Hohlwege hörte ich Stimmen, die mir verdächtig sind, und da ich weiß, daß die feindliche Armee heute ausgerückt ist — —"

Ohne den Satz zu vollenden, verschwand er zwischen den Bäumen.

„Der Mann ist Ihr Diener?" fragte Victor.

„So eigenthümlich wie Werner selbst, so eigenthümlich ist seine Stellung zu mir. Dieses Subject straft den alten Satz Lügen: sana mens in sano corpore. Er dient mir nicht mit seinem Körper, sondern mit seinem Geiste, der so scharf und so elastisch ist, daß ich ihn bewundern muß. Ich möchte ihn nicht meinen Diener, sondern den

Digitized by Google

Geiſt nennen, der mich zu der mich umgebenden Menſchenwelt in Rapport ſetzt. Man bemitleidet den gebrechlichen, verunſtalteten Körper, und ahnt nicht, daß er eine Perle verbirgt. Alle ſeine Sinne ſind ungewöhnlich ſcharf wie ſeine Combinationsgabe. Ich wette, daß er etwas ausgewittert hat."

„Und iſt er treu?"

„Treu wie Gold."

Nach einigen Minuten kam Werner zurück, und zwar ſo raſch, daß er außer Athem vor den beiden Männern ſtehen blieb.

„Das iſt mehr als Zufall!" ſtammelte er.

„Was?"

„Ich hörte verdächtige Weiberſtimmen — lauſchte durch die Büſche — und ſah drei Perſonen dort im Wege — denen langſam ein zerbrochener Wagen folgt."

„Wer iſt es?" fragte Wolfgang, indem er aufſprang.

„Die Oberhofmeiſterin —"

„Auch Nathalie?" rief Victor.

Der Bucklichte nickte lächelnd mit dem Kopfe.

„Und der Kammerjunker?" fuhr der Dichter fort.

Digitized by Google

„Ganz recht," ſagte Werner. „Verbergen Sie ſich, meine Herren, damit die Feinde nicht weiter ziehen — ich bleibe als Beobachtungspoſten zurück."

„Wohin?"

„In das Haus. Schärfen Sie der Müllerin ein, daß ſie Ihre Anweſenheit nicht verräth. Fort, da kommen ſie ſchon!"

Victor und Wolfgang verſchwanden in dem Hauſe. Kaum hatte ſich Werner hinter einem Strauche verborgen, als die genannten Perſonen aus dem Walde traten. Der Kammerjunker führte Tante und Nichte am Arme.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

„Hier ist die Mühle, von der ich sprach!" rief der Hofmann. „Ich habe nur einmal auf der Jagd diese Gegend betreten, aber noch heute kenne ich die schönsten Punkte. Das Thal der Sägemühle ist reizend — hier wollen wir rasten, bis der unglückliche Wagen wieder praktikabel gemacht ist. Sehen Sie die gigantische Buche, meine Damen?"

„Ein herrlicher Baum!" rief die Oberhofmeisterin.

„Bei der letzten Jagd im vorigen Herbst nahmen wir an diesem reizenden Orte das Frühstück ein. Dort hielt der Küchenwagen, auf dieser Steinbank saß die Durchlaucht, ich saß neben ihr, und dort lagerten die Jäger, auf ihren Hörnern blasend. Es war ein entzückendes Mahl! Wie damals

Digitized by Google

der Hunger nach den Strapatzen der Jagd, so soll mir heute die Liebe das Mahl würzen."

„Wenn ich es Dir nicht versalze!" flüsterte Werner in seinem Verstecke vor sich hin.

Der Kammerjunker hatte die Damen zu der Steinbank geführt. Gleich darauf kam aus dem Waldwege der Wagen hervor, dessen Deichsel gebrochen war. Der Kutscher führte die Pferde am Zügel.

„Wir befinden uns bei einer Sägemühle," sagte den Kammerjunker; „die Müller sind geschickte Leute, sie werden den beschädigten Wagen bald wiederherstellen. Holla! Ist denn niemand da?"

„Setzen Sie sich zu Ihrer Nathalie," sagte die Oberhofmeisterin; „man wird schon kommen. Der Kutscher wird für die Reparatur sorgen."

„Zu Ihren Füßen ist mein Platz, theure Nathalie! Die Natur hat mir einen köstlichen Rasenteppich ausgebreitet, und meine Liebe und Hochachtung für Sie wird ihn benützen."

Zum Entsetzen der armen Nathalie ließ sich der Geck wirklich zu ihren Füßen nieder, ergriff ihre Hand, und sah ihr zärtlich in das Gesicht.

Werner hatte zufällig sein Versteck so gewählt,

Digitized by Google

daß er nicht nur die Gruppe unter der Buche ſehen, ſondern auch jedes Wort der Unterhaltung deutlich verſtehen konnte.

„Sie ſagen, mein Freund, daß dieſes Thal ſo wenig beſucht wird?" begann die Tante. „Ich halte es für die reizendſte Parthie in der Nähe unſerer Reſidenz."

„Und dennoch bleibt es ſeit einiger Zeit völlig unberückſichtigt. Bei Hofe iſt es ſelbſt verrufen, ſeit Durchlaucht dort oben auf der Höhe den kleinen Unfall mit dem Pferde hatte. Von einer Jagd in dem Thale der Sägemühle iſt gar nicht mehr die Rede. Nun, ich verliere nichts dabei, je weniger man Jagden anſtellt, je mehr Zeit bleibt mir, meiner zärtlichen Neigung nachzuhangen."

„Wie mir ſcheint, dehnt ſich die Abneigung gegen dieſe Gegend auch auf das herrſchaftliche Luſtſchloß aus, das nicht fern von hier liegen muß. Während man ſich in dem engen Fürſtenhauſe kärglich einrichtet, ſtehen die Räume des Luſtſchloſſes leer. Haben Sie keinen Verdacht?" fragte die Oberhofmeiſterin mit einem ſchlauen Blicke.

„Darf ich mich offen ausſprechen?" fragte der Kammerjunker.

Digitized by Google

„Sie erzeigen mir eine Gefälligkeit.“

„Unser Fürst ist seit seiner letzten Reise wie umgewandelt. Seine Umgebung beachtet er nur dann, wenn es die Geschäfte erfordern. Und wer trägt die Schuld daran? Jener Poet, den er auf der Reise kennen gelernt, und hat nachkommen lassen. Man sollte es kaum für möglich halten, daß ein gekröntes Haupt sich soweit vergessen kann. Ein Fürst steht in der innigsten Freundschaft zu einem Plebejer! Verzeihen Sie, meine Gnädige — die Entrüstung legt mir vielleicht zu starke Ausdrücke in den Mund; aber ich liebe meinen Fürsten, und nur in seinem Interesse rede ich.“

„O, legen Sie sich keinen Zwang an, lieber Freund; ich theile nicht nur Ihre Ansichten, sondern auch Ihre Entrüstung über die seltsamen und betrübenden Verirrungen eines so hoffnungsvollen Fürsten. Wohin wird das noch führen?“

„Daß wir überflüssig werden, und daß der bürgerliche Beamtenstand die Oberhand gewinnt.“

„Das wäre entsetzlich!“

„Aber es kann dahin kommen, wenn dem Einflusse des fremden Scribenten kein Ziel gesetzt wird. Der freche Günstling muß gestürzt werden.

Digitized by Google

Es ist unglaublich, mit welcher Keckheit er sich geltend macht. Der junge Fürst nimmt sogar Theil an seinen tollen Streichen und Abenteuern. Man hält sie geheim, aber manche sind doch schon an das Tageslicht gekommen."

„Sie müssen alle bekannt werden!" rief die Oberhofmeisterin. „Spricht die Stadt darüber, so ist der öffentliche Scandal fertig."

„Ach, meine Gnädige, wer wird es wagen, den ersten Stein aufzuheben? Der Poet ist so mächtig, daß er jeden verdirbt, der ihm nicht wohl will oder ihn nur mit scheelen Augen betrachtet. Ich wage kühn die Behauptung aufzustellen, daß eine Beleidigung des Günstlings dieselben bittern Folgen hat, als die des Fürsten selbst. Es läßt sich wohl annehmen, daß ein so extravagantes Verhältniß nicht lange dauern wird: aber was für Unheil kann in der kurzen Zeit daraus entspringen."

„Der Patron muß sich in seinen eigenen Schlingen fangen," meinte die Oberhofmeisterin.

„Dazu besitzt er eine zu große Schlauheit."

„Es ist wahrhaft empörend, daß man einen solchen Menschen in seinen Zimmern empfangen und ihm freundlich entgegenlächeln muß — der

Digitized by Google

Fürſt ſagt ab, wenn ſein Leibpoet nicht mit eingeladen iſt."

„Nathalie," ſagte die Tante, „willſt Du mir gefällig ſein?"

„Mit Vergnügen. Was kann ich thun?"

„Gehe in die Mühle, und beſorge mir ein Glas Waſſer."

„Bin ich nicht da?" rief der Kammerjunker, indem er aufſprang.

„Ich bitte, bleiben Sie!" ſagte Nathalie eifrig, die erfreut war, ſich der läſtigen Geſellſchaft einige Augenblicke entziehen zu können. „Dienſte, die ich meiner zweiten Mutter leiſte, darf ich keinem andern abtreten."

„Sie ſind grauſam, Nathalie! Haben wir nicht die Beſtimmung, Alles mit einander zu tragen?"

„Ein Glas Waſſer iſt keine Laſt!"

Mit dieſen Worten ſprang Nathalie dem Hauſe zu.

„Bleiben Sie, mein lieber Freund!" ſagte lächelnd die Oberhofmeiſterin. „Ich hatte die Abſicht, Ihre Braut zu entfernen, weil ich Ihnen eine Bemerkung mittheilen wollte, die ich vor einigen

Digitized by Google

Tagen gemacht habe. Diese Bemerkung paßt nicht für die Ohren Nathalien's."

Der Kammerjunker nahm auf der Steinbank Platz; beide Personen setzten nun eifrig ihr Gespräch fort.

„Was haben Sie bemerkt, gnädige Frau?"

„Daß der Fürst fast täglich, und zwar gegen Abend und allein nach dem Lustschlosse reitet, von dem man sagt, daß es völlig unbewohnt sei."

„Aber die Gitter des Parks sind hermetisch geschlossen — außer der Familie des Gartenaufsehers befindet sich keine Seele dort —"

„Wer weiß!"

„Was vermuthen Sie?"

„Ein zärtliches Geheimniß. Das Schloß ist ohne Zweifel ein Sitz stiller Liebe. Ich weiß bestimmt, daß der Fürst spät in der Nacht, oft gegen Morgen erst zurückkehrt."

„Das ist natürlich, weil er mit seinem Freunde schwärmt."

„Nein, den Weg nach dem Lustschlosse macht er stets allein, nicht einmal ein Reitknecht darf ihn begleiten. In den Hofkreisen schreibt man diese einsamen Touren dem Hange zur Schwärmerei zu,

Digitized by Google

die ſein unwürdiger Freund in ihm zu nähren ſucht, und man muß aus Vorſicht und Delikateſſe ſich ſtellen, als ob man dieſer Anſicht beipflichtet; aber ich bin durch mancherlei Dinge anderer Meinung geworden."

„So! Und was ſind das für Dinge?" fragte eifrig der Kammerjunker.

„Meinem künftigen Schwiegerſohne darf ich wohl vertrauen, und darum hören Sie. Es ſteht gegenwärtig ein junges Mädchen vom Lande in meinen Dienſten, deſſen Vetter der alte Parkaufſeher Beck iſt, bei dem ſie ſich früher einige Zeit aufgehalten. Vor einigen Tagen führt mich der Zufall an dem Domeſtikenzimmer vorüber, deſſen Thür geöffnet war, und ich höre eben dieſes Mädchen einem andern ganz unbefangen erzählen, daß ſie während ihres Aufenthaltes bei Vetter Beck geſehen habe, wie eines Abends vor dem Luſtſchloſſe eine Kutſche angekommen, und eine bildſchöne Dame in koſtbaren Reiſekleidern ausgeſtiegen ſei. Dieſe Dame, die ſich ihre eigene Kammerfrau mitgebracht, habe die Zimmer in dem neuen Schloßflügel bezogen. Weiter wußte das Mädchen nichts, da ſie am andern Morgen das Haus des Vetters hat ver-

Digitized by Google

laſſen müſſen. Zweifeln Sie nun noch daran, daß das Schloß bewohnt wird? Zweifeln Sie nun noch daran, daß der Fürſt dort eine angenehme Geſellſchaft findet?"

„Allerdings, aus der heimlichen Ankunft der bildſchönen Dame, von der man bei Hofe keine Ahnung hat, läßt ſich Manches ſchließen, und mir will ſcheinen, daß die ganze Sache ein Werk jenes Scribenten iſt, um ſich dem hohen Freunde gefällig zu zeigen und unentbehrlich zu machen."

„Das iſt auch mein Schluß!" flüſterte die Oberhofmeiſterin. „Wie anders könnte man ſich ſonſt die innige Freundſchaft erklären, die den Fürſten und unſern Patron umſchlingt. Er iſt ihm alles, er ſorgt für alles, ſelbſt für compromittirende Genüſſe, und jede andere Perſon wird überflüſſig. O, das iſt eine Schlauheit ſonder Gleichen. Dulden wir dieſes Treiben noch länger, ſo wird ſich der arme Fürſt nicht wieder losreißen können, auch wenn er den Willen dazu hat."

„Jetzt begreife ich, warum man den Hof von dem Schloſſe fern hält, und die Jagden in dieſem Thale unterläßt. Die Ruhe des Eldorado's der Liebe ſoll von keinem profanen Geräuſche geſtört

Digitized by Google

werden. Ob die bildschöne Dame sich noch dort befindet?"

„Auch das unterliegt keinem Zweifel," antwortete die Oberhofmeisterin. „Man hat mir gesagt, daß vor einigen Tagen ein kostbares, schneeweißes Pferd angekommen sei — seit gestern ist das Thier aus dem kleinen Marstalle verschwunden, und niemand weiß, wohin."

„Ich weiß es!" flüsterte Werner vor sich hin, erfreut über diese Entdeckung. „Und jetzt ist es Zeit, daß ich mich zu Nathalien wende."

Während die Oberhofmeistetin und der Kammerjunker ihr Gespräch fortsetzten, und im Eifer die Abwesenheit Nathalien's vergaßen, entschlüpfte Werner seinem Verstecke, und ging dem Hause zu. Noch ehe er die Thür erreicht hatte, hörte er leise seinen Namen rufen.

„Werner!"

„Was giebt's?"

Er blickte empor. Aus dem von wildem Weine umrankten Fenster des Giebels sah Wolfgang's Kopf hervor.

„Neuigkeiten?"

„Im Ueberfluß, Herr! Wo ist Herr Victor?"

Digitized by Google

„Bei mir in der Kammer — wir erwarten Deine Befehle!“ flüsterte heiter der Dichter herab.

„Herr Victor mag in den Garten hinter dem Hause gehen!“

Der Kopf verschwand von dem Fenster. Werner trat in das Haus. In der finstern Küche traf er Nathalien, die mit der geschwätzigen Müllerin plauderte, um sich so lange als möglich von dem Kammerjunker fern zu halten. Ihren Eintritt in das Haus hatte der lauschende Wolfgang nicht bemerkt.

„Fräulein Nathalie!“ flüsterte Werner. „Ich bitte, folgen Sie mir.“

„Sendet Sie meine Tante?“

„Nein. Ich bin ein Bote Herrn Victors von Wildau.“

„Sie? Wie konnten Sie wissen —?“ fragte sie in freudiger Bestürzung.

„Ich weiß Alles, und weiß Nichts. Wenn Sie ihn sprechen wollen, folgen Sie mir rasch.“

„Wohin?“

„Frau Katharina, giebt es noch eine Thür zu Ihrem Garten?“

Digitized by Google

„Hier, hier!“ sagte die Dienstfertige, und öffnete eine Thür.

An Werner's Hand trat Nathalie in einen großen mit Obstbäumen bepflanzten und von Hecken durchzogenen Gemüsegarten. Als sie den bucklichten Mann mit dem todtbleichen Gesichte erblickte, schauderte sie zusammen.

„Fürchten Sie sich nicht, mein Fräulein, ich bin kein Unglücksbote!“ sagte Werner lächelnd.

„Sie versprachen mir, daß ich Herrn Victor von Wildau — —“

„Ich halte Wort — dort kommt er.“

In der dichtbeblätterten Umzäunung öffnete sich die Holzgitterthür, und Wolfgang und Victor traten Arm in Arm ein.

„Nathalie!“ rief in schmerzlichem Entzücken der junge Mann.

Mit flammendem Antlitze und zu Boden gesenkten Augen trat sie ihm entgegen. Die jungfräuliche Schüchternheit erlaubte der Freude über das unverhoffte Widersehen keinen andern Ausdruck, als daß sie dem Geliebten stumm die Hand reichte. Victor drückte diese Hand mit Inbrunst an seine Lippen.

Digitized by Google

„Meine Tante iſt dort," flüſterte Nathalie.

„Ich weiß es. Benützen wir die wenigen Augenblicke — ich habe Ihnen ſo viel zu ſagen!"

„Wir verlaſſen Sie, Herr Victor," ſagte Wolfgang. „Uebereilen Sie ſich nicht — machen Sie eine Promenade durch den Garten."

„Aber wenn die Tante uns entdeckte!" flüſterte Nathalie.

„Wir ſorgen dafür, daß ſie nichts entdeckt und nichts ahnt. Wie lange giebſt Du Friſt, Werner?"

„Eine halbe Stunde!" antwortete der Bucklichte nach einigem Ueberlegen.

„Gehen Sie, gehen Sie!" rief Wolfgang eifrig. „Wenn wir Ihnen Schutz verſprechen, dürfen Sie darauf zählen."

„Wie wollen Sie meine Abweſenheit beſchönigen?" fragte das junge Mädchen.

„Das kommt auf die Umſtände an. Droht Gefahr, ſo erhalten Sie Nachricht."

Werner verriegelte das Gitter in dem Zaune, dann verſchwand er mit Wolfgang in der Thür, die zu der Küche führte. Victor und Nathalie gingen Arm in Arm durch den Garten, der theils von dem Hauſe und der Sägemühle, theils von

Digitized by Google

der hohen Hecke eingeschlossen ward. Wir überlassen das Pärchen seinem zärtlichen Geplauder, und folgen den beiden Schützern desselben, die Frau Katharine aufforderten, die Anwesenheit des Mädchens im Garten zu verschweigen, wer auch immer danach fragen möge. Die gute Alte, die Victor lieb gewonnen und sein Verhältniß zu Nathalie ahnte, versprach darauf einzugehen.

„Werner," flüsterte Wolfgang dem Bucklichten zu, „ich möchte dem verliebten Kammerjunker und der kuppelerischen Tante eine Lection geben, daß sich Beide noch lange dieses Tags erinnern."

„Das ist auch meine Absicht, Herr! Diese Menschen verdienen eine derbe Züchtigung, denn ihr ganzes Sinnen und Trachten ist nur darauf gerichtet, Andern zu schaden. In diesem Augenblicke sinnen sie darauf, einen Günstling des Fürsten zu stürzen. Die Alte hat das Fräulein fortgeschickt, damit sie von den Ränken nichts hören soll. Es sind gefährliche Menschen voll Gift und Galle."

„Erbärmliche, elende Menschen sind es, mein lieber Werner, die man nicht als gefährliche, sondern als lächerliche Subjecte betrachten muß. In ihrer Beschränktheit legen sie sich eine große Wichtigkeit

Digitized by Google

bei und handeln demgemäß. Ich betrachte sie wie Narren, mit denen man seine Possen treiben muß. Wohlan, mein gefälliger Geist," rief Wolfgang pathetisch aus, „umschlinge die Sünder mit den Banden der Lächerlichkeit, und zeige ihnen, wie vernünftige Menschen sie verachten. Ich helfe Dir, denn ich fühle mich heute zu tollen Streichen aufgelegt, wie noch nie. Nun, witziger Kopf, hast Du einen Plan?"

„Ja," rief der Bucklichte, „und für Sie habe ich eine Rolle!"

„Gut, ich werde sie mit einem wahren Feuereifer spielen. Also zur Sache."

Beide unterhielten sich leise einige Augenblicke, dann trennten sie sich. Wolfgang stieg in die Kammer des Müllers hinan, Werner trat in das Freie hinaus, um zu beobachten. Der Kammerjunker und die Oberhofmeisterin befanden sich noch immer unter der Buche.

„Es bleibt dabei!" rief der glückliche Bräutigam in dem Augenblicke, als Werner seinen Beobachtungsposten wieder eingenommen hatte. „Es muß durchaus zum Eclat kommen, der Fürst soll

Digitized by Google

wiſſen, mit wem er zu thun hatte. Aber wo bleibt Nathalie?"

„Das gute Kind iſt ſehr feinfühlend," ſagte lächelnd die Tante. „Sie hält ſich fern, weil ſie errathen hat, daß es mir lieb war, mit Ihnen ein kurzes Geſpräch unter vier Augen zu führen. Das iſt ein Takt, mein lieber Freund, der unſerer Familie eigen iſt. Ich bitte, ſehen Sie nach, ob der Kutſcher fertig iſt, und ſuchen Sie Ihre Braut auf, die ohne Zweifel Ihrer Annäherung harrt. Wenn wir Ihr Gut noch beſuchen, und dieſen Abend zur Stadt zurückkehren wollen, dürfen wir uns nicht länger aufhalten. Ich werde einen Gang auf den nahen Hügel machen, um eine Ausſicht in das Thal zu gewinnen. Sie kommen mir nach — nicht wahr?" fügte ſie betonend hinzu.

Der Kammerjunker küßte der Dame ehrerbietig die Hand.

„Am Arme Nathalien's werden Sie mich wiederſehen!" flüſterte er mit einem ſüßen Lächeln.

Die Oberhofmeiſterin, die dem Paare Gelegenheit zum Alleinſein geben wollte, führte ihren Vorſatz aus; ſie ging langſam den Berg zu den Steinbrüchen hinan. Der Kammerjunker näherte ſich

Digitized by Google

der Sägemühle, vor der der Wagen hielt. Die Pferde hatte man an einen Baumstamm gebunden. Der Kutscher befand sich mit den beiden Müllerknechten in der Werkstatt, um so gut als möglich die Deichsel herzustellen. Auf seine Frage rief man ihm von oben herab, daß noch eine Viertelstunde vergehen könne, ehe an eine Fortsetzung der Reise zu denken sei.

„Vortrefflich," flüsterte der Hofmann; „benützen wir diese Viertelstunde zu einem Spaziergange am Arme der reizenden Nathalie. Das Wetter ist köstlich, die Gegend schön — die schüchterne Braut muß mir ganz ihr Herz öffnen. Das unverdorbene Naturkind fühlt sich zwischen Bäumen und Blüthen freier, als zwischen den engen Wänden unserer Säle. Ich wette, daß ich sie im Beschauen einer wilden Rose oder bei einem murmelnden Quell überrasche. Bereiten wir uns eine erotisch-idyllische Scene vor!"

Der Kammerjunker ordnete seinen breiten Busenstreifen, und betastete mit seinen weißen Händen die sorgfältig geformten Locken seiner Perrücke, um sich zu überzeugen, daß die Toilette in Ordnung sei. Dann betrat er lächelnd den Hof, der sich zwischen dem Wohnhause und der Mühle befand. In der

Digitized by Google

Mitte des Raums blieb er ſtehen, und lauſchte nach allen Seiten.

„Wo finde ich ſie?“ fragte er ſich. „Es wäre köſtlich, wenn ſie einen Scherz machte, und mich zwänge, ſie aufzuſuchen. Gut, ich gehe auf dieſen Scherz ein.“

In dieſem Augenblicke erſchien eine Magd in dem Hofe. Die kräftige, ſtark gebaute Bäuerin trug in jeder Hand einen gefüllten Waſſereimer. Den Kopf hatte ſie mit einem rothen baumwollenen Tuche bedeckt, wie es die Landleute zu thun pflegen, um ſich vor der Sonne zu ſchützen. Langſam ging ſie an dem Kammerjunker vorüber, der von Ueberraſchung und dem erſten freiwilligen Kuſſe träumte, den ihm Nathalie geſtatten würde.

„He, mein Kind!“ rief er leiſe.

Die Magd blieb ſtehen, und glotzte ihn unter ihrem Tuche hervor an, ohne ein Wort zu erwiedern.

„Haſt Du vielleicht eine junge Dame geſehen?“ fragte er.

Sie nickte mit dem Kopfe.

„Wo iſt ſie?“

Die Bäuerin ſetzte ruhig einen der Waſſereimer zu Boden, und deutete mit der Hand auf

Digitized by Google

die offene Thür eines Stalls, in dem ſich in dieſem Augenblicke das Gebrüll einer Kuh vernehmen ließ.

„Sie holt ſtatt des Waſſers friſche Milch für die Tante!“ dachte der verliebte Kammerjunker. „Jetzt erkläre ich mir die Verzögerung ihrer Rückkehr.“

Die Magd hatte ihren Eimer wieder emporgehoben, und wollte weitergehen.

„Noch ein Wort, mein Kind!“

Sie blieb ſtehen, und ſah zur Seite.

„Hat man Dir Schweigen auferlegt?“

Ein raſches Kopfnicken war die Antwort. Dann ging das Mädchen über den Hof, und verſchwand in dem Stalle.

„Das dachte ich mir!“ flüſterte der Kammerjunker. „Mit dem Scherze hat es ſeine Richtigkeit. Nathalie iſt ein Engel. Ich müßte mit Blindheit geſchlagen ſein, wenn ich nicht begreifen wollte, daß die Tante die ganze Sache eingeleitet hat, um endlich eine nähere Verſtändigung unter uns herbeizuführen. Die gute Dame hat nicht vergebens dieſe Landparthie arrangirt. Man ſoll nicht ſagen, daß an meiner Ungeſchicklichkeit oder Blödigkeit der Plan geſcheitert ſei.“

Digitized by Google

Selbstgefällig lächelnd hüpfte er über den Hof. Einen Augenblick sah er in den dunkeln Stall, dann trat er vorsichtig ein, streckte die Hände aus, und tappte nach einem weißen Schatten, der sich in dem Hintergrunde zeigte. Der gute Junker hielt die weiße Kuh für ein Frauenkleid. Kaum war er verschwunden, als Werner, der ihn beobachtet hatte, in den Hof lief, rasch die Thür des Stalls schloß, und den großen Holzriegel vorschob.

„So, mein Freund," flüsterte er. „Hier magst Du warten, bis Dein Wiedererscheinen räthlich ist. Das Glück ist mit uns im Bunde, denn ein so leichtes Spiel hätte ich mir nicht träumen lassen. Um die Rache vollständig zu machen, ist es nöthig, daß Nathalie ein Opfer bringt."

In diesem Augenblicke begann der Kammerjunker an die Thür zu klopfen.

„Aufgemacht! Aufgemacht!" rief er ängstlich und leise. „Um Gotteswillen, öffnet die Thür, ich ersticke vor Hitze! Wer hat die Unvorsichtigkeit begangen, mich hier einzusperren? Aufgemacht!"

„Wenn es Zeit ist!" murmelte Werner, und ging aus dem Hofe.

Digitized by Google

Nach fünf Minuten treffen wir ihn in dem Garten.

„Gehen Sie zu Ihrer Tante," sagte er zu Nathalien; „Sie finden sie auf dem Wege zu den Steinbrüchen."

„Und womit entschuldige ich mein Ausbleiben?" fragte sie besorgt.

„Hier ist ein Krug mit Wasser; sagen Sie, Sie wären mit der Müllerin, die kein frisches Wasser vorräthig gehabt, zu einer Quelle im Walde gewesen. Wenn ich mich Ihnen nähere, stellen Sie sich, als ob Sie mich nie gesehen hätten. Ich empfehle Ihnen die größte Vorsicht, denn ein Wort, selbst ein Blick kann Alles verderben. Von dem Kammerjunker wissen Sie nichts — merken Sie sich das."

„Wo ist er?" fragten Victor und Nathalie.

„Er ist verschwunden, aber auf meinen Wink wird er wieder erscheinen. Nun trennen Sie sich bis Freitag Abend!"

Nathalie nahm von Victor einen raschen, aber zärtlichen Abschied. Mit dem irdenen Wasserkruge in der Hand, ging sie der Tante entgegen, die schon von Weitem nach dem Kammerjunker fragte. Die

Digitized by Google

Liebe zu Victor und ihre bedrängte Lage gab dem armen Mädchen den Muth, auf die von dem Bucklichten gesponnene Intrigue einzugehen. Da sie in der That um den Aufenthalt des Kammerjunkers nicht wußte, sagte sie keine andere Lüge als die, die ihr Ausbleiben entschuldigen sollte. Sie erröthete zwar ein wenig dabei, aber der Gedanke an die Tyrannei der hartherzigen Tante gab ihr rasch die Fassung zurück.

„Eine Nothlüge ist erlaubt," dachte sie, „zumal wenn sie nicht schadet, sondern nur nützt."

Die beiden Frauen gingen nun zurück, um den Kammerjunker aufzusuchen. Als sie sich der Buche näherten, trat Werner aus dem Waldwege hervor. Er war mit seinem Stocke ausgerüstet, und hatte ganz das Ansehen, als ob er so eben erst angewandert käme. Ehrerbietig grüßte er die beiden Damen. Dann ließ er sich unbefangen unter der Buche nieder, um auszuruhen. Als er den Fächer und Sonnenschirm Nathalien's neben sich auf der Bank erblickte, stand er rasch auf, und zog den Hut von neuem.

„Verzeihung, gnädige Frau, ich räume Ihnen jetzt die Bank, die Sie zuerst besetzt!" sagte Werner mit einer tiefen Verbeugung.

Digitized by Google

„Unser Hans Sachs!“ rief lächelnd die Oberhofmeisterin. „Ihr habt Euch weit von der Stadt entfernt, guter Mann.“

„Ich schwärme, gnädige Frau, durch Berg und Thal, durch Flur und Au. Es ist bekannt, daß unter Bäumen der Dichter kann am schönsten träumen. Da mir die Wirklichkeit nur Jammer beut, so such' ich mir im Traum' Glückseligkeit.“

„Der Mensch dauert mich!“ flüsterte die Tante der Nichte zu. „Nehmt diesen Thaler, und macht Euch dafür in der Wirklichkeit einen guten Tag.“

Die Dame öffnete ihre Börse. Werner machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand, und deklamirte:

„Sie haben mich zu Danke sich verpflichtet, ich nehm' den guten Willen für die That. Ein Mensch, auch wenn er schlechte Verse dichtet, sich nie als Bettler auf der Straße naht. Doch gern bin ich als Tapezier erschienen, und kann mit Kunst Sie und Geschmack bedienen.“

Nathalie empfand eine scheue Hochachtung vor dem seltsamen Menschen, der der Mitwisser ihres theuersten Geheimnisses war. Sie stand

Digitized by Google

neben ihrer Tante und betrachtete Werner mit großen Augen.

„Ihr sucht Arbeit," sagte die Oberhofmeisterin — „gut, ich werde an Euch denken. Die Verheirathung meiner Nichte steht bevor — bei einer solchen Gelegenheit giebt es Manches zu thun."

Nathalie begriff den Plan des Bucklichten.

„Er will sich Eingang in unser Haus verschaffen," dachte sie; „dadurch wird die Communication zwischen Victor und mir erleichtert. Die Aeußerung der Tante über die Heirath machte sie wohl erröthen, aber sie erschreckte sie nicht, die Unterredung mit Victor hatte sie mit Muth und Vertrauen erfüllt."

Werner zog ein feierlich ernstes Gesicht und sagte:

„Gar schön sind Amor's Rosenketten, wenn sie verliebte Herzen wählen. Das junge Paar recht weich zu betten, darf auch der Tapezier nicht fehlen! Ich polstre mit geschickter Hand, die Basis für den Ehestand."

Die Oberhofmeisterin brach in ein lautes Lachen aus.

Digitized by Google

„Ihr rechtfertigt Euern Ruf, Werner! Doch nun werdet einmal proſaiſch.“

„Mit Vergnügen, gnädige Frau!“

„Iſt Euch dort im Walde ein Herr begegnet?“

„Meinen Sie den Herrn Kammerjunker?“

„Ja.“

„In dem Augenblicke, als ich über dieſen Raſenplatz ſchritt, ſah ich ihn in den Hof dort gehen. Wie mir ſchien, verſchwand er in dem Stalle — gleich darauf ſchloß ſich die Thür.“

„Unmöglich!“ rief die Oberhofmeiſterin überraſcht.

„Himmel,“ dachte Nathalie, „was hat man mit dem armen Menſchen angeſtellt!“

„Mein Auge iſt gut, gnädige Frau, und ich glaube nicht, daß ich mich getäuſcht habe, zumal da ich den Herrn Kammerjunker genau kenne,“ verſicherte Werner.

„Noch einmal, es iſt unmöglich!“

„Er ſchien es ſelbſt ſehr eilig zu haben, denn in drei Sätzen war er verſchwunden.“

Die Oberhofmeiſterin hob ſtolz den Kopf und rümpfte die Naſe, als das Gebrüll der Kuh ſich hinter der bezeichneten Thür vernehmen ließ.

Digitized by Google

„Fi," rief sie, „ein Hofcavalier betritt keinen Kuhstall! Suchen wir unsern Freund, Nathalie!"

„Sie werden ihn nirgends finden, wenn nicht dort!" rief Werner.

„Er ist ein Unverschämter!" sagte erbittert die Dame.

Werner lächelte und verbeugte sich demüthig.

„Ich bedauere, daß ich Ihnen keine bessere Antwort auf Ihre Frage geben kann, gnädige Frau. Verfügen Sie sich an Ort und Stelle, und Sie werden finden, daß ich die Wahrheit gesagt habe."

„Elender, diese Zumuthung!"

„Oder befehlen Sie, daß ich die Thür öffne, und den Herrn Kammerjunker avertire?

„Seid Ihr wirklich Eurer Sache gewiß?"

„Wie würde ich es wagen, der gnädigen Frau — —"

„Gut, so geht voran! Rechnet aber nicht auf meine Unterstützung, wenn Ihr gelogen habt."

„Irren ist menschlich, indeß — —"

Der Kutscher trat heran.

„Der Wagen ist fertig, gnädige Frau. Wenn Sie befehlen, können wir abfahren."

Digitized by Google

Das Geſicht der Oberhofmeiſterin überzog die Röthe des Unmuths.

„Halte Dich bereit, Jean!“ befahl ſie dem Kutſcher. Dann entließ ſie ihn mit einer Handbewegung.

„Tante, der Herr Kammerjunker wird einen Scherz beabſichtigen!“ flüſterte Nathalie.

„Deinen Arm, mein Kind, wir wollen ihn ſelbſt aufſuchen.“

Die Oberhofmeiſterin und Nathalie traten in den Hof. Werner folgte ihnen. An der Thür des Stalls ließ ſich ein heftiges Klopfen vernehmen, und zugleich hörte man die Stimme des Kammerjunkers rufen!

„Das ſollſt Du büßen, elende Creatur!“

Tante und Nichte ſahen ſich betroffen an. Die Oberhofmeiſterin gab dem Tapezierer einen Wink; dieſer ſprang herbei, und öffnete die Thür. Welch eine Gruppe zeigte ſich auf der hohen Schwelle! Eine Bäuerin rang mit dem Kammerjunker, der ſeine Perrücke verloren hatte. Die Bäuerin, deren Geſicht mit dem rothen Tuche bedeckt war, machte eine drohende Bewegung mit der Fauſt, warf die Perrücke dem beſtürzten Kammer-

Digitized by Google

junker an die Bruſt, daß eine weiße Wolke von Puder emporwirbelte, und entfloh, ohne auf die Perſonen im Hofe zu ſehen. Mit bebenden Händen ſetzte der Hofcavalier die Perrücke auf ſein mit dünnen blonden Haaren bewachſenes Haupt, dann verließ er den verhängnißvollen Kuhſtall. Wer beſchreibt ſeine Beſtürzung, als er die beiden Damen vor ſich ſah. Während Nathalie ſich abwandte und langſam nach dem Wagen ging, ſuchte der Kammerjunker ſich bei der Tante zu entſchuldigen.

„Dieſe rohen Menſchen!“ ſtammelte er. „Ich ſuchte meine Braut — —“

„In dem Kuhſtalle?“ flüſterte die erzürnte Oberhofmeiſterin. „Verſchweigen Sie ihr das, und ſuchen Sie einen andern Vorwand, der Ihr Mißgeſchick rechtfertigt. Sie waren unvorſichtig, mein lieber Freund!“

„Man ſoll mich nicht ungeſtraft inſultirt haben, das ſchwöre ich bei meiner Ehre! Ich werde eine ſtrenge Unterſuchung einleiten, und mich furchtbar rächen!“

„Für jetzt entfernen wir uns von dieſem unwürdigen Orte! Werner, ordnen Sie die Toilette des Herrn.“

Digitized by Google

Der Kammerjunker war erſtaunt, den Bucklichten zu erblicken, deſſen ungeachtet aber neigte er ſich, und ließ ſich von dem dienſtfertigen kleinen Manne die Perrücke ordnen, um in den Augen ſeiner Geliebten nicht lächerlich zu erſcheinen. Der arme Hofmann zitterte vor Wuth am ganzen Körper, und ſein Geſicht war todtbleich. Seine ſcheuen Blicke folgten Nathalien, die herzlich über die Scene lachte, da ſie deren Urheber kannte.

„Führen Sie Ihre Braut zu dem Wagen!“ ſagte die Oberhofmeiſterin in einem mehr befehlenden, als bittenden Tone; „ich werde Ihnen ſogleich folgen.“

Der Kammerjunker entfernte ſich, indem er ſich mit ſeinem duftenden Taſchentuche Luft zufächelte.

„Werner!“ ſagte die zurückgebliebene Dame.

„Ich ſtehe zu Ihren Dienſten, gnädige Frau!“

„Der Zufall hat Euch zum Zeugen eines Vorfalls gemacht, von dem ich wünſche, daß er ein tiefes Geheimniß bleibe.“

Der kleine Mann legte beide Hände auf ſeine ſpitze Bruſt, ſah mit treuherzigen Blicken zu der hohen Dame empor, und flüſterte:

Digitized by Google

„Ich begreife das! Es ist sehr unangenehm, wenn der unschuldige Scherz, den sich der Herr Kammerjunker mit dem schmucken Bauermädchen gemacht hat — —"

„Genug! Ihr werdet darüber schweigen, und könnt dafür meiner Dankbarkeit gewiß sein. Meldet Euch in den nächsten Tagen bei mir zur Arbeit."

„Ich verstehe, gnädige Frau."

„Die Bewohner der Mühle werden nie erfahren, wer sich heute hier ein Stündchen aufgehalten hat."

Werner verbeugte sich. Die Dame verließ den Hof. Nach einigen Minuten fuhr der Wagen den Berg hinan.

„Der Streich ist gelungen!" flüsterte der Tapezierer lächelnd vor sich hin. „Die stolze Dame muß den Narren für schuldig, und mich für den Mitwisser eines compromittirenden Geheimnisses halten. Das ist eine doppelte Schlinge, deren Enden in meiner Hand liegen. Ziehe ich sie zusammen, so wird dem armen Kammerjunker die Kehle zugeschnürt, und die Frau Oberhofmeisterin sieht ihren schönsten Plan scheitern. Ist Nathalie klug, so benützt sie die Vertheidigungswaffe, die wir ihr in

Digitized by Google

die Hand gegeben. Mein Herr hat Recht: dieſe Menſchen müſſen durch den Fluch der Lächerlichkeit vernichtet werden."

„Werner!" rief eine Stimme.

Der kleine Mann wandte ſich. Vor dem Hauſe ſtand Victor, das große Bauermädchen am Arme haltend.

„Sind ſie fort?" fragte die Magd mit der kräftigen Stimme eines Mannes.

„So eben verſchwindet der Wagen auf dem Bergrücken."

Die Bäuerin riß das Tuch von dem Kopfe, und Wolfgangs Geſicht ließ ſich erkennen. Er brach in ein lautes Lachen aus.

„Die Kleider Frau Katharinens haben eine köſtliche Rolle geſpielt!" rief er. „Der arme Kammerjunker wand ſich unter meinen Umarmungen wie ein Wurm. Welchen Effect brachte die Scene hervor, als ſich der Vorhang öffnete?"

Werner theilte in Verſen mit, was er gehört und geſehen hatte. Er ſchloß mit der Verſicherung, daß man den Kammerjunker in dem Verdachte eines zärtlichen Angriffs auf die Kuhmagd halten müſſe, und daß die Oberhofmeiſterin, obgleich ſie

Digitized by Google

der Sache einen unschuldigen Anstrich zu geben versuche, den Betheuerungen des Liebhabers wider Willen nicht glauben werde, da sie sich mit eigenen Augen vom Gegentheile überzeugt habe.

„Und wie benahm sich Nathalie?" fragte Victor.

„Sie entfernte sich, um ihr Lachen zu verbergen."

Nachdem Wolfgang seine Frauenkleider abgelegt, verbrachten die Männer noch ein Stündchen unter der Buche. Da wir den Plan, den sie nun verabredeten, nachdem Werner sein Verhältniß zu der Oberhofmeisterin geschildert hatte, in seiner Entwickelung mittheilen, übergehen wir ihn jetzt. Victor ritt nach E. zurück, wo er als Officier in Garnison stand, und Wolfgang und Werner pilgerten durch den Wald nach der Residenz. Frau Katharine hatte einen Speciesthaler für die Bewirthung erhalten.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Es war Nacht. Gretchen befand ſich allein in ihrem dunkeln Stübchen, ſie war ſeit einer halben Stunde von der Arbeit zurückgekehrt. Der Mond ſchien hell und freundlich durch das mit groben, aber reinlichen Gardinen geſchmückte Fenſter, ſo daß alle Gegenſtände des kleinen Raums deutlich zu unterſcheiden waren. Die eine Seite der Wand nahm ein ſchneeweißes Bett ein, an der andern ſtand eine alte Komode mit einem Glasſchränkchen von ſchwarzem Holze, in dem die Beſitzerin ihre Koſtbarkeiten aufbewahrte: einige Taſſen, Gläſer, Kannen und Teller. Auf einem Tiſchchen neben dem Fenſter lag Näh- und Strickarbeit. Denke man ſich dazu zwei weiß geſcheuerte Holzſtühle, und man kennt das ganze Hausgeräth der Näherin.

Digitized by Google

Gretchen hatte das Fenster geöffnet, und sah nachdenkend auf den Platz vor dem Hause hinaus. In der Stadt verkündeten die Glocken die neunte Stunde, die einzelnen Schläge ließen sich deutlich vernehmen. Da die Häuser der Vorstadt größtentheils von Arbeitern und armen Handwerkern bewohnt wurden, die zeitig zur Ruhe gingen, weil der frühe Morgen sie wieder zu der Arbeit rief, so war bereits die völlige Stille der Nacht eingetreten. Gretchen wohnte bei dem Manne ihrer ältern Schwester, einem Maurer, der sich das kleine leichte Häuschen selbst erbaut hatte. Der fleißige Arbeiter lag mit seiner Familie längst in den Armen des Schlafs, und da Gretchen oft spät heimkehrte, so hatte man ihr einen Schlüssel gegeben, daß sie, ohne die Schläfer zu stören, in das Haus gelangen konnte.

„Schon so spät!" flüsterte sie, als die Töne der Glocken verklungen waren. „Nun habe ich wieder den ganzen Abend mit Nichtsthun verbracht, und die Arbeit drängt, daß ich eigentlich die halbe Nacht aufbleiben sollte. Ich werde Licht anstecken und die Nadel zur Hand nehmen."

Der Vorsatz war gefaßt, aber nicht so rasch ausgeführt. Gretchen blieb immer noch am Fen-

Digitized by Google

ſter ſtehen, und ſah ſinnend in die prachtvolle Nacht hinaus. Nach einigen Minuten ſtützte ſie ſelbſt das Köpfchen auf die Hand, und ein leiſer Seufzer entwand ſich ihrer Bruſt. Plötzlich fuhr ſie wie erſchreckt empor, ſie hatte einen Schatten geſehen, der ſich raſch über den Raſenplatz bewegte und auf das Haus zu kam. Alle ihre Pulſe begannen heftig zu klopfen, der Buſen hob ſich raſch unter dem kleinen weißen Tuche, und das liebliche, kindliche Geſicht überflammte eine dunkele Röthe. Wie krampfhaft preßte ſie die kleine Hand auf das Herz, als ob ſie einen peinigenden Schmerz unterdrücken wollte.

„Mein Gott, was iſt denn das?“ flüſterte ſie unwillkührlich; „mir wird ſo angſt und bange, als ob ich eine Sünde begangen hätte.“

Aber trotz dieſer ungewöhnlichen Aufregung verharrte ſie am Fenſter, ſie ſtrengte ſelbſt ihre Sehkraft noch ſtärker an, um die Geſtalt, die ihr einen ſo jähen Schrecken eingejagt, zu verfolgen. Schon nach zwei Minuten ließ ſich die Geſtalt deutlich erkennen — ein junger Mann ſprang über den Graben, der den Raſenplatz von der Fahrſtraße trennte, und in drei Sätzen war er dicht an dem Hauſe.

„Er ist's!" flüsterte Gretchen, von einem Wonneschauer durchbebt.

Diese Worte hatte sie unwillkührlich so laut gesprochen, daß der Mann auf der Straße sie gehört hatte.

„Ja, ich bin's!" flüsterte er hinauf zu dem Fenster, das kaum drei Ellen von seinem Haupte entfernt war, obgleich es sich in dem ersten Stocke befand. „Guten Abend, liebes Gretchen!" fügte er leise hinzu.

„Guten Abend, Herr Wolfgang!" erwiderte sie den Gruß mit bebender Stimme.

„Sie haben mich wohl nicht mehr erwartet?"

Auf diese Frage blieb die Antwort aus. Die Unwahrheit konnte sie nicht sagen, und die Wahrheit wollte sie nicht sagen.

Wolfgang hatte seinen Hut abgenommen, und sah erwartungsvoll empor.

„Soll ich mir die Antwort holen?" fragte er nach einer Pause.

„Sie können nicht in das Haus kommen, die Thür ist verschlossen," rief sie herab.

„Was kümmert mich die Thür!"

„Um des Himmelswillen sprechen Sie nicht

Digitized by Google

ſo laut, wenn jemand uns belauſchte, würde man mich morgen ſchön bereden. Klopfen Sie ja nicht an die Thür, meine Schweſter hat einen leiſen Schlaf.'

„Aber die Antwort auf meine Frage?"

„Ich werde ſie Ihnen morgen oder übermorgen geben."

„Dann bleibt mir nichts übrig, als ſie mir zu holen."

Gretchens kindliche Laune war zurückgekehrt, ſie folgte unbefangen dem Ideengange des Geſprächs, an dem ſie ein großes Wohlgefallen fand.

„Die Thür iſt verſchloſſen," flüſterte ſie leiſe lachend, „und ich habe den Schlüſſel dazu. Wenn ich nicht öffne, können Sie nicht eintreten."

„Ich brauche die Thür nicht."

„Wie wollen Sie hereinkommen?"

„Durch das Fenſter!"

„Das möchte ich ſehen!" rief Gretchen, die an der Möglichkeit zweifelte. „Haben Sie Flügel."

„Nein, aber geſunde Arme und Beine."

„Die ſie leicht brechen können."

„Das kommt auf den Verſuch an. Aufgepaßt!"

Wolfgang hatte längſt ein aus ſtarken Stäben

Digitized by Google

gefertigtes Gitter gesehen, das einen jungen Weinstock einschloß. Rasch setzte er einen Fuß auf den Querbalken, schwang sich mit großer Leichtigkeit empor, und ergriff mit der Hand einen großen schwarzen Nagel, der aus der weißen Mauer hervorragte. Nun war es nicht schwer, den Fensterrahmen zu erfassen — im nächsten Augenblicke stand er aufrecht auf den Stäben des Gitters, und sein Kopf befand sich Gretchens Gesicht gegenüber. Das Ganze war eben so rasch als geräuschlos vollbracht.

„Da bin ich!" flüsterte er. Dann drückte er rasch dem erschreckten Mädchen einen Kuß auf die Wange.

„Mein Himmel, wenn das Gitter bräche —!" rief sie ängstlich.

Werner hatte den kühnen Liebhaber bereits von der Festigkeit des Holzgitters und von der Existenz des großen Nagels unterrichtet, deshalb dachte er an keine Gefahr. Das ängstliche Gretchen reichte ihm die Hand, um ihn vor dem Herabfallen zu sichern; sie dachte in diesem Augenblicke weder an den für sie gefährlichen Liebhaber, noch daran, daß sie belauscht und dem Gerede der Nachbarn ausgesetzt werden könne. Die Sorge, den geliebten Mann

Digitized by Google

vor Unglück zu bewahren, beſchäftigte ſie allein. Dieſe Sorge konnte Wolfgang nicht entgehen, und um ſich dankbar dafür zu beweiſen, ergriff er mit beiden Händen ihren Kopf, hielt ihn feſt, und bedeckte ihr brennendes Geſicht mit einer Unzahl von Küſſen. Mit ſanfter Gewalt entzog ſie ſich den ſtürmiſchen Zärtlichkeiten, ſie trat einen Schritt in das Stübchen zurück. Schweigend ſtand ſie da, und betrachtete den ſchönen Kopf am Fenſter.

„Gretchen, Ihre Hand!“ bat er ſchmeichelnd.

„Nein.“

„Ich verliere das Gleichgewicht.“

„So ſteigen Sie hinab.“

„Einen Kuß zum Abſchiede.“

„Sie haben deren ſchon genug bekommen.“

„Sie ſind geizig.“

„Ich liebe nur die Mäßigkeit.“

„Ohne Kuß gehe ich nicht ab, Sie ſind ihn mir ſchuldig.“

„Wofür?“

„Für den beſchwerlichen Weg.“

„Ich habe Sie nicht dazu veranlaßt.“

„Wer anders, als Sie?“

„Das iſt nicht wahr!“ rief ſie aufgeregt.

Digitized by Google

„Als wir uns das letzte Mal sahen, habe ich kein Wort davon gesagt, daß Sie diesen Abend — —"

Sie stockte plötzlich.

„Aber ich bin dennoch gekommen!" fuhr Wolfgang fort. „Es trieb mich an, das hübsche Gretchen zu sehen und zu küssen, daß ich kaum den Abend erwarten konnte. Nun bin ich da, und Sie laufen davon. Da ich Ihnen so weit gefolgt bin, kann ich Ihnen auch noch weiter folgen."

„Das wäre schön!" rief sie eifrig. „Sie wollen doch nicht in mein Stübchen eindringen?"

„So kommen Sie an's Fenster. Unter dieser Bedingung bleibe ich draußen. Also?"

„Ach Gott," rief sie in einem weinerlichen Tone, „was machen Sie aus mir!"

Und langsam näherte sie sich dem Fenster, so daß Wolfgang ihre Hand erfassen konnte. Sie ließ sich selbst einen Kuß gefallen, um den verwegenen Feind von dem weitern Vordringen abzuhalten.

In diesem Augenblicke ließ sich in kurzer Entfernung von dem Hause das Blasen des Wächters vernehmen. Gretchen bebte erschreckt zurück.

„Fort, fort," rief sie ängstlich, „man darf Sie hier nicht sehen!"

Digitized by Google

Die Häuserreihe entlang erklangen rasche Schritte.

„Ich kann nicht mehr zurück — der Wächter würde mich gewahren und für einen Dieb halten.“

„Was ist zu thun?“

„Treten Sie ein wenig zurück — der Wächter ist gleich bei dem Hause — noch kann er mich nicht gesehen haben — es giebt nur dies einzige Mittel, einen Scandal zu vermeiden — —“

Während Gretchen mit beiden Händen ihr Gesicht bedeckt hielt, schwang sich der gewandte Wolfgang auf die niedere Fensterbrüstung, und ließ sich in das Stübchen hinab. Alles war so rasch und leise geschehen, daß der Wächter nichts bemerkte, und ruhig vorüberging. Am ganzen Körper zitternd stand Gretchen dem jungen Manne gegenüber; der plötzliche Besuch kam ihr wie ein Traum vor.

„Mein liebes Kind,“ flüsterte er zärtlich und von Mitleiden ergriffen, „ich würde Ihr kleines Heiligthum nicht betreten haben, wenn es die Vorsicht nicht geboten hätte. Man muß von zwei unvermeidlichen Uebeln immer das kleinste wählen. Gretchen, Sie weinen! Haben Sie so wenig Ver-

Digitized by Google

trauen zu mir, daß Sie ſich fürchten mit mir allein zu ſein?"

„Ich habe keine Furcht!" flüſterte ſie.

„O, ſo trocknen Sie Ihre Thränen, und ſagen Sie mir durch einen freundlichen Blick, daß Sie mir nicht zürnen."

Das junge Mädchen ſchlug langſam die von Thränen ſchweren Augenwimpern empor, und ſah den Mann an, der eines Kuſſes wegen den gefährlichen Weg durch das Fenſter gewagt hatte. Es ſchmeichelte ihr der Gedanke, daß ſie, die arme Näherin, einer ſolchen Aufmerkſamkeit werth befunden worden war. Mit der mädchenhaften Eitelkeit vereinigte ſich die Liebe, die erſte Liebe eines Herzens, das noch an die Unvergänglichkeit einer zärtlichen Neigung glaubte, und eine Täuſchung nicht erfahren hatte. Sie hielt es für Pflicht ſoviel Aufmerkſamkeit wenigſtens durch ein Lächeln zu belohnen. Wolfgang war entzückt von dieſem Lächeln, denn es verſchönte das Geſicht des lieblichen Mädchens bis zur Anbetung, und kündigte ihm die lange erſehnte Schäferſtunde an. Er legte zärtlich ſeinen Arm um ihren ſchlanken Körper, und ſie ließ ihr Köpfchen an ſeine Bruſt ſinken. Wie berauſcht

Digitized by Google

blieb er einige Augenblicke in dieſer Stellung; er fühlte das Klopfen ihres Herzens und das unruhige Wogen ihres Buſens. Ganz hingegeben lag ſie an ſeiner Bruſt, das kindliche unſchuldige Weſen. Ihm war, als ob er mit der Annahme dieſer erſten keuſchen Liebe auch die Verpflichtung eingegangen ſei, über ſie zu wachen und das heiligſte Gefühl einer Menſchenbruſt vor Täuſchung zu bewahren. Er drückte einen Kuß auf den Kranz der vollen Haarflechten.

„Ich will die ganze Poeſie dieſer Liebe genießen," dachte er. „Das Glück, daß dieſes reine Gemüth von mir erwartet, ſoll durch keinen Sturm der Leidenſchaft verkümmert werden. Sieh' mich an, Gretchen!" bat er mit ſchmeichelnder Stimme.

Sie folgte wie ein Kind.

Mit welchem Blicke ſah ſie ihn an! Das ganze Gemüth, die ganze wunderbare Liebe des Mädchens lag darin. Stürmiſch drückte er ſie an die Bruſt, und küßte ihren blühenden Mund. Gretchen bebte in dieſer Umarmung, und willenlos überließ ſie ſich den glühenden Zärtlichkeiten.

„Gretchen," flüſterte er, „Sie ſind mir die Antwort auf meine Frage ſchuldig."

Digitized by Google

„Ich ſoll noch antworten?“ fragte ſie beſchämt lächelnd.

„O gewiß!“

„Was hatten Sie denn gefragt?“

„Das nenne ich ein kurzes Gedächtniß.“

„Bitte, wiederholen Sie mir die Frage!“ bat ſie ſchalkhaft lächelnd.

„Sollten Sie ſich wirklich nicht mehr erinnern können?“

„Nein. Ach, es geht dieſen Abend ſo viel durch meinen Kopf, daß es wirklich nicht zu verwundern iſt, wenn eine kleine Verwirrung eintritt. Ihre Wallfahrt durch das Fenſter hat Alles um und um gekehrt.“

Wolfgang ſetzte ſich auf den Stuhl, und zog das Mädchen, das ſich leiſe ſträubte, zu ſich auf den Schooß. Das durch das offene Fenſter eindringende Mondenlicht traf gerade ihr Geſicht. Das ſchöne blaue Auge ſchien in den milden Strahlen deſſelben ſich zu baden.

„Alſo die Frage?“ wiederholte ſie, ganz leiſe flüſternd.

Es war erſichtlich, daß ihr daran lag, von Wolfgang noch einmal die Worte zu hören.

Digitized by Google

„Gut, Gretchen, unter einer Bedingung will ich sie wiederholen.“

„Was ist denn das für eine Bedingung?“

„Daß wir uns „Du“ nennen.“

„Ach, mein Gott!“ rief sie in einem freudigen Schrecken.

„Nun?“

„Wie könnte ich es wagen, so vertraulich zu Ihnen zu sprechen!“

„Warum?“

„Sie sind ein vornehmer, hochgestellter Mann, und ich bin eine arme Näherin.“

„Ein hochgestellter Mann?“ wiederholte Wolfgang in einem bedauernden Tone.

„Man sagt, daß Sie der Freund unsers Fürsten sind — ich denke, daß ist eine Stellung, die über so mancher andern erhaben ist. Und der Fürst hat Recht, daß er Sie seinen Freund nennt — wäre ich an seiner Stelle, ich würde es eben so machen!“ fügte sie rasch hinzu.

„Ich bin Ihr wahrer, Ihr aufrichtiger Freund, Gretchen, und darum ist es natürlich, daß ich das lästige „Sie“ verbannt wissen will.“

Digitized by Google

„Nun, ſo nennen Sie mich immerhin „Du". Es klingt auch beſſer."

„Kann ich daſſelbe von Dir erwarten?"

„Ja!" lispelte ſie nach einer kurzen Pauſe kaum hörbar, und indem ſie ihr Geſicht an ſeiner Bruſt verbarg.

„Mein liebes Gretchen!"

„Mein lieber — —"

„Fahre fort! Fahre fort!" rief er haſtig.

Erſchreckt ſah ſie vor ſich hin auf die kleinen Hände, die regungslos auf ihrem Schooße lagen. Sie wagte es nicht, den Namen des Geliebten auszuſprechen.

„Alſo wer bin ich Dir?"

„Mein lieber Freund!" rief ſie endlich leiſe aus.

„Und nun, Gretchen, will ich Dir auch nicht länger verſchweigen, daß ich Dich von ganzem Herzen liebe, und daß ich ſtets an Dich denke, auch wenn ich nicht bei Dir bin."

„Iſt das Freundſchaft?"

„Das iſt die höchſte Freundſchaft, mein Kind."

„Dann bin ich Deine aufrichtigſte Freundin, denn ich muß ſtets an Dich denken. Heute be-

Digitized by Google

gegnete mir eine wunderliche Geſchichte. Soll ich ſie Dir erzählen?"

„Ich bitte Dich darum."

„Nun ſo höre: ich ſaß alſo allein in dem einſamen Zimmer Fräulein Nathalien's. Es fing an zu dämmern, und die Frau Oberhofmeiſterin und Nathalie gingen mit dem Herrn Kammerjunker, der zum Beſuche da war, im Garten ſpazieren. Ich wollte noch, ehe es völlig dunkel wurde, eine Arbeit vollenden, und nähete fleißig darauf los. Da war es mir plötzlich, als ob Du neben mir ſtändeſt, und mir die Hände halten wollteſt, daß ich nicht fortarbeiten konnte. Ich ſtach mit der Nadel nach Dir, ſo oft Du die Hand ausſtreckteſt, und hieraus entſtand ein ſo lebhaftes Spiel, daß ich wirklich glaubte, Du ſeieſt im Zimmer. Mir muß im wachen Zuſtande geträumt haben. Plötzlich wieder warſt Du verſchwunden, und ich ſaß ganz allein. Als ich meine Arbeit betrachtete, hatte ich Alles verkehrt genäht, und ich mußte die Naht wieder löſen."

„Zu Deinem großen Verdruſſe?"

„Nein, wahrhaftig nein! Aber nun kam der Verdruß. Während ich alſo die Naht wieder auf-

Digitized by Google

trenne, höre ich ein leiſes Lachen, das vor dem Fenſter herkam. Ich ſehe auf, und erblicke den kleinen Werner, der mit ſeinen großen Augen in das Zimmer ſchielt. Es war mir unmöglich, einen leiſen Schrei zu unterdrücken. „Das kommt davon," rief lachend der kleine Kobold. „Das kommt davon, wenn man an den Geliebten denkt! Guten Abend, Jungfer Gretchen." Dann verſchwand das fürchterliche Geſicht zwiſchen den Weinreben. Mir ward ganz unheimlich zu Muthe, und ich war froh, wie Fräulein Nathalie wiederkam. Der verwachſene Mann iſt mir eine fürchterliche Erſcheinung, und um ſo fürchterlicher, wenn ich ſie in Deiner Nähe erblicke. Hier dachte ich nur an Dich, und gleich war das blaſſe Geſicht da, das ausſieht, als ob es ſchon im Grabe gelegen hätte. Hu, mich ſchaudert, wenn ich daran denke!"

„Du thuſt dem armen Manne unrecht, Gretchen. Werner meint es herzlich gut mit Dir, und wo er nur kann, ſucht er Dein Beſtes zu ſchaffen."

„Mag ſein; aber eben ſo wenig ich weiß, warum ich Dich gern habe, eben ſo wenig weiß ich, warum ich mich vor Werner fürchte. Er kommt mir wie ein Geſpenſt vor, das überall herumſchleicht,

Digitized by Google

das jeden Ort erreichen kann, um zu spioniren. Fräulein Nathalie fürchtet sich nicht vor ihm, sie traut ihm vielmehr alles Gute zu, und giebt ihm getrost ihre Briefe zur Besorgung an Victor. Sie hat mich schon oft ausgelacht über meine Furcht vor dem schwachen, gebrechlichen Mann, und meint, man müsse ihn bemitleiden."

„Sie hat Recht."

„Auch die Frau Oberhofmeisterin scheint großes Vertrauen in ihn zu setzen. Nachdem der Kammerjunker sich entfernt, hat sie eine lange Unterredung mit ihm in ihrem Zimmer gehabt."

„Du solltest dem Beispiele dieser beiden Damen folgen."

„Wie?"

„Solltest Dich vor Werner nicht mehr fürchten."

„Ich werde mir Mühe geben, da Du es wünschest."

„Es liegt in unserm Interesse, denn er wird von nun an der Bote zwischen uns sein, wie er es zwischen Nathalie und Victor ist."

„Kannst Du denn nicht immer selbst kommen?" fragte sie unbefangen.

Digitized by Google

„So oft ich kann, und so oft Du es mir erlaubst."

„Du böser Mann, hast Du denn diesen Abend nach meiner Erlaubniß gefragt?"

„Und wenn ich danach fragte?"

„So würde ich sie Dir nicht verweigern können, auch wenn ich wollte."

Diese Worte wurden in einem Tone gesprochen, der den jungen Mann in das höchste Entzücken versetzte, denn er verrieth die reine, unschuldige Liebe des Mädchens. Gretchen hing wie ein Kind an seinem Halse, und duldete die ungestümen Zärtlichkeiten. Unter süßem Kosen, bei dem sich die ganze Seele des Mädchens rückhaltslos aufthat, verfloß den Liebenden eine Stunde. Die Glocken der Stadt schlugen elf, und der Wächter rief die Stunde ab. Erschreckt fuhr Gretchen empor.

„Schon so spät!" flüsterte sie.

„Zünde Deine Lampe an, Gretchen."

„Warum?"

„Du wirst es sehen."

Nach einigen Minuten stand das brennende Lämpchen auf dem Tische. Da sah Wolfgang das purpurrothe Gesicht seiner Geliebten, und das in

Digitized by Google

Verwirrung gerathene dunkele Haar derſelben. Auch das kleine weiße Tuch hatte ſich verſchoben, ſo daß der ſchneeweiße Hals und Buſen ſichtbar waren. Gretchen bemerkte es nicht ſogleich, da ſie ſich eifrig mit dem Wegräumen einiger Arbeitsſtücke beſchäftigte, die zerſtreut umherlagen. Unvermerkt zog Wolfgang ein kleines rothes Etui aus ſeiner Taſche, öffnete es, und holte eine feine Goldkette daraus hervor. Dann trat er zu Gretchen, und legte ſie ihr um den Hals.

„Was ſoll das?" fragte ſie erſchreckt, als ſie das im Lampenlichte flimmernde Geſchmeide ſah.

Wolfgang fügte das Schloß der Kette zuſammen. Dann nahm er die Lampe von dem Tiſche und ſagte:

„Jetzt ſieh' in den Spiegel."

Schüchtern erhob Gretchen die Augen.

„Ach, mein Gott, was iſt das für ein köſtliches Geſchmeide!" rief ſie mit einer wahrhaft kindlichen Freude. „Wie das kleine Kreuz hier flimmert!" Und dabei erfaßte ſie es mit den Fingern und ließ es ſpielen. „Gerade ſo einen Schmuck trägt auch Fräulein Nathalie — ach, ich habe ſie ſo oft darum beneidet, denn eine Kette und eine weiße Halskrauſe

Digitized by Google

ſehen wunderſchön aus. Schade, daß ich ſo etwas nicht tragen darf."

„Was hindert Dich daran?"

„Du lieber Himmel, iſt das eine Frage! Was würden wohl die Leute ſagen, wenn ſie bei mir armen Mädchen eine ſo theure Kette erblickten? und vor allen meine Schweſter, die genau weiß, was meine Arbeiten eintragen. Nein, damit kann ich mich nicht ſchmücken!" ſagte ſie traurig. Aber dabei wandte ſie kein Auge von dem Spiegel ab, der ihr Bild vollſtändig zurückgab. Sie wandte ſich bald rechts, bald links, um das durch die Bewegung hervorgebrachte Spiel der Kette zu beobachten. Dann wieder ſchob ſie das Kreuz zurecht, damit es auf dem wogenden Buſen flimmerte. Wolfgang beobachtete ſchweigend dieſe naive Koketterie.

„Du wirſt die Kette tragen," ſagte er nach einer Pauſe, „denn ſie iſt Dein rechtmäßiges Eigenthum. Dein beſter Freund hat ſie Dir zum Geſchenke gemacht."

Mit einem Blicke voll Dank und Liebe warf ſie ſich an ſeine Bruſt.

„Nun gute Nacht, mein ſüßes Liebchen, morgen ſehen wir uns wieder!" flüſterte er.

Digitized by Google

„Gute Nacht, lieber, lieber Mann!“

Gretchen verbarg die Lampe, um sie nicht auszulöschen, in dem Ofen, dann trat Wolfgang den Rückweg durch das Fenster an. Nach einigen Augenblicken stand er wohlbehalten auf der Straße. Ein weißes Tuch wehte ihm den letzten Nachtgruß nach. Gretchen stand noch eine Viertelstunde vor dem Spiegel und bewunderte die Kette.

„Ich möchte für ihn sterben,“ flüsterte sie. „Das ist ein Mann, den man aus vollem Herzen lieben muß! Ach, und er liebt mich ja wieder, sonst würde er mir nicht ein so kostbares Geschenk machen. Gute Nacht, mein lieber, lieber Freund!“

Sie löst'te die Kette von dem Halse, küßte sie, legte sie in das Etui, und verbarg das Kleinod in einem Kästchen, daß einige Perlen und kleine Stickereien enthielt. Dann entkleidete sie sich, und huschte in das weiße Bett. Bald war sie eingeschlafen, um von Wolfgang und der goldenen Kette zu träumen.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Digitized by Google

Bei Chr. E. Kollmann in Leipzig ist im Laufe des Jahres 1852 erschienen:

Amerikanische Bibliothek

1—25. Bd. à ½ Thlr.

und enthält:

Shannondale. Roman von Nevitt Southworth. 4 Bände. (1—4.)

Wilde Scenen und Abenteuer aus dem Westen von Amerika. Von J. B. Jones. 2 Bände. (5—6.)

Leben hier und dort. Von N. P. Willis. 1 Band. (7.)

Leute, die ich gekannt. Von N. P. Willis. 1 Band. (8.)

Onkel Tom, oder Negerleben in den Sklavenstaaten von H. B. Stowe. 4 Bände. (9—12.)

Nachtwachen in einem Blockhause. Von Watson. 2 Bände. (13—14.)

Blithedale. Roman. Von N. Hawthorne. 2 Bände. (15—16.)

Der weiße Sklave. Eine Erzählung aus Virginien. Von R. Hildreth. 3 Bände. (17—19.)

Nordamerikanisches Volksleben. Von Karl Ernst Richter. 3 Bände. (20—22.)

Die einsame Taube. Erzählung aus dem Amerikanischen Freiheitskriege. Von einer Dame. 3 Bände. (23—25.)

Digitized by Google

Im gleichen Verlage ist im Laufe des Jahres 1853 erschienen:

Amerikanische Bibliothek

26—61. Bd. à ½ Thlr.

und enthält:

Katherine Walton oder der Rebell von Dorchester. Von J. R. Simms. 4 Bände. (26—29.)

Agaton der Geächtete oder wildes Leben in Texas von C. W. Webber. 2 Bände. (30—31.)

Die Schwiegermutter oder die Strahleninsel. Von D. E. Nevitt Southworth. 4 Bände. (32—35.)

Geschichten von der **Süd-Grenze.** Von C. W. Webber. 4 Bände. (36. u. 105—107.)

Ausgewählte Werke von Edgar Allan Poe. 3 Bände. (37—38. u. 99.)

Wilfred Montressor oder die Sieben. Ein Roman aus dem New-Yorker Leben. 4 Bände. (39—42.)

Die weite, weite Welt. Von Elisabeth Wetherell. 6 Bände. (43—48.)

Hufeisen-Robinson. Eine Erzählung aus der Zeit der Toryherrschaft. Von John P. Kennedy. 5 Bände. (49—53.)

Lonz Powers oder die Regulatoren. Ein Roman aus dem Leben in Kentucky von James Weir, Esq. 4 Bände. (54—57.)

Kalula oder der Amerikaner in Afrika. Eine Autobiographie von Jonathan Romer. 4 Bände. (58—61.)

Digitized by Google